

DAS BECCARIA-QUALIFIZIERUNGSPROGRAMM

EVALUATIONSBERICHT ZUR ÜBERPRÜFUNG & OPTIMIERUNG DES PROGRAMMS
FÜR DEN LANDESPRÄVENTIONSRAT NIEDERSACHSEN
STUTT GART, DEN 14.08.2012

AUFTRAGGEBER:

LANDESPRÄVENTIONSRAT NIEDERSACHSEN
- BECCARIAPROGRAMM -
DR. ANJA MEYER
AM WATERLOOPLATZ 5A
30169 HANNOVER

VORGELEGT VON:

FRANK BUCHHEIT
TANNENBERGSTRASSE 53
70374 STUTT GART
TEL: 0711-5401-3459
S9FRBUCH@STUD.UNI-SAARLAND.DE



LPR

BECCARIA-
STANDARDS

BECCARIA
"der Weg ist das
Ziel"

I Kurzzusammenfassung

Die vorliegende Evaluation des BECCARIA-Qualifizierungsprogramms¹ verfolgt das Ziel, den bisherigen Umsetzungsstand zu überprüfen, Optimierungsmöglichkeiten nachzuspüren und entsprechende Hinweise für die Programmverantwortlichen zu erheben. Das BECCARIA-Programm wurde in den Jahren 2003 bis 2011 in drei Unterprojekten entwickelt und durch die EU gefördert – das BECCARIA-Qualifizierungsprogramm wird seit 2008 in der Trägerschaft des Landespräventionsrats Niedersachsen (LPR) als Regelmaßnahme durchgeführt. Die Qualifizierung besteht aus vier Modulen (Kriminologie, Kriminalprävention, Projektmanagement, Projektbegleitung), die in je zwei zweitägigen Blockveranstaltungen angeboten werden. Die Teilnehmer_innen sind im Feld der Kriminalprävention Aktive und kommen zu je ca. 1/3 aus den Berufsfeldern Polizei, kommunale Verwaltung und Pädagogik (Soziale Arbeit und Schule). Die Dozent_innen der Module sind Expert_innen der jeweiligen Bereiche.

Die Evaluation will nicht die unterrichtliche Umsetzung bewerten, sondern geht der Frage nach, welche Auswirkung die Qualifizierungsmaßnahme als Ganze auf die Absolvent_innen hat (qualitative Fragestellung) und in welchem Ausmaß dies bei welcher Berufsgruppe erzielt wird (quantitative Fragestellung). Im Zentrum stehen die Fragen, ob die Qualitätssicherung und Wirkungsorientierung in der Kriminalprävention durch die Maßnahme befördert wird und sich darüber eine Professionalisierung des Feldes ausmachen lässt.

Als Vergleichsfolie wurde aus dem „Idealtypus des Beccarianers“ als idealisiertes Ziel ein logisches Modell entwickelt, das die dazu nötigen Schritte in eine plausible Reihenfolge bringt. Hierbei wurde auf Evaluationsbegriffe zu Bedingungen, Plan, Umsetzung und Resultaten des Programms zurückgegriffen und ein heuristisches Modell der Professionalisierung einbezogen. Zur Datenerhebung wurden, neben der Analyse vorliegender Daten, leitfadengestützte Interviews und eine standardisierte Befragung der Absolvent_innen eingesetzt. Die Schritte der Evaluation sowie die Ergebnisse wurden eng mit Mitarbeiter_innen des LPR abgeglichen.

Die Evaluation belegt, dass die Zielgruppe sehr motiviert an die Qualifizierungsmaßnahme herangeht, sich aktiv an derselben beteiligt und so einen großen Nutzen aus der Bildungsveranstaltung ziehen kann. Die Inhalte erscheinen passend ausgesucht, sinnvoll aufeinander abgestimmt und in der Reihenfolge sinnvoll aufeinander aufbauend. Die Dozent_innen leisten mehrheitlich gute Arbeit und es gelingt ihnen, eine produktive Arbeitsatmosphäre zu schaffen, die auch in den informellen Teil weiter wirkt. Es entsteht schnell ein Zusammengehörigkeitsgefühl und eine Vertrautheit, die die Basis für tiefgreifende Gespräche auch über professionelle Grenzen hinweg eröffnet.

Insbesondere die Vernetzung mit anderen Beccarianer_innen beginnt sehr gut, bricht aber in vielen Fällen mit dem Ende der Maßnahme ab. Am Transfer der Erkenntnisse und Erfahrungen der Qualifizierungsmaßnahme in den Arbeitsalltag der Beccarianer_innen knüpfen auch die meisten Vorschläge zu Verbesserungspotentialen an: von der proaktiven Bewerbung des Angebots über curriculare Veränderungen bis hin zu Marketingmaßnahmen zur Unterstützung der „Marke BECCARIA“ und zur nachhaltigen Förderung der der BECCARIA-Standards in der Praxis. Die angegebenen Verbesserungsvorschläge stellen aber lediglich ein „Feintuning“ eines bereits sehr guten Bildungsangebotes dar.

Schließlich kann zusammengefasst werden, dass die Absolvent_innen mit dem BECCARIA-Qualifizierungsprogramm hoch zufrieden sind und es mit großer Mehrheit weiter empfehlen würden. Die Förderung der Qualitätssicherung und der Wirkungsorientierung im Feld der Kriminalprävention ist hoch wahrscheinlich. Das Programm erreicht seine Ziele insgesamt gut bis sehr gut, was bei einem inhaltlich weiten Feld, einer heterogenen Adressat_innen-Gruppe unterschiedlicher Herkunftspfade mit sehr viel praktischer Erfahrung, als hervorragendes Ergebnis anzusehen ist.

¹ Die Illustration auf der Titelseite wurde zur Vorstellung der Beccaria-Qualifizierungsprogramme anlässlich des regionalen Kriminalpräventionstages in Celle am 15.03.2012 von Anja Meyer und Frank Buchheit erstellt.

Inhaltsverzeichnis

I	Kurzzusammenfassung	2
	Inhaltsverzeichnis.....	3
II	Einführung: zur Evaluation der BECCARIA-Qualifizierung	4
	Zugang.....	4
	Das BECCARIA-Qualifizierungsprogramm.....	4
	Evaluationszweck	5
	Stakeholder	6
III	Vorgehen.....	7
	Methodologie.....	7
	Umsetzung.....	7
	Konkretisierung.....	8
	Programmbaum.....	8
	Professionalisierung.....	10
	Logisches Modell	11
	Zusätzliche Fragestellungen.....	13
	Beschränkung.....	14
IV	Ergebnisse der Datenauswertung.....	14
	Ideal-, Realtypus & Curriculum	14
	Aus-, Weiterbildung und Erfahrung	18
	Teilnehmer_innen-Analyse	19
V	Ergebnisse der qualitativen und quantitativen Datenerhebung	24
	Zugang.....	24
	Qualifizierungsmaßnahme.....	26
	Die Module	26
	Arbeitsatmosphäre & Kennenlernen.....	29
	Networking.....	30
	„Beccarianer_in“ sein.....	32
	Informationsressourcen.....	33
	Theorie & Praxis der Kriminalprävention.....	34
	Ausbildung – Fortbildung – Erfahrung.....	35
	Zusammenarbeit mit dem LPR	36
	Ergebnisse der Qualifizierung	37
	Abschließend & bewertend	40
VI	Zusammenfassung, Schlussfolgerung und Empfehlungen	42
VII	Quellenangaben und Anhänge	46
	Verzeichnis der Abkürzungen	47
	Verzeichnis der Abbildungen	47
	Verzeichnis der Anhänge	47

II Einführung: zur Evaluation der BECCARIA-Qualifizierung

Zugang

Die vorliegende Evaluierung ist ein Ergebnis einer dreiwöchigen Hospitation beim Landespräventionsrat Niedersachsen (LPR) im Rahmen des Masterstudiums „Master of Evaluation“ an der Universität des Saarlandes. Um für beide Seiten einen Ertrag zu erzielen wurde mit Anja Meyer, als Ansprechpartnerin beim LPR vereinbart, eine Evaluation der BECCARIA-Qualifizierung anzugehen, obwohl die Zeit hierfür sehr knapp ist. Wegen des engen Ressourcen-Korsetts, war es nötig, die Auswertung der qualitativen und quantitativen Erhebungen sowie die Berichterstellung nach der eigentlichen Hospitationsphase anzugehen, wofür in etwa weitere zwei Arbeitswochen eingebracht wurden. Wegen dieser Rahmenbedingungen konnten einige Anforderungen nicht eingelöst werden, die eine „vollwertige“ Evaluation erfüllen sollte (hierauf wird auf S. 7 f. näher eingegangen). Stattdessen setzt diese Arbeit auf eine Gegenüberstellung des Idealtypus, des „Beccarianers“, d.h. des idealisierten Absolventen der BECCARIA-Qualifizierungsreihe und dem empirisch anzutreffenden, realen „Beccarianer“. In der Gegenüberstellung des angenommenen Wirkmodells und der vorgefundenen empirischen Realität, soll das Augenmerk auf noch optimierungsfähige Teilbereiche gelenkt werden (wo liegen Stärken und Schwächen) und hierfür Vorschläge erarbeitet werden.

In diesem Kapitel soll zunächst das BECCARIA-Qualifizierungsprogramm vorgestellt und die Zielgruppen, sowie weitere Stakeholder (Betroffenen und Beteiligte) identifiziert werden. Die Beschreibung des methodischen Zugangs findet sich dann im nächsten Kapitel.

Das BECCARIA-Qualifizierungsprogramm

Das BECCARIA-Qualifizierungsprogramm ist ein Programm des Landespräventionsrates Niedersachsen (LPR) / des Justizministeriums Niedersachsens, das sowohl national als auch international zu den Vorreitern der Aus- und Fortbildung im Handlungsfeld der Kriminalprävention gehört. Nachdem die Entwicklung des Programms durch die EU gefördert wurde, ist sie seit 2008 ein festes Angebot des LPR. Nach Abschluss des letzten Förderzeitraumes („Wissenstransfer“ vgl. unten) und der Etablierung des Angebots bietet sich ein kritisch-resümierender Blick auf das bisherige Curriculum an, um erneut die Frage zu stellen, ob hierdurch die Bedarfe der Stakeholder der Kriminalprävention abgebildet sind. Das BECCARIA-Qualifizierungsprogramm ist Teil eines Ansatzes, der das Ziel verfolgt, die spezifischen Kompetenzen und Kenntnisse der Akteure der Kriminalprävention zu fördern und somit die Qualität, die Wirkungsorientierung und damit die Nachhaltigkeit deren Arbeit zu steigern. Hinter dem „BECCARIA-Ansatz“ verbergen sich drei EU-geförderte Teilprojekte des LPR, die nach einander implementiert wurden.

- Das erste Teilprojekt „**Qualitätsmanagement**“ (2003-2005) gliederte sich in vier Teilziele, die aufeinander aufbauen: Sensibilisierung für das Thema Qualität, Handlungspraxis verbessern, Entwicklung der BECCARIA-Standards für Qualität und Evaluation (vgl. www.beccaria-standards.net), Forcieren und Etablieren der Fortbildung.
- Das zweite Teilprojekt „**Weiterbildung**“ (2005-2007) verfolgte als „BECCARIA-Center“ das Ziel der beruflichen Kompetenzerweiterung der Mitarbeiter in der Kriminalprävention durch Etablierung eines *Qualifizierungsangebotes* im Rahmen der Aus- und Fortbildung, um hierdurch den veränderten Bedarf an Fach-, Leitungs- und Führungskräften besser abzudecken. Wesentliche Teilprojekte waren die Erstellung sowie Etablierung eines *Trainingsprogramms* sowie die Entwicklung eines weiterbildenden Masterstudiengangs „Crime Prevention“ (www.master-kriminalpraevention.de).
- Das vorerst letzte Teilprojekt „**Wissenstransfer**“ (2008-2011) strebte eine Bündelung, Bewertung und Bereitstellung des verfügbaren kriminalpräventiven Wissens an. Hierzu wurde ein elektronisches Informationsnetzwerk (www.beccaria-portal.org) eingerichtet, eine Samm-

lung gesicherten Wissens innerhalb der Kriminalprävention (Guidelines auf dem Portal) erstellt, sowie der Masterstudiengang „Master in Crime Prevention“ und das *Qualifizierungsprogramm* weiter etabliert (vgl. www.beccaria.de/nano.cms/de/Beccaria_Qualifizierungsprogramm/).

Das gesamte Programm wurde mit Mitteln der Europäischen Union (im Rahmen der AGIS- und ISEC Programme) in den drei genannten Abschnitten finanziert und mit mehreren europäischen Partnern durchgeführt (Belgien^{1,2,3}, Dänemark^{1,2,3}, Estland^{1,2,3}, Frankreich^{1,2,3}, Großbritannien^{2,3}, Italien^{2,3}, Polen³, Slowenien^{2,3}, Tschechische Republik^{1,2,3}, Ungarn³; die Zahlen geben die Beteiligung an den Teilprojekten an).

Die Fortbildungsreihe wendet sich an Praktiker_innen, die bereits über Erfahrungen im Feld der Kriminalprävention verfügen, d.h. an Personen, die in der Regel eine grundständige Berufsausbildung haben und die Qualifizierungsreihe nutzen, um sich weiter zu qualifizieren. Wie weiter unten (vgl. S. 19) ausgeführt wird, bestehen die Teilnehmer_innen zu je ca. einem Drittel aus Mitarbeiter_innen der kommunalen Verwaltung, der Polizei und des Bildungsbereichs (unter den die Soziale Arbeit und die Schule subsumiert wurde). Im Rahmen dieser Arbeit wird auf die nächstkleinere Gruppe der Wissenschaftler_innen nicht explizit eingegangen, da diese nur als mittelbare Zielgruppe (z.B. als Multiplikator_innen) angesehen werden.

Die Vorerfahrungen der drei großen Zielgruppen sind insofern von Interesse, da für die jeweiligen Vertreter_innen gewisse Techniken und professionelle Strategien bereits zu dem Handwerkszeug gehören, das sie als Income (vgl. S. 8) mitbringen. Bei dem BECCARIA-Qualifizierungsprogramm geht es daher weniger um einen Aufbau von Basisqualifikationen für die praktische Arbeit, sondern eher um Kompetenzen die für Führungskräfte eine Rolle spielen, Management-näher sind und eine gewisse Nähe zu wissenschaftlichem Denken aufweisen. Weiter unten (vgl. S. 18) wird ein „Schiebereglermodell“ eingeführt werden, das die unterschiedlichen Ausrichtungen der Aus- und der Weiterbildung in diesem Handlungsfeld illustrieren soll.

Evaluationszweck

Wie bereits angedeutet, ist der Zweck der Evaluation weniger die Rechenschaftslegung oder die Legitimation, noch die Überprüfung der Wirksamkeit oder Nachhaltigkeit der bisherigen Maßnahmen. Das BECCARIA-Qualifizierungsprogramm ist ein etabliertes Angebot, das dauerhaft gesichert ist. Vielmehr stellt sich die Frage, ob die grundlegenden Ziele der Fortbildung, praxisrelevante Kenntnisse und Kompetenzen für die kriminalpräventive Arbeit vor Ort zu vermitteln, erreicht werden und ob sich Möglichkeiten der Verbesserung (im Sinne eines „Feintunings“) ermitteln lassen.

Entsprechend der Standards der DeGEval² soll eine Evaluation **nützlich** sein und sich daher an den geklärten Evaluationszwecken sowie am Informationsbedarf der vorgesehenen Nutzer_innen orientieren. Dieser Anforderung wird durch eine enge und fortlaufende Absprache und Abgleich der Teilergebnisse mit dem LPR entsprochen. Entsprechend der Standards soll die Evaluation **durchführbar** sein, was insbesondere aufgrund des engen zeitlichen Fensters eine Herausforderung darstellt, nicht zuletzt, da ein weiterer Standard, die **Genauigkeit**, hierzu in einem Spannungsverhältnis steht. Diese Arbeit beschreibt einen Versuch, eines angemessenen Verfahrens zu finden, um validen und reliablen Ergebnissen nahe zu kommen und damit begründete Schlussfolgerungen formulieren zu können. Schließlich soll eine Evaluation **fair** sein, was insbesondere in der unabhängigen Position den Evaluator eingelöst werden soll, der keine persönlichen Interessen mit der Evaluation verbindet (außer denen der eigenen wissenschaftlichen Qualifikation).

² DeGEval: Standards für Evaluation (2008), vgl. <http://www.alt.degeval.de/calimero/tools/proxy.php?id=19076> (zum Vergleich: Guiding Principles for Evaluators der AEA² (1995): 1) Systematische Untersuchung, 2) Kompetenz, 3) Integrität / Aufrichtigkeit, 4) Achtung gegenüber den Menschen, 5) Verantwortung für das allgemeine und öffentliche Wohl).

Stakeholder

Als mögliche Stakeholder kommen verschiedene Personengruppen theoretisch infrage, die als Folge der Rahmenbedingungen nicht alle beteiligt werden können. Die **Teilnehmer_innen** profitieren einerseits „privat“ als auch „dienstlich“ von der Qualifizierung und sind neben den **Dozent_innen** und dem **Landespräventionsrat** diejenigen, die in direkten Kontakt mit der Bildungsmaßnahme geraten.

Über die Fortbildung sollen Effekte erzielt werden, die im Kreise der **Kolleg_innen** und der **Vorgesetzten** der Mitarbeiter_innen zu spüren sein sollten, sowie in der Präventionsarbeit in Kooperationsbezügen, z.B. in **kriminalpräventiven Räten**. Die Auswirkungen auf den Anstellungsträger, der über eine erweiterte Expertise verfügt, sowie der kommunalen Kriminalprävention könnten als Organisationen oder anhand der dort Verantwortung tragenden als weitere Stakeholder bezeichnet werden.

Der beim Justizministerium angegliederte Landespräventionsrat erbringt mit der Qualifizierungsmaßnahme auch eine Dienstleistung, die in ihren Auswirkungen auch auf **andere Ministerialbereiche** sowie den nachgeordneten Behörden ausstrahlt. So sollte das Innenressort über die langfristige Reduzierung der Kriminalität „einen Anteil haben“ („to have a stake“), das Kultus-, Jugend- und Sozialressort ebenfalls. Als ressortübergreifende, ja gesamtgesellschaftliche Aufgabe (der **Bürger** als Stakeholder) hat eine effektivere und effizientere Kriminalprävention weitreichende Auswirkungen – die aber eher nicht mehr auf die Qualifizierungsmaßnahme direkt zurückgeführt werden können. Da auch Teilnehmer_innen aus anderen Bundesländern und dem Ausland teilnahmen, gilt dies sogar für den deutschsprachigen europäischen Raum.

Die Dozenten, die meist aus dem **Wissenschaftssystem** entstammen oder in engem Kontakt hierzu stehen, übertragen Ergebnisse der Theorie in die Praxis, lernen aber auch aus den Erfahrungen der kriminalpräventiven Praxis für die weitere Theoriebildung³. Damit ist ein Theorie-Praxis-Austauschfeld beschrieben, das im optimalen Fall beiden Seiten einen Ertrag bringt, weswegen auch das Wissenschaftssystem mit seinen Einrichtungen (Lehrstühle, Institute, Einrichtungen) als Stakeholder bezeichnet werden kann.

In dieser Arbeit wurden nur die Absolvent_innen sowie der LPR als Stakeholder betrachtet – alle weiteren Gruppen konnten aufgrund der engen Ressourcen nicht einbezogen werden.

Aufbau des Berichts

Die vorliegende Arbeit beschreibt in der Folge das Vorgehen der Evaluation (Kapitel III) von der Methodologie über die Umsetzung zu den Erhebungsinstrumenten und den Beschränkungen des gewählten Vorgehens.

Das Kapitel IV stellt die Ergebnisse der Datenauswertung sowie der qualitativen sowie quantitativen Erhebung dar.

Schließlich werden im letzten Kapitel die Befunde zusammengefasst, Schlussfolgerungen gezogen und Empfehlungen formuliert.

³ Eine Ausnahme stellt ein Dozent dar der Leiter eines Polizeidezernats ist – damit aber auch eine Position zwischen polizeilicher Praxis und der Administration einnimmt.

III Vorgehen

Methodologie

Programme⁴ zu beschreiben, ist eine Abstraktionsleistung, da ein Programm kein Ding ist, das sich direkt messen oder bewerten lässt. Die Evaluierung benötigt hierbei eine Folie wogegen die Wirklichkeit abgeglichen wird, um einen Bewertungsrahmen zu erhalten. In der Literatur sind verschiedene Zugänge zu Modellierungen beschrieben, die in unterschiedlichem Maß die Werte der verschiedenen Stakeholdergruppen einbeziehen, sich eher positivistisch oder konstruktivistisch, managementnah oder partizipativ, etc. positionieren⁵.

In der konkreten Evaluierung des BECCARIA-Qualifizierungsmoduls wird der Beywl'sche Programmbaum (vgl. S. 8 f.) als Basis und Logische Modelle zur Modellierung der Zusammenhänge der Programmbedingungen, -umsetzung und –resultaten vorgeschlagen (vgl. S. 11 f.). Der Programmbaum verbindet Begriffe, die im Rahmen einer Evaluation als Bestandteile eines Programms von Bedeutung sein können, zu einem anschaulichen Modell⁶. Logische Modelle sind heuristische Zugänge zur Komplexitätsreduktion⁷. Beide sind Werkzeug um von der vielschichtigen Wirklichkeit zu einer Abstraktionsebene zu kommen, auf der der spezifische Wert und Nutzen des Programms beschrieben und bewertet werden kann. Die Entwicklung Logischer Modelle ist als Diskussionsanlass zu sehen und nicht bereits als Lösung. Sie bleiben über die ganze Dauer der Evaluation verhandelbar und dienen der Programmgestaltung.

Die vorliegende Arbeit kann vielen Anforderungen an eine methodisch strenge Vorgehensweise nicht einlösen, was weiter unten nochmals detailliert aufgegriffen werden soll. Der hier gewählte Ansatz bestimmt sich eher über die zur Verfügung stehenden Ressourcen und ist daher im besten Fall „second best“.

Umsetzung

Die Untersuchungsschritte, die eng mit den Programmverantwortlichen abgestimmt wurden, lassen sich in drei Schritte der sukzessiven Annäherung und Differenzierung beschreiben.

Erstens wurde durch eine **Datenanalyse** das Curriculum des BECCARIA-Qualifizierungsprogramms, im Dialog mit der Programmverantwortlichen, im Sinne einer Wirkungskette rekonstruiert und daraus ein logisches Modell entwickelt, aus dem die wesentlichen Evaluationsfragen abgeleitet werden konnten. Dieser Schritt verfolgte das Ziel,

- die Annahmen kennenzulernen, die bei der Konstruktion des Programms bestanden. Vgl. S. 15 ff.: das Ideal- vs. das Realmodell des Kriminalpräventioners;
- die Erfahrungen über die bisherigen Umsetzungen zusammenzufassen. Hierzu wurden die bisherigen Seminarfeedbacks analysiert und Anregungen zur Optimierung entwickelt – worauf in dieser Arbeit nicht detailliert eingegangen wird; und
- bereits bestehenden Kenntnisse zu den Outputs zu bestimmen. Z.B. wurde ein vollständige Excel-Liste der Absolvent_innen erstellt, die im Hinblick auf die regionale Verteilung aber auch zu den Beschäftigungsfeldern, Geschlechterverhältnissen, etc. ausgewertet werden konnte).
- Daneben wurden Artikel in Fachzeitschriften ausgewertet und Teile der umfangreichen Dokumentation gesichtet.

⁴ Ein Programm stellt ein Bündel von Maßnahmen dar, die aus Aktivitäten/Interventionen bestehen und auf ein Set von Ressourcen zurückgreift. Es wendet sich an bestimmte Zielgruppen und strebt bestimmte Resultate an.

⁵ Vgl. zur Übersicht: Beywl, et al., 2004, S. 225 ff..

⁶ Vgl. hierzu Beywl et al., 2008, S. 22 ff.

⁷ Vgl. zu Logischen Modellen aus Evaluationssicht: Alkin, 2011, S. 72 ff. aus der Perspektive de Jugendhilfe: Haubrich, 2010 und als pragmatische Website: www.uwex.edu/ces/pdande/evaluation/evallogicmodel.html

Zusammengefasst sollten wesentliche Teile des bisherigen Wissens um die BECCARIA-Qualifizierung gesichtet und im Hinblick auf die Formulierung von Evaluationsfragen ausgewertet werden. Der erste Schritt erfolgte gänzlich während der Hospitationszeit beim LPR in Hannover und wurde in enger Abstimmung mit Anja Meyer als Programverantwortliche durchgeführt.

Im zweiten Schritt wurden drei **leitfadengestützte, telefonische Experteninterviews** mit Absolventinnen geführt, die das Ziel verfolgten, gemeinsame und verbindende Mechanismen und Effekte der Qualifizierungsmaßnahme (im Sinne einer Typisierung) zu ermitteln, d.h. die Funktionen für die Akteurinnen zu bestimmen. Zwar wurden drei Absolventinnen befragt, die aus den drei bestimmenden Berufsfeldern stammen (Pädagogik, Polizei, Verwaltung), jedoch lag das Augenmerk, auf den für alle ähnlichen Voraussetzungen (vgl. den Leitfaden, der als Anlage dem Bericht beigelegt ist), die Erfahrungen während der Fortbildung und ihren Einschätzungen zum Ertrag der Maßnahme für den kriminalpräventiven Alltag.

Die Erstellung des Leitfadens erfolgte in enger Absprache mit Anja Meyer und weiteren Mitarbeiter_innen des LPR. Die Durchführung der Interviews fand während der Hospitationsphase statt. Die (partielle) Transkription sowie die Auswertung erfolgten im Anschluss und ohne Beteiligung des LPR, um die Anonymität der gegebenen Informationen nicht zu gefährden.

Im dritten Schritt wurde allen erreichbaren Absolvent_innen ein **standardisierter Fragebogen** per E-Mail versandt, der zuvor gemeinsam mit Anja Meyer erstellt und in iterativen Pretests mit vier Mitarbeiter_innen des LPR optimiert wurde (der Fragebogen ist im Anhang abgebildet). Über diesen Weg waren 71 der insgesamt 84 Absolventinnen der Kohorten 2008 bis 2011 erreichbar (fünf Mitarbeiter_innen des LPR waren ausgeschlossen, acht Absolvent_innen konnten nicht erreicht werden), wovon sich 35 zurückmeldeten, was einer Abdeckung von 49,3 % entspricht.

Über den Fragebogen sollte vor allem der im zweiten Schritt gewonnene Nutzer_innen-Typus differenziert werden, d.h. zunächst quantifiziert, später aber auch nach den Ausgangsberufen und deren typische Nutzung und Nutzen unterschieden werden. Während der qualitative Teilschritt auf das Verbindende abzielte, stand bei der quantitativen Analyse das Unterscheidende im Vordergrund.

Konkretisierung

Wie bereits angedeutet wurde zur Konkretisierung der Evaluationsfragen mehrere Ansätze (Beywel'scher Programmbaum, Professionalisierungsmodell sowie Logische Modelle) als theoretischer Bezugspunkt und Analyseraster verwendet, die in der Folge dargestellt werden sollen.

Programmbaum

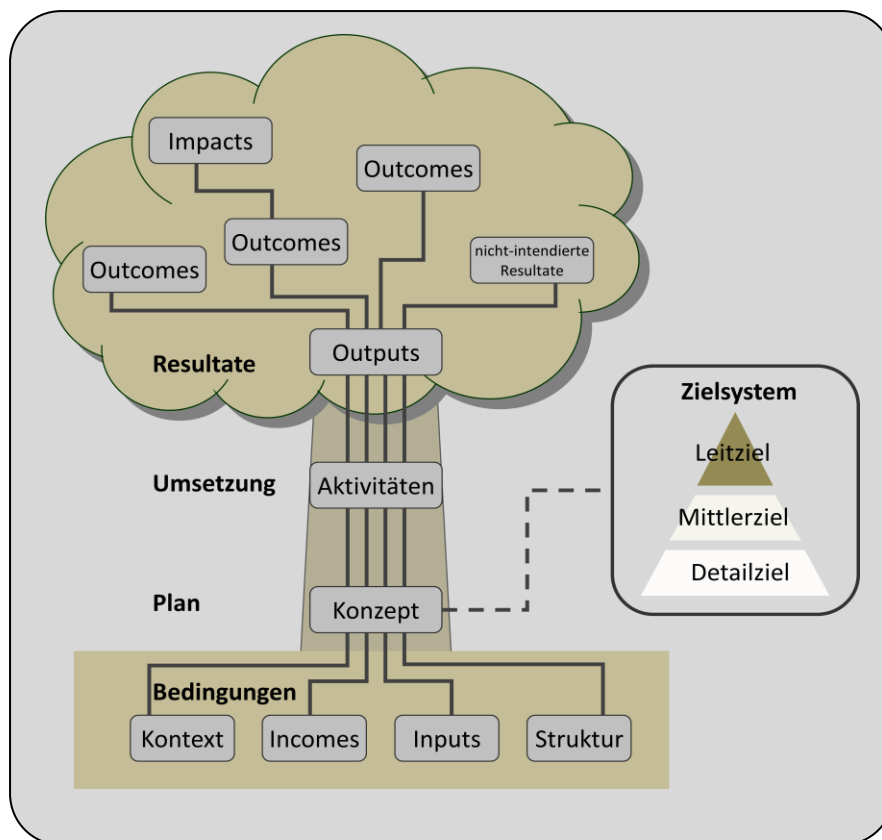
Der Begriff **Income** verweist auf eine spezielle Sicht auf die **Bedingungen** einer Maßnahme, die sich evaluationstheoretisch an Wolfgang Beywl und dessen Baummodell anlehnt (vgl. Beywl et al., 2008). Die Teilnehmer_innen der Maßnahme kommen nicht ohne Vorerfahrungen an, weswegen die (pädagogisch gesprochen) Lernvoraussetzungen zu beachten sind. Die Teilnehmer_innen dürften z.B. einen Sinn in der überprofessionellen, v.a. lokalen Zusammenarbeit im Sinne der Kriminalprävention sehen – trotz aller Abgrenzungsbemühungen und Animositäten, die klassisch zwischen z.B. Sozialarbeitern, Polizisten und der Verwaltung bestanden haben mögen.

Der **Kontext** der Fortbildungsreihe dürfte in der „Bewegung“ zur evidenzbasierten Kriminalprävention zu sehen sein, die sich an den Wirkungen der Aktivitäten orientieren will, um effektiver und effizienter Probleme lösen zu können – oftmals auch mit der praktischen Erfahrung, dass gut gemeint manchmal das Gegenteil von gut gemacht ist. BECCARIA ist als eine parallele Entwicklung unter anderen anzusehen, z.B. in Nordamerika (vgl. www.popcenter.org) oder Großbritannien (vgl. www.designagainstcrime.com). BECCARIA bevorzugt die „7 Schritte“ (vgl. Marks, Meyer, Linsen, 2005), das POP-Center die „60 Steps“ (vgl. Clark, Eck, 2005) und DAC die „5 Is“ (vgl. Eckblom, 2008). Einer der wesentlichen Ausgangspunkte dürfte der sog. „Sherman-Report“ (vgl. Sherman et al., 1998) sein, auf nationaler Ebene vor allem das „Düsseldorfer Gutachten“ (Düsseldorf, 2002), bzw. die Periodi-

schen Sicherheitsberichte der Bundesregierung (z.B. BMI/BMJ, 2006). Jenseits der eher übergreifenden und wissenschaftlichen Perspektive drückt sich der Kontext in Handlungsfeldspezifischen Anleitungen (vgl. z.B. ProPK, 2009), behördlichen Erlassen (vgl. LKA NI, 2011) und (informellen) Absprachen aus, aber auch in Präventionstagen (www.praeventionstag.de) und anderen fachlichen Foren.

Programmbaum nach Beywl, 2006

Abbildung 1



Nach der Förderungsphase durch die EU werden die Ressourcen, die zur Umsetzung des Programms benötigt werden (**Input**) vor allem durch das Land Niedersachsen, genauer das Justizministerium, bzw. durch den Landespräventionsrat eingebracht.

Als **Struktur** hinter dem Qualifizierungsprogramm kann die Struktur der Kriminalprävention in Niedersachsen angesehen werden, die auf den ersten Blick noch übersichtlich erscheint: der Landespräventionsrat ist erster Ansprechpartner der Politik und Administration aber auch von 197 kriminalpräventiven Räte und Gremien, die als ein Teil der Zivilgesellschaft und somit als nichtstaatliche Akteure angesehen werden können. Bei genauerer Betrachtung ist die Kriminalprävention ein Querschnittsthema, das eine Vielzahl von Strukturen tangiert (was einen großen Abstimmungsbedarf bedingt), dabei aber vor allem inhaltlich-thematisch fixiert ist und damit auf das Erfahrungswissen der Praxis und auf wissenschaftliches Wissen rekurriert.

Das **Konzept** der BECCARIA-Qualifizierungsreihe ist in mehrfachen Schritten, z.B. über die verschiedenen Bezuschussungsanträge weiter entwickelt worden. Im Kern steht ein Vergleich des Idealtypus des in der Kriminalprävention Aktiven und der wahrgenommenen Realität (im Sinne eines Vorher-Nachher-Vergleiches, wobei der Nachher-Zustand nur eine Annäherung an den Idealtypus darstellt; vgl. das folgende Kapitel). Die Differenz kann als Förderbedarf beschrieben und in einem Curriculum der Fortbildungsreihe abgebildet werden (vgl. hierzu das folgende Kapitel und die Abbildungen 4 und 5). Ein einheitliches, über die Zeit stabiles Zielsystem, mit über die Zeit konstanten Leitzielen, vermittelnden Mittlerzielen und s.m.a.r.t. formulierten Detailzielen existiert für die BECCARIA-Qualifizierung oder das BECCARIA-Programm nicht. Die Entwicklung eines solchen Systems wäre eine reizvolle Aufgabe gewesen, wurde aufgrund der Zeitrestriktion aber als nicht umsetzbar angesehen.

Als **Aktivitäten** kann insbesondere die Umsetzung der Fortbildungsreihe durch die Dozent_innen und die Mitarbeiter_innen des LPR bezeichnet werden, die durch Unterstützungsmaßnahmen (Webportal, Werkzeuge, etc.) flankiert werden. Der **Output** als direkt messbarer Ertrag wurde bislang schon immer als Seminarbewertung erhoben. Eine erweiterte Erfassung des Outputs erfolgte über die mannigfaltigen Kontakte der in der Kriminalprävention Aktiven auf informelle Weise (z.B. persönliches Feedback, etc.) und konnte für die Evaluation nicht strukturiert herangezogen werden. Weiterreichende **Resultate (Outcome, Impact, nicht-intendierte Resultate)** wurden noch nicht erhoben.

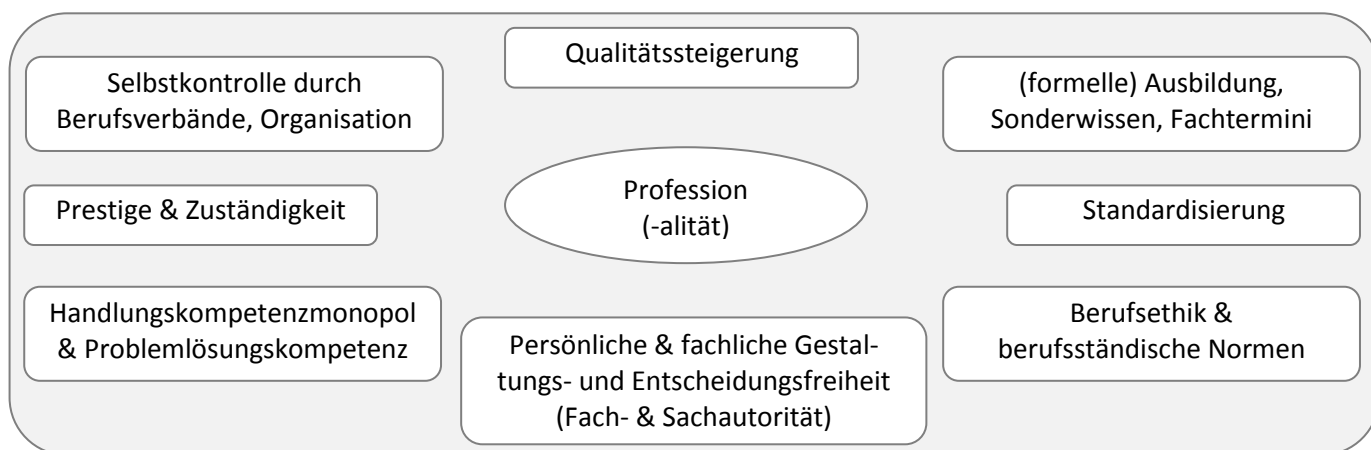
Professionalisierung

Aus der Perspektive des Arbeitsfeldes Kriminalprävention stellt die Maßnahme einen Schritt in Richtung **Professionalisierung** desselben dar, weswegen zusätzliche Kategorien aufgenommen wurden. Das unten abgebildete und hier zugrunde gelegte heuristische Modell der Professionalität speist sich aus Diskursen um das Thema im Bereich der Sozialen Arbeit (vgl. Heiner, 2004, bzw. Müller, 2012) und der Diskussion mit Mitarbeiter_innen des LPR.

Die Fortbildung ist ein Schritt in Richtung einer **Ausbildung**, bei der ein Sonderwissen vermittelt wird, in der Fachtermini eingeführt werden, etc. Der vom LPR parallel entwickelte Master-Studiengang⁸ (vgl. Titelbild dieser Arbeit) unterstreicht diese Richtung der Professionalisierung. Die vermittelten Prozesse (vgl. die „7 Schritte“, aber auch die „Grüne Liste Kriminalprävention“ im Rahmen des SPIN/CTC-Projekts) verfolgen das Ziel der **Standardisierung** von Angeboten, die den Akteur_innen dazu verhelfen soll, eine persönliche und fachliche Gestaltungs- und Entscheidungsfreiheit (**Fach- und Sachautorität**) zu entwickeln. Die „Beccarianer_innen“ verfügen nach der Qualifizierung (zumindest theoretisch) über eine Problemlösungskompetenz, die ein Alleinstellungsmerkmal in den jeweiligen professionellen Bezügen darstellt und somit ein **Handlungskompetenzmonopol**. Hieraus sollten (im optimalen Falle) **Prestige und Zuständigkeit** erwachsen, kriminalpräventive Problemstellungen meistern zu können. Der Landespräventionsrat, der Deutsche Präventionstag, aber auch der sonstige Kontext der evidenzbasierten Kriminalprävention sollten Austragungsorte und Organisationen der **Selbstkontrolle** sein, die an einer Berufsethik und **berufsständischen Normen** orientiert ist. Schließlich ist das Ziel der **Qualitätssteigerung** ein konstitutionelles Grundelement der BECCARIA-Qualifizierung.

Abbildung 2

Dimensionen der Professionalisierung (heuristisches Modell)



⁸ Ein Flyer des „Masterstudiengang ‚Präventive Soziale Arbeit‘ mit dem Schwerpunkt Kriminologie & Kriminalprävention“ an der Ostfalia Hochschule ist unter www.ostfalia.de/export/sites/default/de/s/Studieninteressierte/Master_Praeventive_Arbeit/Master_Kriminologie.pdf verfügbar.

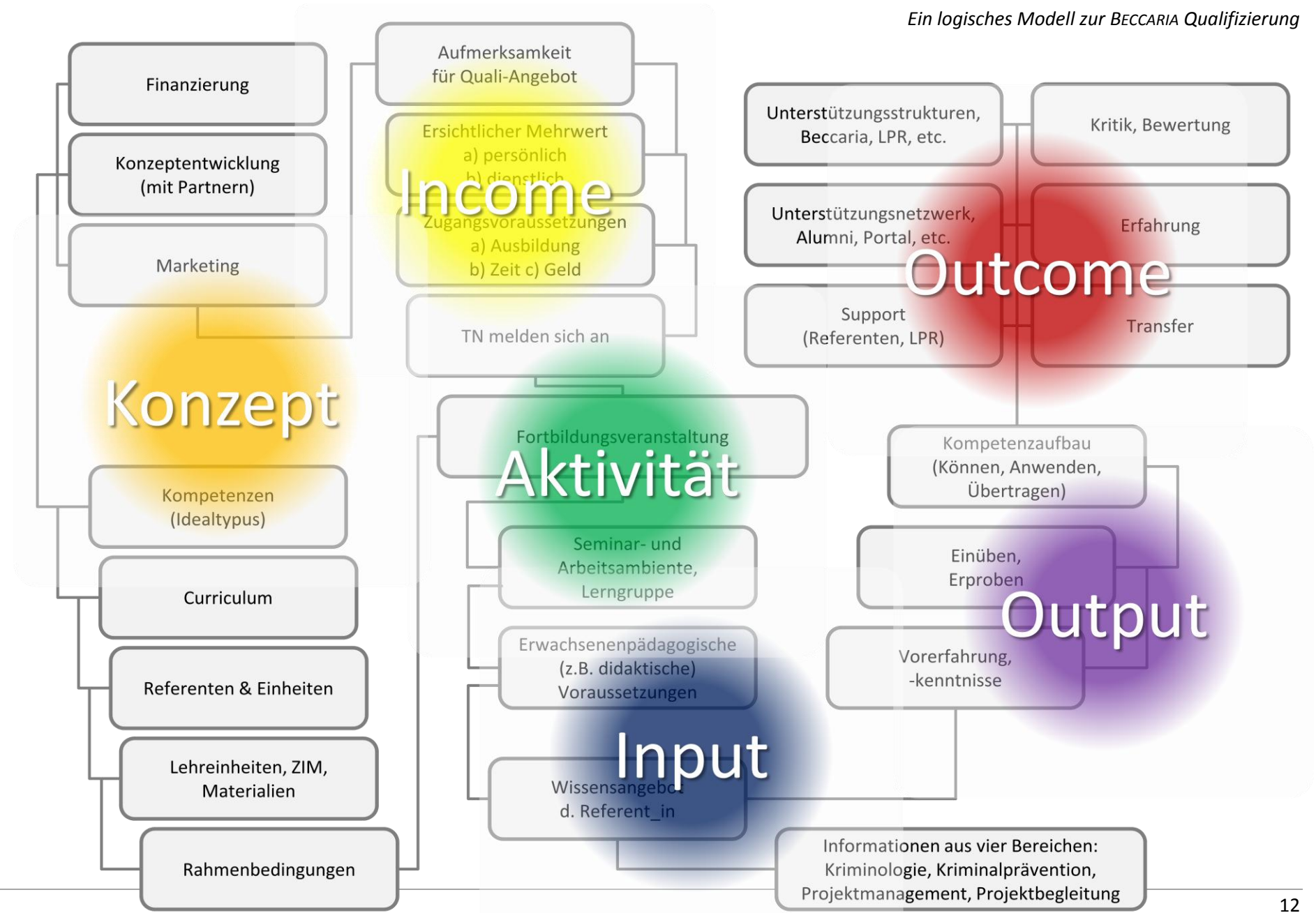
Logisches Modell

Schließlich wurde unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Literaturlauswertung und der konzeptuellen Grundüberlegungen der BECCARIA-Qualifizierung mit den Mitarbeiter_innen des LPR ein Logisches Modell entwickelt, das illustrieren soll, wie sich aus den einzelnen Voraussetzungen, Komponenten und Inputs ein Ergebnis erzielt werden soll. Das spezielle Modell (vgl. S. 12) ist ein heuristisches, zum Teil aber auch ein theoretisch fundiertes und könnte als Erweiterung des Phasenmodells von Stark angesehen werden (vgl. Ramelow, 1999, S. 161). Das Logische Modell ist eine Art Wirkungskette, deren einzelnen Punkte jeweils Voraussetzung des folgenden und Ergebnis des vorangegangenen sind. Die genaue Zuordnung der einzelnen „Kästchen“ zu den Evaluations-Begriffen ist nicht immer trennscharf möglich gewesen, bzw. stieß an Grenzen der grafischen Umsetzbarkeit, weswegen diese nur als farblich markierte Felder angegeben sind.

In dieser Vorgehensweise kommen „nicht-intendierte Wirkungen“ nicht zur Sprache. In aller Regel erscheint zusätzliches vermitteltes Wissen und Kompetenz als eher nebenwirkungsfrei, doch sind solche Effekte nicht ganz auszuschließen. Sollte beispielsweise die Qualifizierung einen Abschluss im Sinne eines Bildungspatents darstellen, der den Zugang zu professionellen Märkten limitiert, wäre an Ausschlussmechanismen gegenüber „Nicht-Beccarianern“ zu denken. Aufgrund der geringen Ausbildungszahlen ist aktuell eher noch die fördernde Wirkung im Vordergrund, nicht-intendierte Wirkungen sollten aber weiterhin betrachtet werden.

Abbildung 3

Ein logisches Modell zur BECCARIA Qualifizierung



Zusätzliche Fragestellungen

In der Erarbeitung des Evaluationskonzepts mit Anja Meyer vom LPR wurden mehrere Punkte angesprochen, die zum Teil bereits im Logischen Modell aufgenommen sind, hier aber nochmals vertiefend dargestellt werden:

In den Vorgesprächen war den Ansprechpartner_innen des LPR nicht abschließend klar, warum sich welche Teilnehmer_innen zu dem Qualifizierungsprogramm angemeldet hatten. Eine These war, dass die Mund-zu-Mund-Propaganda ein wichtiger Faktor sei. Ein gezieltes Bewerbungsprogramm, ggf. entlang vorher bestimmter qualitativer Kriterien (z.B. „Wir brauchen Beccarianer_innen insbesondere da, wo Kriminalpräventive Räte aktiv sind“ oder „Wir brauchen Becarianer_innen insbesondere da, wo eine überdurchschnittliche Kriminalitätsbelastung anzutreffen ist“) findet nicht statt. Stattdessen wird auf die Bewerbung in Fachzeitschriften (DFK, DVJJ, etc.) und Newslettern gesetzt; zudem finde Öffentlichkeitsarbeit innerhalb der eigenen Strukturen, bei eigenen Veranstaltungen sowie im Netzwerk der Kriminalpräventiven Räte statt. Darüber hinaus stellt die Maßnahme auch eine Bewerbung evidenzbasierter Kriminalprävention allgemein, sowie der BECCARIA-Standards im speziellen dar. Sollten sich bei diesen Aspekten der Bewerbung Verbesserungspotentiale abzeichnen, wäre dies ein willkommener Ertrag der Evaluierung.

Im Bereich der im Logischen Modell genannten Incomes stellen sich viele Fragen, was zwischen der Aufmerksamkeit auf die Fortbildungsmöglichkeit und der Anmeldung zur BECCARIA-Qualifizierung stattfindet. Daneben erscheint interessant, was sich innerhalb der Teilnehmergruppen an Kontakten und Beziehungen aufbaut und damit förderlich oder kontraproduktiv auf den Prozess einwirkt. Die Arbeitsatmosphäre wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst, die ggf. auch modifiziert und damit optimiert werden könnten.

Direkt zu beeinflussen sind die Inputs solange die Struktur der Fortbildung tangiert ist. Die Rückmeldung zu den vier Unterrichtsblöcken erfolgt seit der ersten Kohorte über Feedbackbögen. Die Grundannahme, dass die Dozent_innen die Feedbacks nutzen, um im nächsten Durchgang die Vermittlung der Inhalte zu optimieren, ist eine Möglichkeit der Verbesserung des Angebots. Bislang wurde aber noch nicht erhoben, welchen Nutzen die einzelnen Blöcke auf die kriminalpräventive Praxis nach der Ausbildung haben, was im Rahmen dieser Arbeit verfolgt werden soll.

Die Absolvent_innen starten nach der Qualifizierungsmaßnahme ggf. als Noviz_innen des kriminalpräventiven Feldes, die ggf. noch gerne auf Unterstützungsleistungen des LPR zurückgreifen. Eine weitere starke Stütze in der täglichen Arbeit könnte die Vernetzung mit anderen „Beccarianer_innen“ sein, gerade weil das Arbeitsfeld ein eher ungewöhnliches ist und der fachliche Austausch eher regional oder überregional organisiert ist. Die Vernetzung ist auch ein Teil der Professionalisierung in dem Arbeitsfeld der Kriminalprävention. Schließlich besteht ein weites Feld an Unterstützungsangeboten, die als Internetdatenbanken, Spezialsoftware, etc. nützlich sein könnten, um Anschluss an den Stand der Forschung und berufsfeldspezifischen Erfahrung und Methodik zu halten. Ob und wie diese Knowledge-Management Möglichkeiten auch mit einigem Abstand zur Fortbildung genutzt werden, soll in dieser Arbeit erfragt werden.

Schließlich stellt sich die Frage nach der Nachhaltigkeit der theoretisch vermittelten Kompetenzen und deren Anwendbarkeit und Übertragbarkeit in den kriminalpräventiven Alltag. Neben vielen Inhalten der Qualifizierung wäre überprüfenswert, ob sich nach der Maßnahme ein anderes Verhältnis der Professionen zu und untereinander einstellt. Für das Zusammenarbeiten in einem multiprofessionellen Arbeitsfeld ist der erfahrungsgesättigte Einblick in Arbeitsabläufe und Selbstverständnisse anderer Beteiligter eine wesentliche Voraussetzung für ein nachhaltiges produktives Zusammenarbeiten. Vielleicht entwickelt sich gar ein Selbstverständnis als „Beccarianer_in“, das über die Grenzen der Herkunftsprofession hinaus reicht?

Beschränkung

Das Vorhaben, das BECCARIA-Qualifizierungsprogramm zu evaluieren, ist in vielerlei Hinsicht nicht voraussetzungsarm: neben der langen Laufzeit, dem großen Umfang und den drei aufeinander aufbauenden Projektphasen, illustrieren die bereits bestehenden Evaluierungen namhafter Experten (gl. Steffen, 2007, bzw. Kerner, 2011), dass eine vollständige, wirkungsorientierte Evaluierung (vgl. Stockmann/Meyer, 2010, S. 89 ff.) ein Unterfangen darstellt, das nicht im Rahmen einer dreiwöchigen Hospitation zu bewältigen ist.

Aufgrund der eingeschränkten Ressourcen müssen einige Einschränkungen in Kauf genommen werden. Bereits erwähnt wurde die Konzentration auf wenige Stakeholdergruppen, die zu einer Engführung der Perspektive führen kann. Die vorliegende Arbeit kann zudem weder eine Vergleichsgruppe betrachten, noch Messungen zu unterschiedlichen Zeitpunkten durchführen, was für eine Wirkungsevaluation unabdingbare Voraussetzungen gewesen wären. Drei weitere Faktoren sollen aufgezählt werden:

Erstens wird es weder möglich sein, alle Dokumente zu sichten, die in den vergangenen neun Jahren angefallen sind, noch kann sichergestellt werden, dass alle relevanten Informationen wahrgenommen werden. In dem Projekt sind einige laufende Meter an Akten aufgelaufen, sodass nur Hinweise auf interessante Dokumente der Mitarbeiter_innen des LPR berücksichtigt werden konnten.

Zweitens kann die Erhebung und Auswertung der qualitativen Daten nicht alle Gütekriterien qualitativer Forschung berücksichtigen. Neben dem zeitlichen Rahmen, der beispielsweise keinen Raum für eine vollständige Transkription der Interviews lässt, ist z.B. die Diskussion der vorläufigen Auswertungsergebnisse nicht möglich, da der Verfasser alleine vorgeht.

Schließlich und drittens lässt sich keine Vollerhebung erzielen (was zu Verzerrungen führen kann) und nur eine deskriptive Auswertung vornehmen. Aufgrund der (z.B. aus logistischen Gründen) benötigten Zeiträume, ist die Auswertung nicht während des Praktikums möglich, weswegen auch diese Auswertung nicht im Team erfolgen konnte.

Schließlich könnten systematische Abweichungen im Sinne von Verzerrungen (vgl. Kromrey, 2009, S. 186 ff.) aufgetreten sein, die bei der standardisierten Datenerhebung aufgetreten sein könnten. Beispielsweise könnte der E-Mail-Rücklauf der Fragebögen Antworttendenzen im Sinne sozialer Erwünschtheit fördern und sehr kritische Teilnehmer_innen abschrecken. Inhaltlich erscheinen die Ergebnisse glaubhaft, die Kriteriums- und Konstruktvalidität konnte aber jenseits von Experteneinschätzungen nicht getestet werden und könnte Fehlerquellen bieten.

Hinzu kommen möglicherweise Fehler und Missverständnisse der Interpretation, denen aber über ein beständiges Feedback (Verfasser – LPR) entgegengewirkt werden sollte. Schließlich bleibt diese Arbeit ein Versuch ein komplexes Feld in einer übersichtlichen Darstellung abzubilden, was zu Abbildungsfehlern führen kann. Die Verantwortung hierfür liegt beim Verfasser der Arbeit.

IV Ergebnisse der Datenauswertung

Ideal-, Realtypus & Curriculum

Die Gegenüberstellung des Ideal- mit einem Realtypus ist aus der konstituierenden Phase übernommen. 2006 wurden mehrere Personen zu einem "Realtypus" befragt werden. Die Befragten waren überwiegend keine direkten Praktiker (2 x LPR, 1 x DFK, 1 x ProPK, 1 x BMJ, 1 x kommunaler Präventionsbeauftragter). Diesem Personenkreis wurden die Fragen gestellt:

- „Auf welchen Gebieten beurteilen Sie die fachlichen und sozialen Kompetenzen und Fähigkeiten von Aktiven in der Kriminalprävention als gut?“
- „Zu welchen Themen / auf welchen Gebieten wünschen sie sich bessere Kenntnisse, Kompetenzen oder Fähigkeiten von Aktiven in der Kriminalprävention?“

Dahinter standen zwei weitere Fragen, die als nachrangige nicht im Fokus standen:

- „Wodurch zeichnen sich Ihrer Ansicht nach Menschen aus, die in der Kriminalprävention aktiv sind?“
- „Was sollte jemand können, der in der Kriminalprävention Führungsaufgaben übernimmt?“

Dagegen wurde ein „Idealtypus“ gestellt, der in idealer Weise für die Arbeit im kriminalpräventiven Feld gerüstet erscheint. Das Ergebnis der Subtraktion „Idealtypus“ abzüglich „Realtypus“ ist als Förderbedarf gleichzeitig der curriculare Ausbildungsinhalt des BECCARIA-Qualifizierungsprogramms. Der Idealtypus und das Curriculum der BECCARIA-Qualifizierung wurden als MindMaps aufbereitet (vgl. Abbildungen 4 und 5). Anhand der beiden Schaubilder könnte nun eine analytische Gegenüberstellung erfolgen, die einen Einblick in die Entstehung des Curriculums zulassen würde.

Aus mehreren Gründen wurde die Frage nicht weiter vertieft. Einerseits ist das Curriculum aus der Konzeption extrahiert und nicht das Produkt z.B. einer teilnehmenden Beobachtung – es handelt sich also um eine theoretisch und nicht um eine empirisch generierte Sammlung an inhaltlichen Punkten. Der LPR befindet sich mit den Dozenten zwar in enger Absprache und hat über teilnehmende Mitarbeiter_innen Kenntnis von der Umsetzung in den Modulen – letztlich genießen die Dozent_innen weitgehende Freiheiten, Inhalte so auszuwählen und zu präsentieren, wie es ihnen als angemessen erscheint. Das Curriculum ist – nicht zuletzt im Falle eines Dozentenwechsels – nur eine allgemeine Richtschnur der Inhalte und kein detaillierter Ablaufplan. Andererseits wirkt der Idealtypus an manchen Stellen wie eine Aufzählung wünschenswerter Inhalte und Kompetenzen, die aber kontingent sind. An einigen Stellen sind Kompetenzen und Persönlichkeitsmerkmale vermischt, die inhaltliche Abgrenzung der Begriffe untereinander sowie der abschließende Charakter der Aufzählung kann an mehreren Stellen bezweifelt werden. Die Aufstellung erweckt zuweilen den Eindruck einer „wünsch-Dir-was-Liste“, was ggf. auch daran liegen könnte, dass zwei Befragungen während des Deutschen Präventionstags 2004 zur Erstellung des Curriculums durchgeführt wurden, d.h. die Erstellung in wesentlichen Teilen induktiv erfolgte und damit viele Interessen und Sichtweisen aufgenommen wurden.

Für diese Arbeit bleiben (zumindest) zwei Desiderate: ein aktuelles Curriculum sollte kompetenzorientiert formuliert sein, um die Ergebnisse des Unterrichts überprüfbar zu machen. Ein so formuliertes Curriculum liegt aktuell nicht vor, wäre aber wünschenswert (ist aber im Rahmen dieser Arbeit nicht zu leisten!). Bei der Erstellung eines solchen Curriculums sollten die Lernvoraussetzungen präzisiert werden, d.h. unterschieden werden, wer welche Kompetenzen und Erfahrungen, z.B. aus der jeweiligen Berufsausbildung und -praxis bereits aufweist und als Income mitbringt. Diese Aufgabe lässt sich wahrscheinlich nur zum Teil analytisch und abstrakt erledigen.

Vielleicht wäre eine Erfassung der Lerngruppe vor dem ersten Modul oder bei demselben hilfreich, um den nachfolgenden Modulen Anhaltspunkte zur inhaltlichen Ausgestaltung zu liefern. Daneben wird eine weite Spanne von Kompetenzen angesprochen, die der/die ideale Beccarianer_in haben sollte: erweiterte sozialwissenschaftliche Kenntnisse, Kompetenzen, die wahrscheinlich am ehesten aus praktischer Erfahrung resultieren bis hin zu „Social Skills“ und der „Motivation zu gesellschaftlichem Engagement“. Hieraus ergibt sich die Frage, welche Rolle die grundständige Berufsausbildung, welche die BECCARIA-Qualifizierung und welche die praktische Erfahrung einnimmt (vgl. hierzu S. 35 f.).

Der Idealtypus der / des Beccarianer_in“
(Eigene Darstellung auf der Basis interner Dokumente)

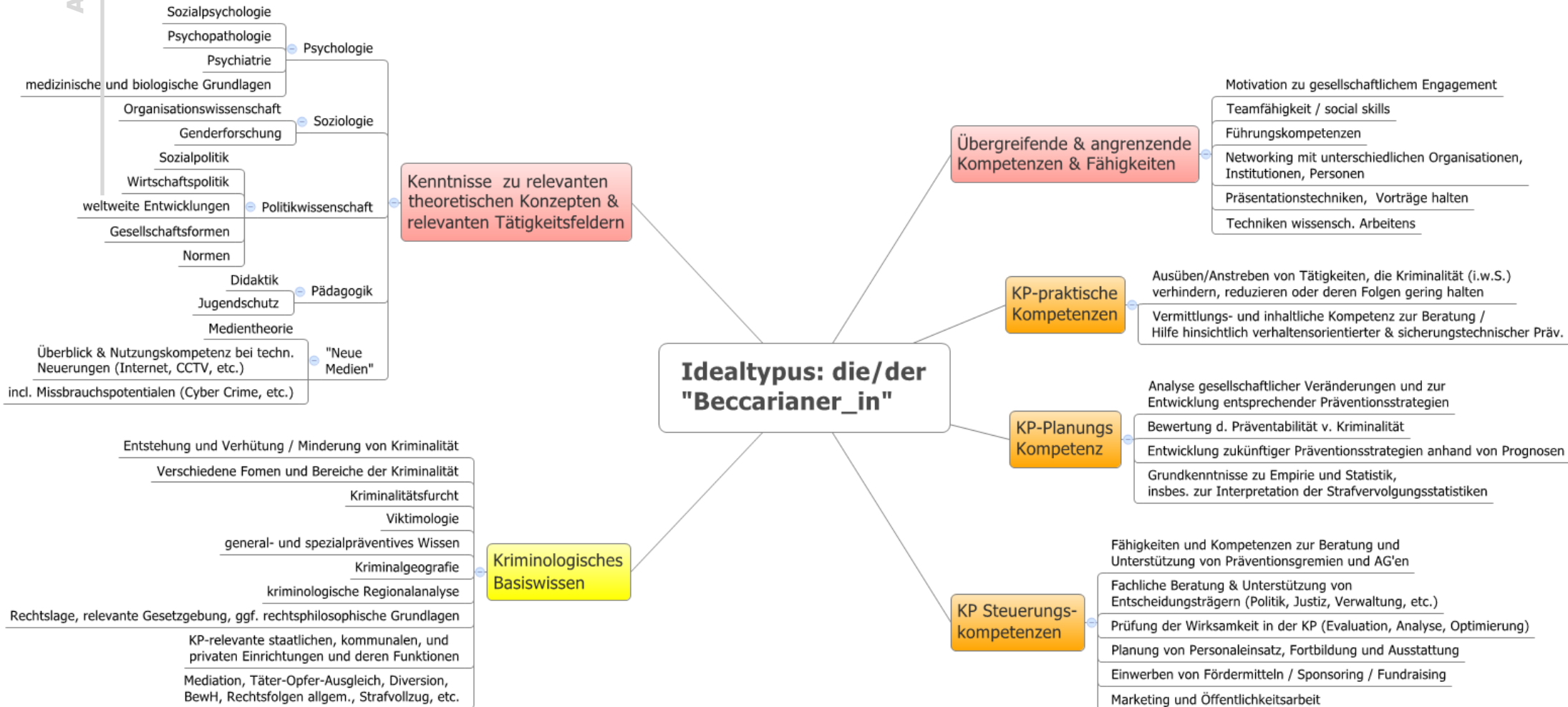
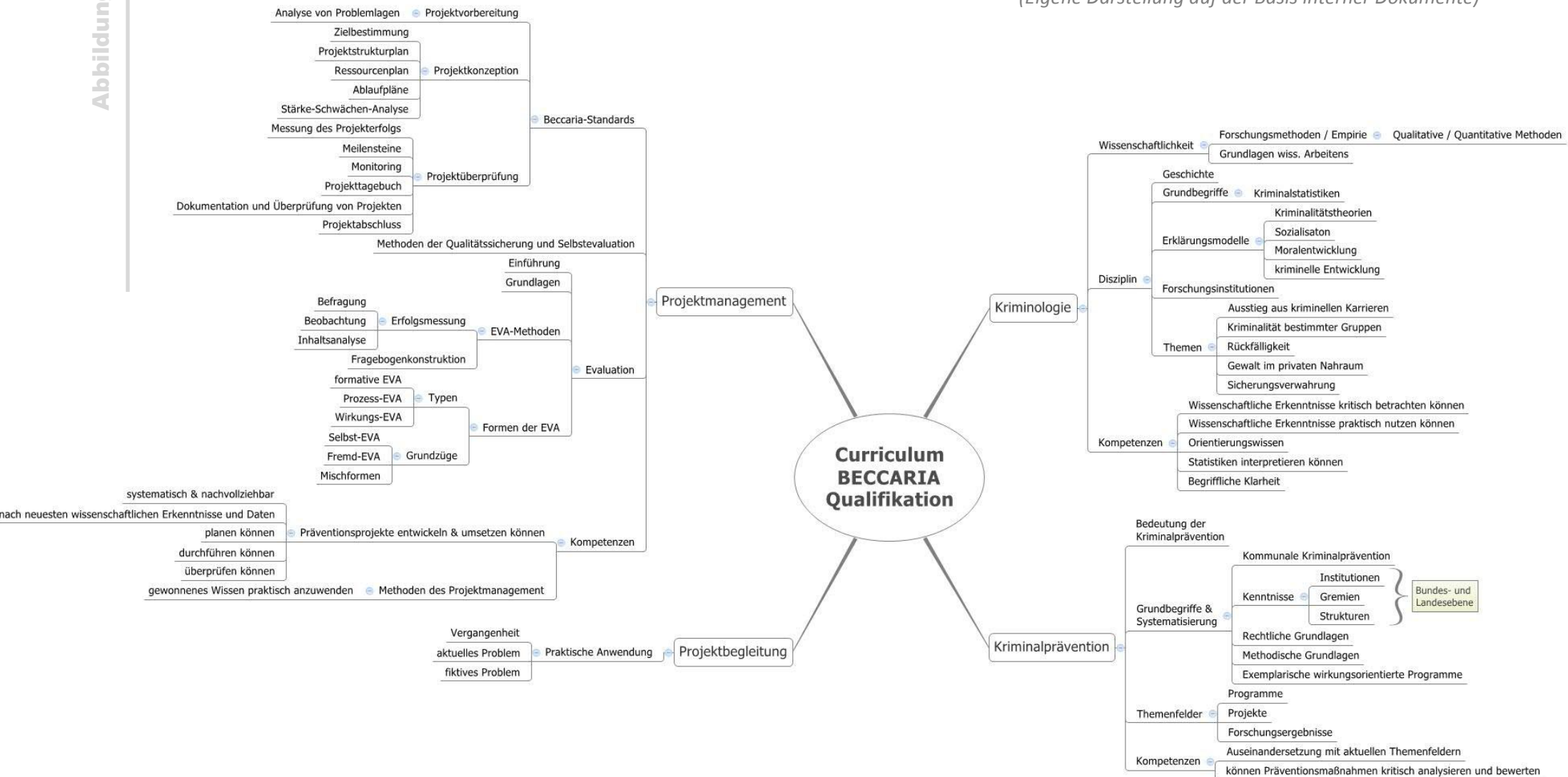


Abbildung 5

Inhalte des BECCARIA-Qualifizierungsprogramms
(Eigene Darstellung auf der Basis interner Dokumente)

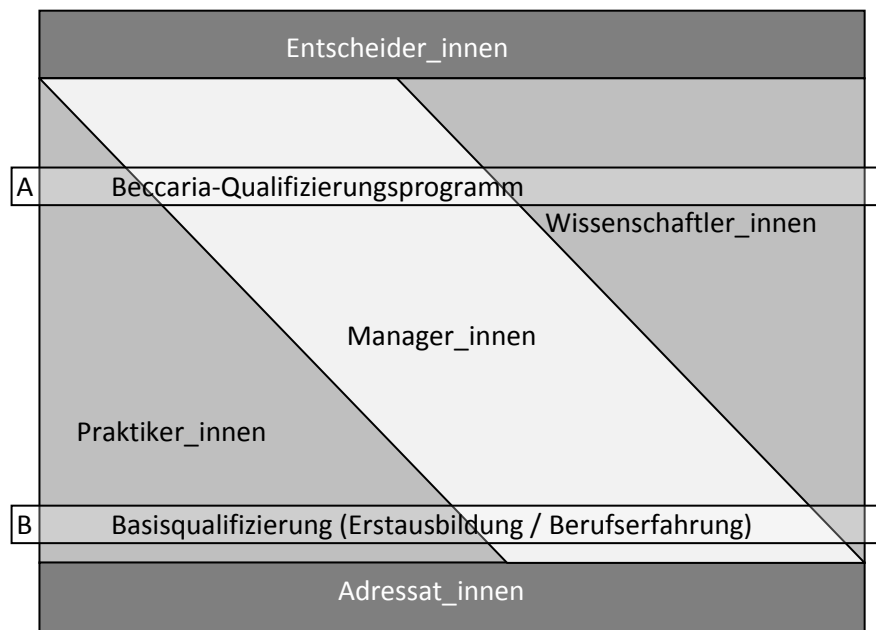


Aus-, Weiterbildung und Erfahrung

In der Diskussion um den speziellen Mix an Kompetenzen mit dem LPR wurde die Visualisierung des „Schiebereglermodells“ entwickelt. In einem stufenlosen Modell unterschiedlicher Qualifikationen und Rollenbildern zielt die BECCARIA-Fortbildungsreihe auf einen Schnitt (A), der näher an der Funktion der Entscheider ist, als an der der Praktiker_innen und Adressaten kriminalpräventiver Arbeit. Diese Basisqualifizierung (B) ist wesentlicher Income der Maßnahme.

Abbildung 6

Unterschied zwischen der Erstausbildung und der Weiterbildung im Rahmen des BECCARIA-Qualifizierungsprogramms



Die für Praktiker_innen wichtigen Fähigkeiten (pädagogisch-didaktische, rhetorische, Moderation, etc.) stehen für die BECCARIA-Qualifizierung nicht im Vordergrund, sondern sollten gleichsam als Reprise gelegentlich anklingen, um sie zu wiederholen. Der Schwerpunkt liegt auf den Fähigkeiten, die zur Initiierung und Anleitung von kriminalpräventiven Aktivitäten notwendig oder hilfreich sind. Hierzu ist ein erweitertes Verständnis der feldspezifischen wissenschaftlichen Grundlagen bedeutsam, weswegen diese einen noch größeren Anteil als die erstgenannten Kompetenzen einnehmen sollten.

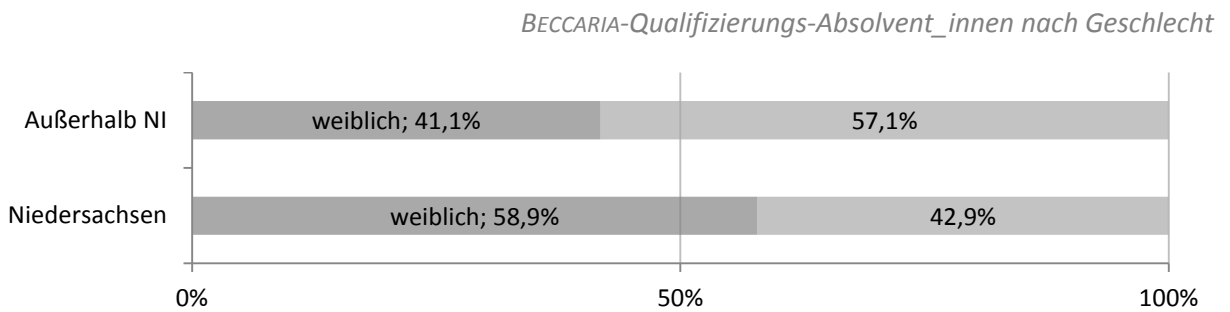
An dieser Stelle ergibt es Sinn, die bisherigen Absolvent_innen der Qualifizierung genauer, z.B. nach deren professioneller und regionaler Herkunft zu betrachten.

Teilnehmer_innen-Analyse

In Zusammenarbeit mit dem LPR wurde eine Excel-Liste der bisherigen Absolvent_innen erstellt. Von den bislang 84 Teilnehmer_innen kamen 56 aus Niedersachsen. Die weiteren Teilnehmer_innen kamen aus Hessen (sechs), Sachsen und Nordrhein-Westfalen (je fünf), Berlin (vier), Mecklenburg-Vorpommern (zwei), Baden-Württemberg, Bayern, Bremen, Saarland, Thüringen und der Schweiz (je eine Teilnehmer_in).

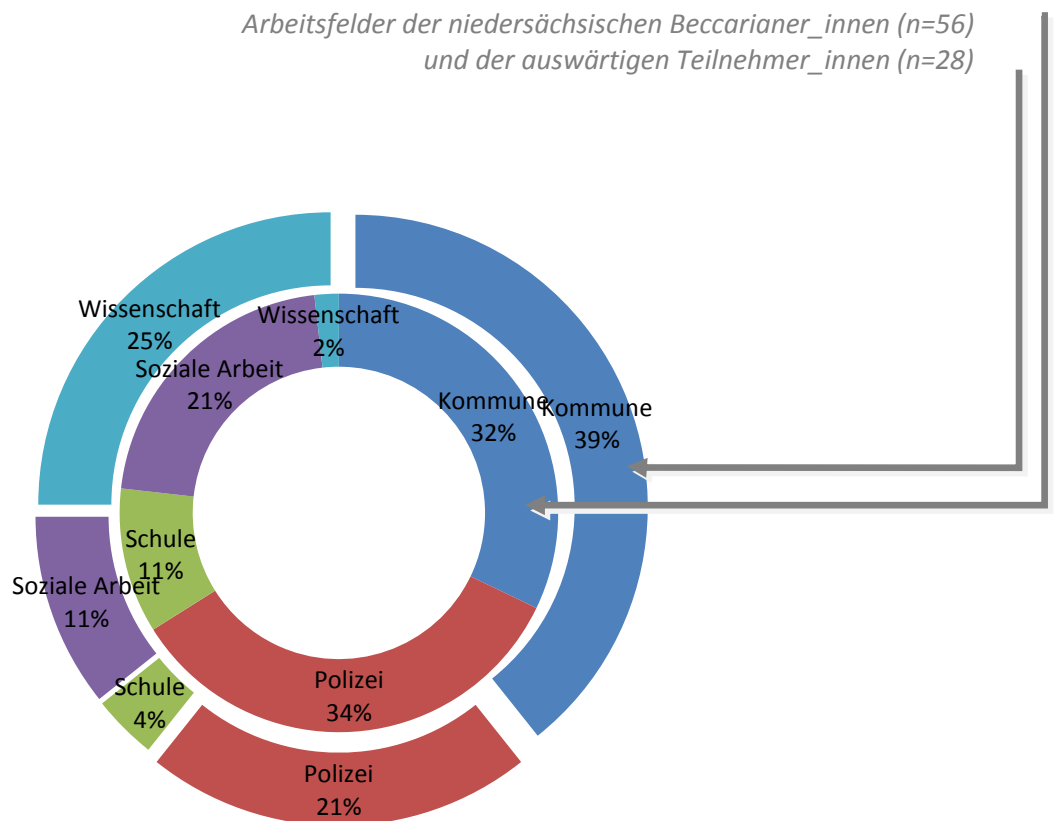
Fast 60% der niedersächsischen Teilnehmer_innen waren Frauen, bei den „externen“ Teilnehmer_innen ist das Verhältnis fast genau umgekehrt: hier dominieren männliche Teilnehmer.

Abbildung 7



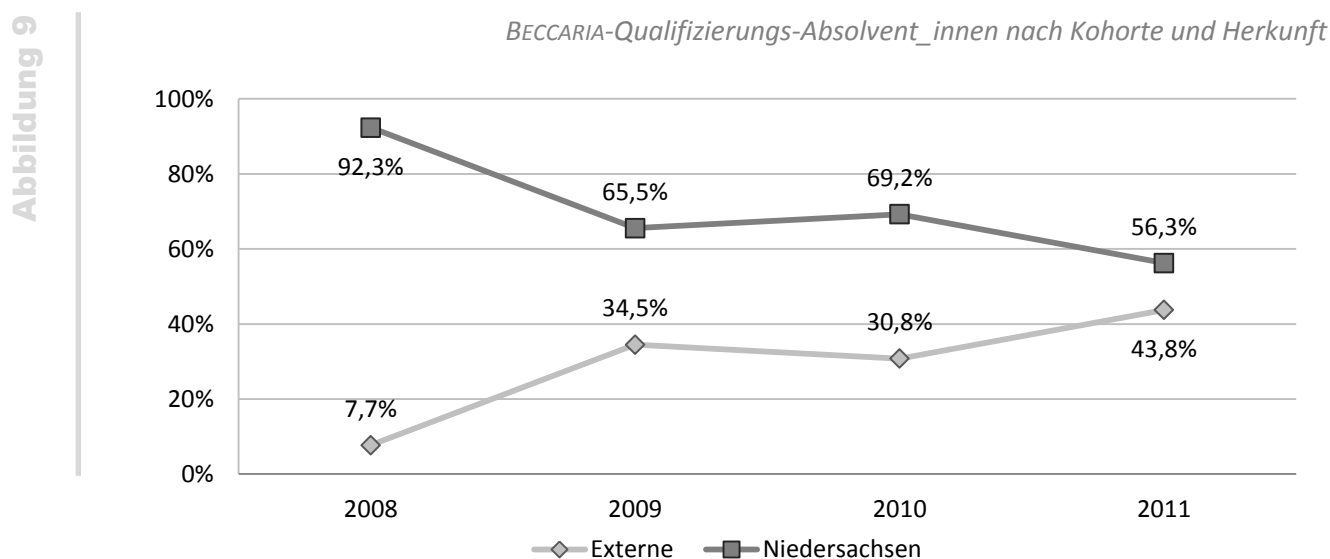
Nach professionellen Hintergründen differenziert, ergibt sich grob gefasst eine Drittelverteilung: je ca. 1/3 Mitarbeiter_innen der Kommunalen Verwaltung, 1/3 Polizeibeamte und 1/3 Teilnehmer_innen aus dem Bildungsbereich (der hier als Klammer um Schule und Sozialer Arbeit gesehen wird). Der größte Unterschied ergibt sich beim Anteil der Wissenschaftler_innen an den Teilnehmer_innen, die bei den „auswärtigen Teilnehmer_innen“ 25% ausmachen (der niedersächsische Anteil ist 2%).

Abbildung 8



Die Zielgruppe der Wissenschaftler_innen wird in dieser Arbeit nicht als zentrale Zielgruppe angesehen, da es sich um einen kleinen Kreis handelt (in ganzen Zahlen waren es acht Personen im Zeitraum 2008 bis 2011), der wohl weniger direkt Einfluss auf die kriminalpräventive Arbeit vor Ort hat, sondern eher indirekt und strategisch bedeutsam ist (z.B. als Multiplikator_innen).

Über die bisherigen vier Kohorten lässt sich eine Angleichung der Anteile von Teilnehmer_innen aus Niedersachsen und denen außerhalb Niedersachsens beobachten. Die Entwicklung erscheint für die Kohorte von 2008 sehr erklärbar – wahrscheinlich wurde die Gruppe aus Akteur_innen der Kriminalprävention rekrutiert, die bereits im Kontakt zum LPR standen. Im Laufe der Zeit könnte die Frage gestellt werden, welche Anteile als „gute Mischung“ angesehen werden kann. Ein gewisser Anteil externer Teilnehmer_innen ist sicher als förderlich anzusehen, da auf diese Weise der überregionale, nationale und manchmal sogar internationale Austausch (ein Teilnehmer kam aus der Schweiz) befördert werden kann. Insbesondere, da sich das Angebot aus niedersächsischen Haushaltsmitteln finanziert, wäre es ggf. überlegenswert, eine maximale Anzahl externer Teilnehmer_innen zuzulassen, um sich bezüglich der Mittelverwendung nicht Kritik aussetzen zu müssen.

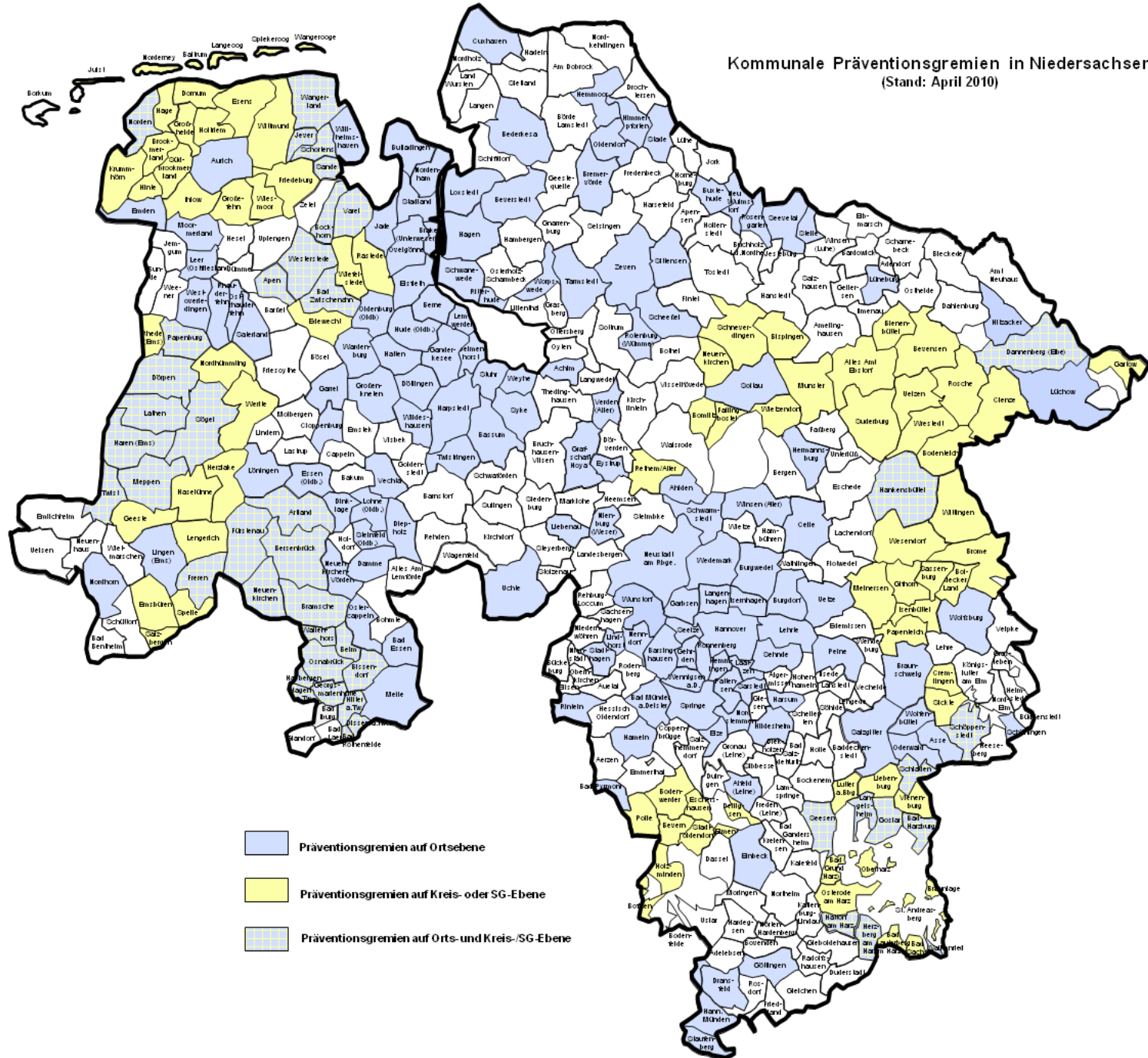


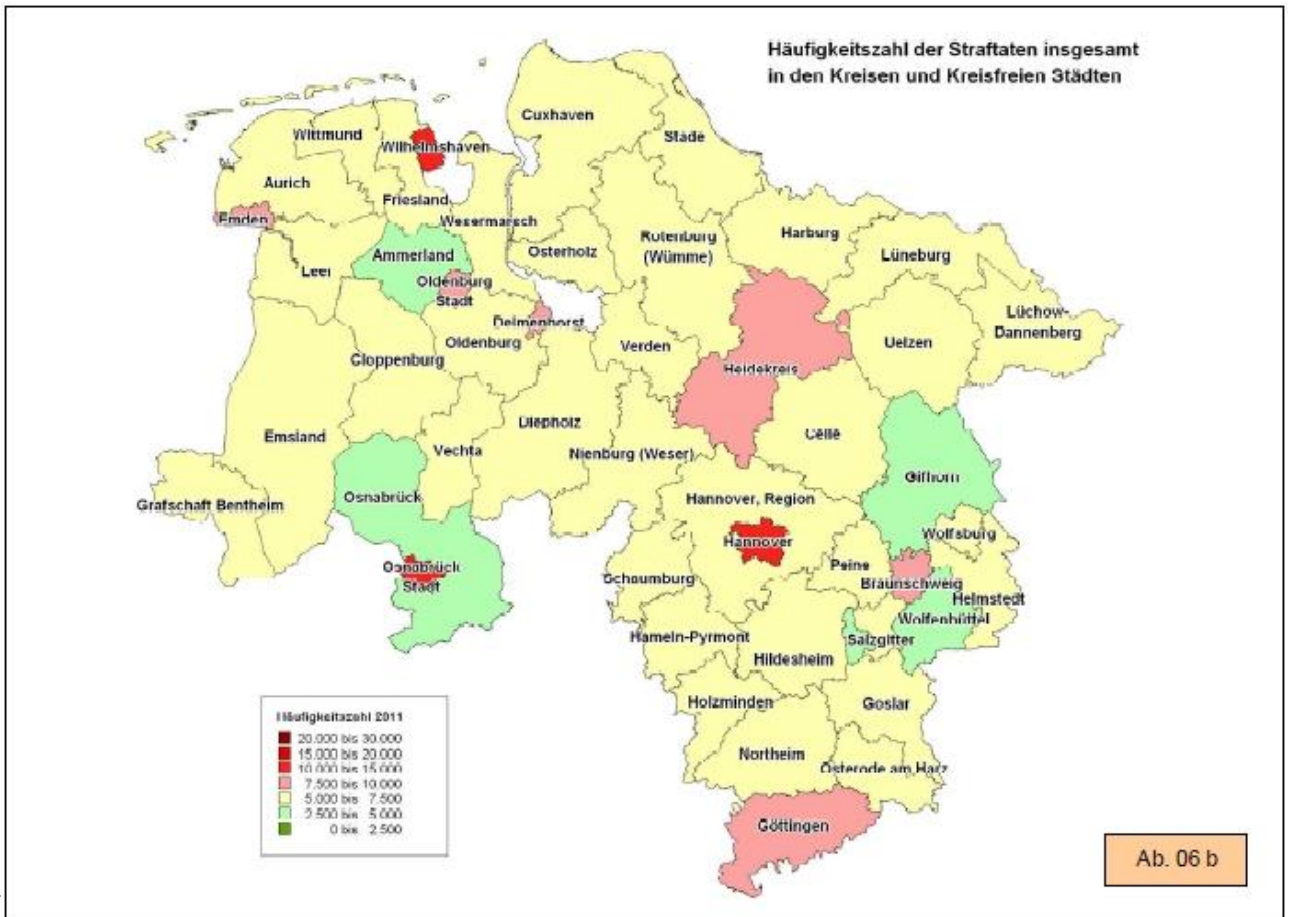
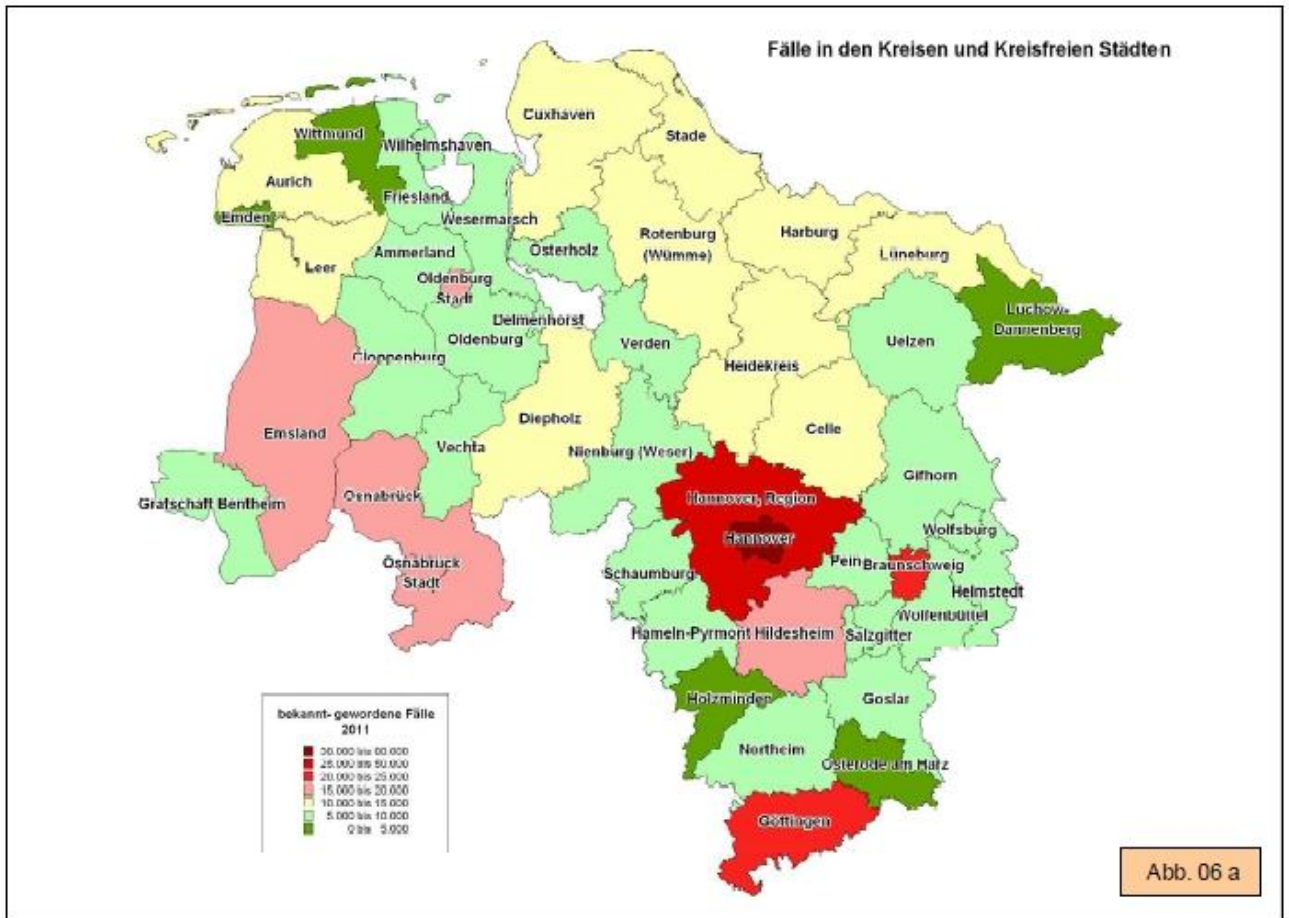
Schließlich kann die Verteilung der Beccarianer_innen in Niedersachsen hinterfragt werden. Zwar bestehen keine Überlegungen Teilnehmer_innen gezielt dort zu akquirieren, wo Schwerpunkte kriminalpräventiver Aktivitäten auszumachen sind, noch die Fortbildung besonders dort zu bewerben, wo eine besonders hohe Häufigkeitszahlen der polizeilich registrierten Kriminalität festzustellen ist. Andererseits kann jede Verteilung, die nicht einer Normalverteilung über das Bundesland entspricht, als Verzerrung empfunden werden und Kritik auslösen.

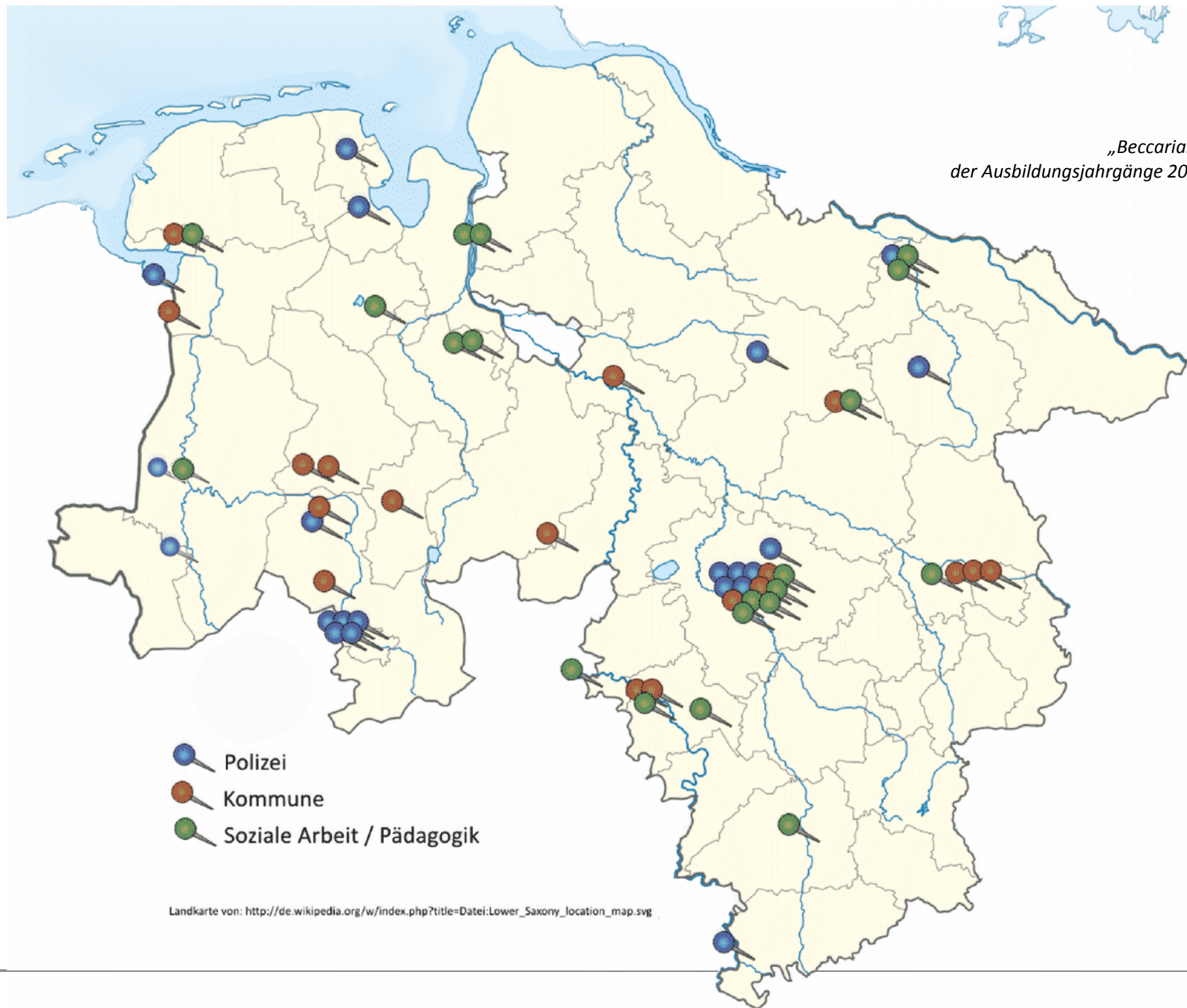
Beispielsweise ist der Kreis Göttingen kein besonderer Schwerpunkt kriminalpräventiver Aktivitäten, aber einer der höchstbelasteten Gebiete was die Straftatendichte angeht. Ähnliches ließe sich in Braunschweig oder im Heidekreis beobachten. In allen drei Kreisen sind sehr wenige oder gar keine Beccarianer_innen aktiv.

Dieser Befund ist sicher undramatisch. Es könnte aber darüber nachgedacht werden, gezielt in Regionen Werbung für die BECCARIA-Qualifizierungsreihe zu machen, die entweder eine hohe Kriminalitätsbelastung haben oder bislang noch nicht über Teilnehmer_innen an dem Programm beteiligt waren (vgl. West- und Nordniedersachsen). Nicht zuletzt weil dort Bedarfe angenommen werden können, die an anderen Orten bereits zu Teilen gestillt sind.

Kommunale Präventionsgremien in Niedersachsen
(Stand: April 2010)







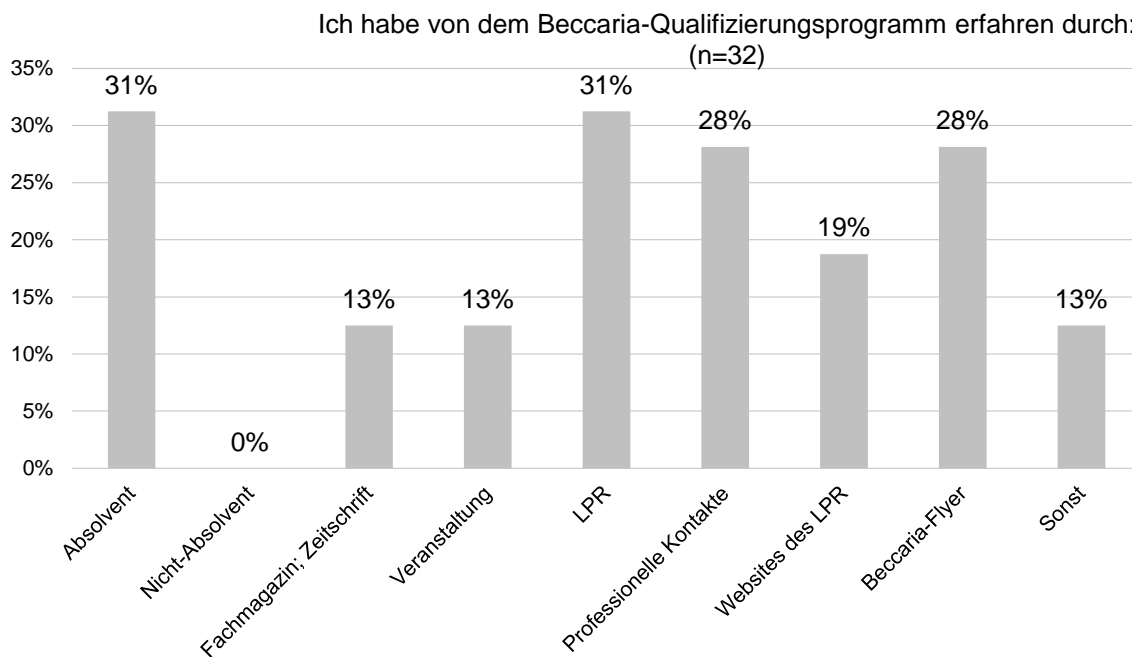
V Ergebnisse der qualitativen und quantitativen Datenerhebung

Gleichwohl die qualitative und quantitative Datenerhebung und die entsprechenden Auswertungen getrennt durchgeführt wurden, sollen die Ergebnisse in diesem Kapitel gemeinsam dargestellt werden. Die Reihenfolge ist dem Logischen Modell (vgl. S. 12) nachempfunden.

Zugang

Die drei Interviewpartnerinnen gaben persönliche sowie professionelle Kontakte und den BECCARIA-Flyer als Anlass an, sich für die Fortbildung zu interessieren. Unter den vorgegebenen Antwortalternativen wurden von den Befragten folgende angegeben

Abbildung 14



Die standardisierte Befragung bestätigt, dass ehemalige Absolvent_innen eine große Bedeutung bei der Bewerbung des Angebotes haben. Danach folgen die direkten Kontakte des LPR sowie die professionellen Kontakte der Teilnehmer_innen und der BECCARIA-Flyer.

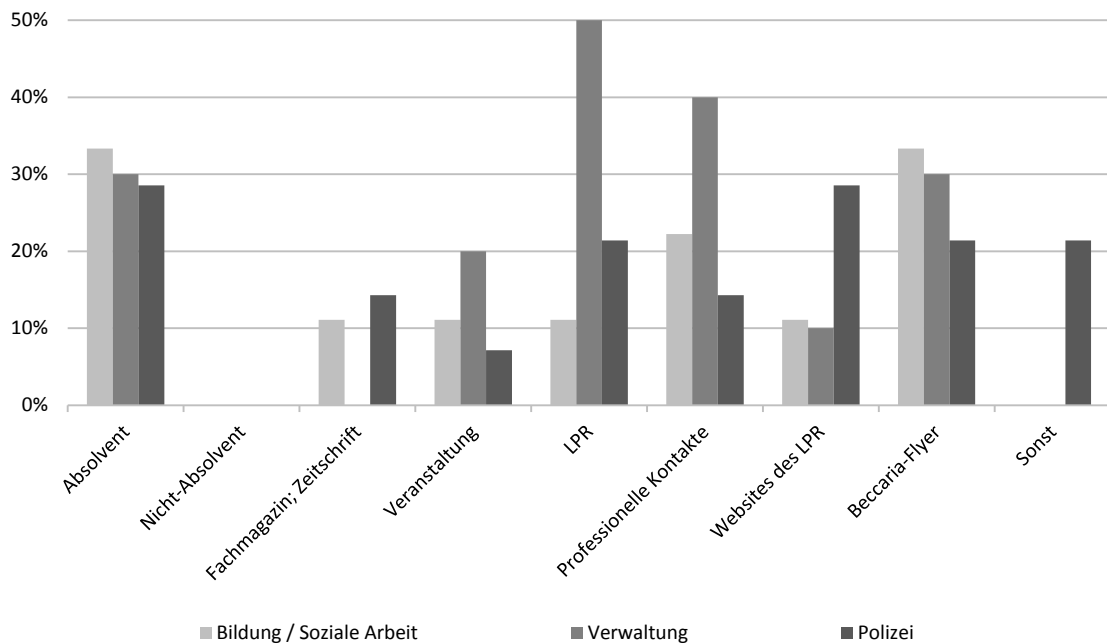
Da die Wirkungen unterschiedlicher Bewerbungen auf die drei untersuchten Berufsgruppen unterschiedlich ausfallen können, wurden diese genauer betrachtet. Die Wirkung des LPR als Bewerber der eigenen Fortbildung bezieht sich bei genauerer Betrachtung der Professionsgruppen v.a. auf Mitarbeiter_innen der Verwaltung, wo auch die professionellen Kontakte die größte Rolle spielen. Für den Bildungsbereich und die Soziale Arbeit hat der BECCARIA-Flyer eine große Bedeutung, die Polizei wird eher durch die Website und sonstige Kanäle erreicht.

Andererseits kann kein Medium identifiziert werden, das wenig bis gar nichts zur Bewerbung beiträgt, sodass alle Möglichkeiten gepflegt werden sollten. Falls jedoch spezielle Professionen gezielt angesprochen werden sollen, lassen sich Tendenzen und geeignete Zugänge ablesen.

Die geschlossene Frage bot keine Möglichkeit, neue Werbestrategien einzubringen, oder diese zu wünschen. Gleichwohl könnte dies in der Folge überlegt werden, da die aufgezählten Ansätze sicher nicht das ganze Spektrum möglicher Zugänge umfasst (vgl. S. 38 „Poster“).

„Ich habe von der BECCARIA-Qualifizierung erfahren durch“
(aufgeteilt nach professionellen Hintergründen)

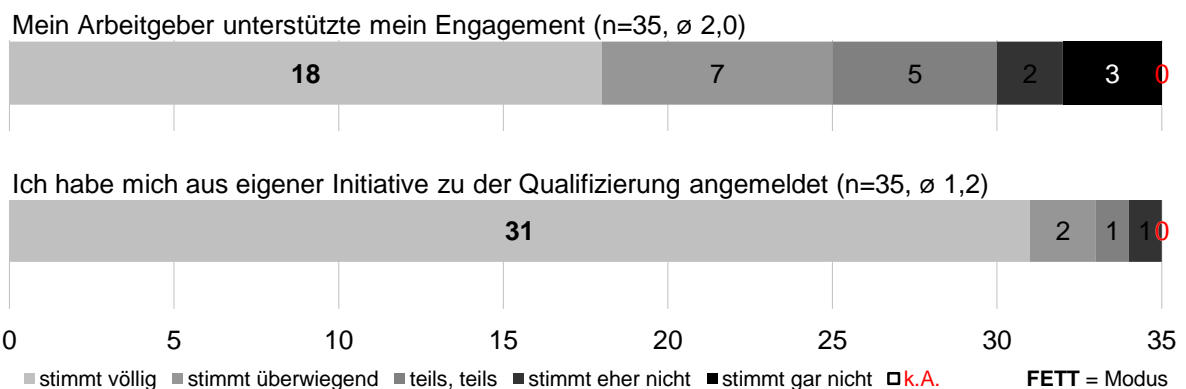
Abbildung 15



Als nächsten Schritt, nach der Kenntnis vom BECCARIA-Programm, wurden die Absolvent_innen nach ihrer Motivation befragt. Keinen großen Unterschied gab es bei den Eigenmotivationen festzustellen: die Teilnehmer_innen erscheinen durchgängig hoch motiviert an der Fortbildung teilzunehmen. Viele werden dabei durch die Arbeitgeber unterstützt, einige melden sich hingegen trotz der mangelnden Unterstützung des Arbeitgebers oder in Unkenntnis desselben an.

„Mein Arbeitgeber weiß das aber zum Beispiel gar nicht. Das habe ich komplett freiwillig in meiner Freizeit, privat finanziert gemacht, weil mich das interessiert hat und ich immer, irgendwie, ja, immer weiterbilde, auf allen möglichen Ebenen, so, sag ich mal. Insofern gab es keine zusätzliche Anerkennung. Aber auch einfach stumpf deswegen nicht, weil es niemand weiß, dann kann es auch niemand anerkennen.“ (I, 19:30 ff.)

Abbildung 16



Die Motivation ist umso höher einzuschätzen, als eine Interviewpartnerin aussagte, sie habe an der Fortbildung teilgenommen, um in ihre kriminalpräventive Arbeit „eine Sinnhaftigkeit rein zu bekommen“ (III, 2:30 ff.) und damit zum Ausdruck brachte, dass sie ihre kriminalpräventive, praktische Tätigkeit nach der Fortbildung in den Kontext wirkungsorientierter Kriminalprävention einreihen könne.

Qualifizierungsmaßnahme

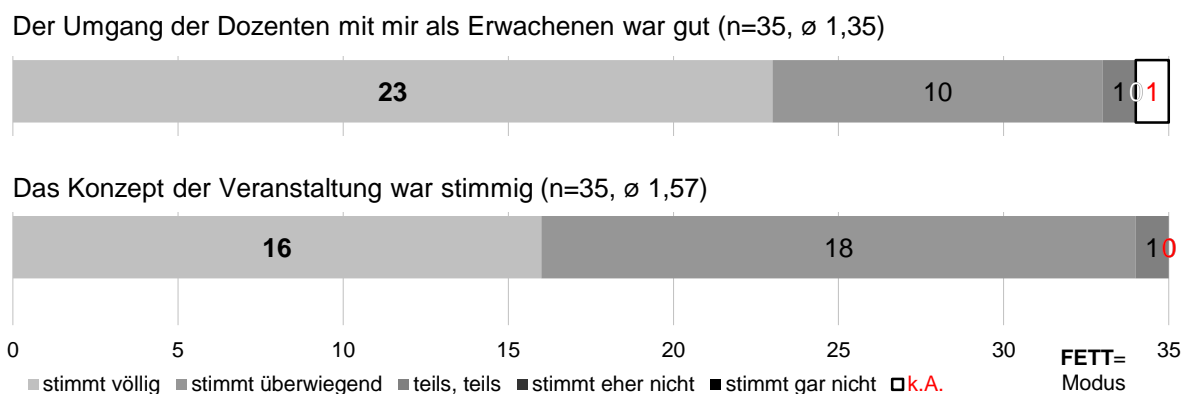
Nachdem die „Hürde der Anmeldung“ genommen ist, fällt das Augenmerk auf die Qualifizierungsmaßnahme – und hier zunächst auf die Inhalte. Bei den Inhalten der Fortbildung zeigt sich eine sehr große Zufriedenheit mit einerseits der konzeptionellen Gestaltung und andererseits dem Umgang der Dozent_innen mit den Teilnehmer_innen im Sinne der Erwachsenenbildung. Eine Teilnehmerin berichtet hierzu, dass sie positiv überrascht war, wie flexibel die Referent_innen auf die Gruppe eingingen.

„Dass man sehr versucht hat, zu schauen, wer sitzt in der Runde dort, welche Bedürfnisse sind da, wo sind Defizite oder Fragen und dass man das dann noch mal aufbereitet hat.“ (I, 23:00 ff.)

Dies war insbesondere notwendig, da sich die Zusammensetzung ihrer Kohorte maßgeblich von der der Vorgängerkohorte unterschied und manche Beispiele der Referenten nicht mehr passend erschienen. Der Befund ist in mehrfacher Hinsicht nicht überraschend: einerseits verändert sich die Zielgruppe (vgl. S. 20), andererseits dürfte die Standardisierbarkeit in dem werte- und normenbezogenen Bildungsfeld gering sein (vgl. v. Küchler/Meisel, 1999, S. 214).

„Dadurch waren viele Inhalte, die in den Vorjahren super zugeschnitten waren und ganz toll angekommen sind, bei uns ganz kritisch, weil es Beispiele gab, ja, also wir haben hier ein Volumen von 100.000 Euro und der halbe Saal gelacht hat und gesagt hat, ähm, davon finanzieren wir uns. Wir haben keine 100.000 Euro für ein Kriminalitätsprojekt, sondern wir schauen, dass wir zurechtkommen (I, 23:00 ff).

Abbildung 17



Beide Punkte können als notwendige Voraussetzungen einer gelingenden erwachsenenpädagogischen Veranstaltungsreihe angesehen werden. Erwachsenenbildungsmaßnahmen sind (wie andere Bildungsmaßnahmen auch) immer soziale Beziehungen, die einen Interaktionsprozess darstellen, damit störungsanfällig und damit letztlich nicht kalkulierbar sind (vgl. Bremer, 2005, S. 60).

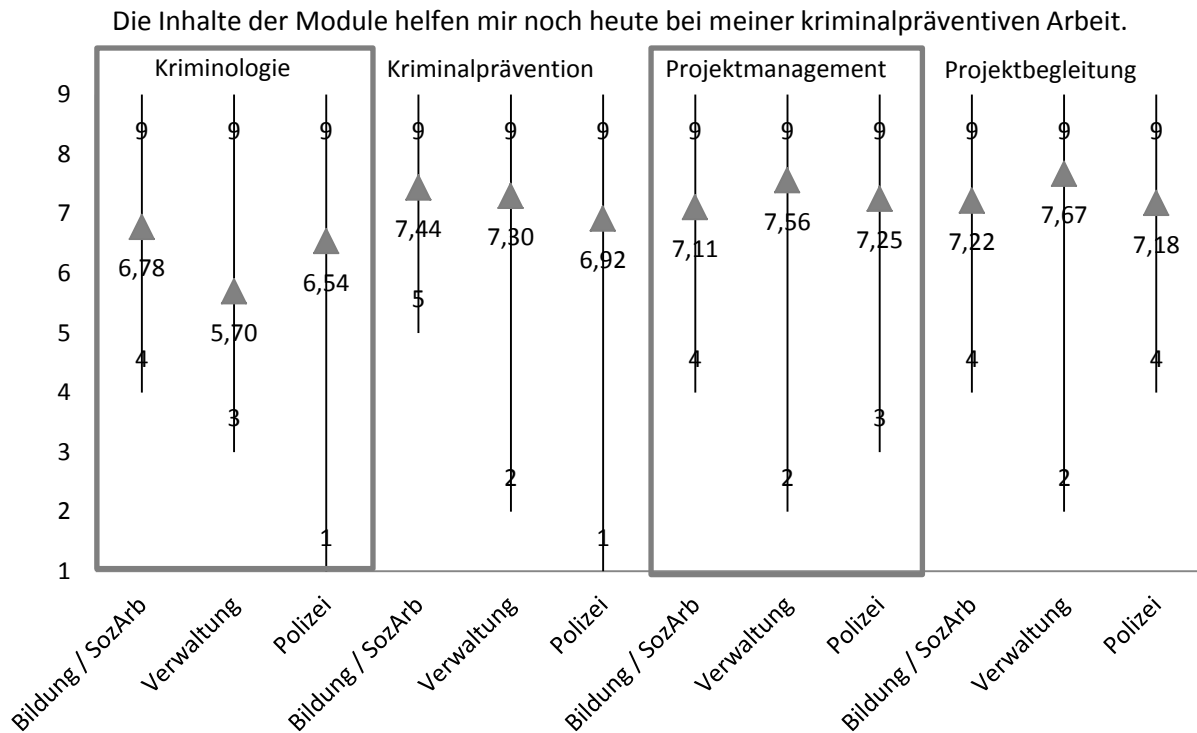
Die Module

Das Konzept der Maßnahme sieht vier inhaltliche Blöcke vor, die inhaltlich aufeinander aufbauen, aber von unterschiedlichen Dozent_innen vermittelt werden. An dieser Stelle sollen bewusst keine gemittelten Durchschnittswerte dargestellt, sondern entlang der professionellen Hintergründe differenziert werden. Es kann davon ausgegangen werden, dass es Unterschiede der Bewertung der vier Ausbildungseinheiten entlang der Berufsgruppen gibt. Man könnte z.B. annehmen, dass Polizeibeamte über ihre Ausbildung andere Vorkenntnisse haben als Teilnehmer_innen aus dem Bildungswesen oder der kommunalen Verwaltung.

Da es einerseits methodisch schwierig gewesen wäre, die Fortbildungseinheiten aus heutiger Sicht bewerten zu lassen (die Ausbildung liegt unterschiedlich weit zurück, die Erinnerung verändert sich,

Sympathien wären zu berücksichtigen, etc.) und es andererseits als spannender angesehen wurde, welchen Nutzen die einzelnen Module für die praktische Arbeit ergeben, wurden die Absolvent_innen hierzu befragt. Die Ergebnisse werden in der Grafik differenziert angegeben: die nach Professionen differenzierten Mittelwerte (Dreiecke) sowie die Spanne der gegebenen Antworten sind für die vier Module dargestellt.

Abbildung 18



Der polarisierendste und auch im Durchschnitt am schlechtesten bewertete Seminarblock ist „Kriminologie“. Während die Durchschnitte nach Berufsgruppe bei den anderen Seminarblöcken nur um ca. eine halbe Note voneinander abweichen ist es hier mehr als eine ganze; der beste Durchschnitt (6,78) liegt hier unter noch unter den schlechtesten (6,92) aller anderen Schwerpunkte.

Eine Interviewpartnerin berichtet, sie habe den „Kurzflug in die Philosophie“ genossen und er habe den „Kopf freigemacht“. Es hätte aber sehr unterschiedliche Rückmeldungen gegeben „Von >Nee, das ist mir zu abstrus< bis zu Begeisterung“ (I, 4:50 ff.). Die Kritik wurde einerseits inhaltlich geäußert, andererseits aber auch an der didaktischen Umsetzung:

„Das war absolut zu viel! (...) wir (sind, FB) auch relativ wenig praktisch ins Gespräch gekommen sind, sondern es war wirklich Futter für uns. Und die anderen Bausteine waren ja auch so, dass wir ständig selber am Arbeiten waren. Und das war dann für mich als Praktikerin das Positive. Dann kann ich das anders aufnehmen und verarbeiten und das wahrnehmen, als wenn ich drei Tage nur dasitze und nur gefüttert werde.“ (II, 2:50 ff.)

Oder noch etwas knapper formuliert:

„Das war sehr umfangreich und, ähm, teilweise auch ein wenig langatmig, fand ich. (III, 14:30 ff.)

Sollte die Kritik zutreffend sein, wären damit unterschiedliche Bildungsformen angesprochen, die Eichler (Eichler, 2008, S. 03-3) als a) traditionelle Bildungsform / Unterricht, b) seminaristische Form und c) selbstgesteuertes Lernen bezeichnet. Letztere dürfte ein Leitbild sein („Less teaching, more learning“), das insbesondere auf die Erwachsenenbildung zutrifft.

Das Ergebnis bei den anderen drei Seminarblöcken kann als gut bis sehr gut bewertet werden. Sie leisten auch einige Zeit nach der Fortbildung einen wertvollen Beitrag zu der kriminalpräventiven Arbeit der Absolvent_innen („wie gesagt, drei und vier war für mich das wichtigste Modul.“ III, 3:15 ff.). Die Praxistauglichkeit der Kriminologie könnte mit gut bis befriedigend angegeben werden.

Es kann eingewandt werden, dass eine theorielastige Unterrichtseinheit per se weniger direkt praxistauglich ist. Andererseits kann mit einem Aphorismus von Albert Einstein argumentiert werden, dass nichts praktischer ist, als eine gute Theorie – und hier eine Optimierung möglich wäre.

Zum zweiten Modul („Kriminalprävention“) wurde ergänzend bemerkt, dass die Moderationsmethoden, die beiläufig mit vermittelt wurden, einen großen Praxisnutzen aufweisen würden. Die Module drei („Projektmanagement“) und vier („Projektbegleitung“) wurden übereinstimmend sehr gut bewertet. Eine Teilnehmerin berichtete von den überraschenden Folgen des Wissenszuwachses, dass sie mit ihrer Tätigkeit die Kriterien eines Projekts erfülle und sie daher von Themen wie Projektmanagement direkt angesprochen sei. Sie hätte ihr Arbeitsumfeld nie als solches beschrieben, aber:

„Ich hab in dem Moment festgestellt: ich bin ein Projekt. Das war eine Erkenntnis, die ich dann hatte!“ (I, 23:00 ff.)

Am Rande kann erwähnt werden, dass keine Berufsgruppe eine, über alle Module gemittelte, grundsätzlich bessere oder schlechtere Bewertungstendenz aufweist. Die Gesamtbewertung weicht kaum voneinander ab, sondern es werden jeweils spezifische Interessen oder Bedarfe deutlich, die durch die Module in unterschiedlichem Maße angesprochen wurden.

Die Freitextfrage, welche Inhalte rückblickend gefehlt hätten, wurde selten genutzt (9 Mal bei 34 Fragebögen) und davon drei Mal mit „nichts“ (o.ä.) geantwortet. Die Wünsche waren:

- Möglichkeit zur Vorstellung der Aufgaben und Projekte der anderen Teilnehmer, die ggf. als Hausaufgabe vergeben werden und abschließend als Broschüre zusammengefasst werden könne,
- Mustervorträge zum Nachschlagen,
- Evaluationsbeispiele aus der Praxis,
- Inhalte zu den Themen Marketing und Kommunikation,
- sowie mögliche Förderprogramme und die entsprechende Antragstellung.

In den Interviews wurden aber auch Inhalte genannt, die in manchen grundständigen Berufsausbildungsgängen vertreten sind, in anderen hingegen wohl eher nur marginal auftreten.

„Also ich würde es gut finden, wenn man nochmal, ich sag mal so Randgruppen in den Blick nehmen würde. Also unter Randgruppen verstehe ich, (...), Familien und Familienrat mit einzuberufen und das funktioniert hervorragend bei Familien, die entweder den Sinti- und Roma-Hintergrund haben würden oder, ähm, türkische Familien. Man kommt anders an diese Familien heran, und sie sind eher bereit Hilfen anzunehmen, und sich selber Gedanken zu machen, wie man innerhalb der Familie etwas regeln kann. Also das heißt eben in diese Richtung zu schauen, also das. Wie gehe ich auf bestimmte Strukturen, auf ausländische Familien, also wie gehe ich mit solchen Strukturen um“. (II, 16:55 ff.)

Diese Beobachtung verweist auf die Problematik, dass es in dem multiprofessionellen Feld „Kriminalprävention“ nur wenige Inhalte gibt, die als allgemein bekannt vorausgesetzt werden können.

„Es gab an vielen Punkten was, wo für Teile der Gruppe, also bei den Moderationsmethoden zum Beispiel. Als [Berufsbezeichnung aus dem Bildungssystem, FB], also ich kann mich vor eine Gruppe stellen, also ich kann das gut präsentieren, das gehört zu meiner Arbeit, ähm, also ich sag das mal plakativ, ich sag mal für den Polizisten die Erfahrung, dass man mehr als einen

Farbstift nehmen kann, um etwas zu strukturieren, ähm, das war dann nachher auch der running-gag. Aber das war dann: oh, das ist gut, das kann ich machen, da hab ich was von. Oder an einem bestimmten Punkt, wo es um die PKS ging, wo natürlich dann da ein Teilbereich gefragt hat – arbeiten wir täglich mit, ist nichts Neues – aber für mich war's dann komplett neu.“ (I, 26:15 ff.)

Dieses Feedback unterstreicht das „Mischungsverhältnis“ der BECCARIA-Qualifizierung, die als „Schieberegler-Modell“ auf S. 18 abgebildet ist. In dem multiprofessionellen Feld wird es nie möglich sein, alle Praktiker_innen mit allen nötigen Kompetenzen auszustatten, da dies der Aufhebung der professionellen Kompetenzfelder gleich käme. Ein realistischeres Ziel wäre es, die Anschlussfähigkeit an möglichst viele Kompetenzfelder anzuvisieren. In der Qualifizierung ist es aufgrund der begrenzten Zeit nur möglich verschiedene Felder anzutippen und auf weiterführende Informationen zu verweisen – und, sollte der Bedarf angemeldet werden, einige Themen zu vertiefen. Darüber hinaus gehen die Interessen könnten Felder für weitergehende Fortbildungen darstellen, die über die BECCARIA-Qualifizierung hinausgehen.

Arbeitsatmosphäre & Kennenlernen

Eine weitere wesentliche Voraussetzung für den Erfolg einer Fortbildungsmaßnahme sind Prozesse, die innerhalb der Gruppe stattfinden, zumal der überprofessionelle Vernetzungsgedanke in der Kriminalprävention und somit auch in der BECCARIA-Fortbildungskonzeption zentral ist. Für den guten Kontakt der Teilnehmer_innen untereinander und die gute Arbeitsatmosphäre im Seminar scheint das Qualifizierungsprogramm bekannt zu sein, was auch von der Seminarleitung angekündigt wurde:

„und ich dachte mir, hm, ich bin jetzt eine Stunde hier, das finde ich jetzt ein wenig verfrüht, da würde ich mir gerne ein eigenes Bild machen. Und am Abend war es dann schon so. Ich war ein bisschen überrascht und dachte mir, oh, da ist das Versprechen gehalten worden.“ (I, 8:30 ff.)

Eine Voraussetzung für den Aufbau dieser positiven Arbeitsatmosphäre wurde im Interesse der Beteiligten gesehen, die Zeit möglichst effektiv zu nutzen.

„Wir haben unglaublich produktiv und positiv und konstruktiv in diesen Kleingruppen dann gearbeitet, weil wir alle das Gefühl hatten, wir wollen hier das Maximum lernen und wir wollen richtig gut was mitnehmen und das hab ich also bei Fortbildungen so noch nie erlebt“ (I, 7:30 ff.)

Zusätzlich seien die Voraussetzungen auch nach vielen Jahren der praktischen Kooperation im Feld der Kriminalprävention besser, da die Differenzen zwischen den Professionen nicht mehr unüberwindlichen seien.

„Ich, als ich angefangen habe, also Sozialarbeit und Polizei, waren Gegensätze. Aber das hat sich in den Jahren gut relativiert, also wie sonst auch in der praktischen Arbeit.“ (III, 5:00 ff.)

Die persönliche Bereitschaft, sich einzubringen und gemeinsam mit anderen Beccarianer_innen zu lernen, die aus anderen Professionen stammen, können als Gründe für die gute Atmosphäre genannt werden. Insbesondere die Offenheit, Fragen stellen zu dürfen, habe sich sehr positiv ausgewirkt.

„Also ich hatte auch in der Gruppe nicht das Gefühl, dass es jetzt schlimm wäre, etwas nicht zu wissen, sondern, das hat man ja manchmal, dass man so Gruppen hat, wo das schwierig ist, aber es war wirklich so, dass man alles gefragt hat und nicht das Gefühl hatte, man steht dann dumm da, sondern alle haben was gelernt und man hatte die Atmosphäre, wo man was lernen konnte, so! Sehr, sehr angenehm.“ (I, 28:00 ff.)

Einen positiven Beitrag hatte zudem die Wahl der Fortbildungsortlichkeit in einem Kurort.

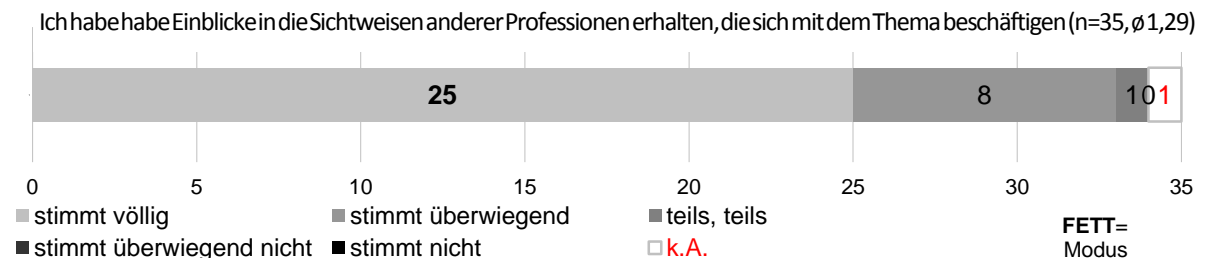
„Wenn man [an diesem Ort] nicht eine Krücke oder einen Rollator bei sich hat, fällt man da auf und man kann abends nichts machen. Das hat sicher der Gruppe nicht geschadet, sondern man war eher darauf angewiesen, abends mit einem kühlen Getränk zusammen zu sitzen, oder den Stadtpark zu begehen, oder einfach beisammen zu sein, weil es da einfach auch keine Ablenkung gab.“ (I, 32:00 ff.)

Wenn bereits zu Beginn der „Typus Beccarianer_in“ postuliert wurde, zeigt er sich hier sehr deutlich: Das gemeinsame intrinsische Interesse an einem, im Alltag eher marginalen Thema, gibt ein Zusammengehörigkeitsgefühl, das die unterschiedlichen professionellen Hintergründe nicht als belastende, sondern als bereichernde Voraussetzungen ausweist. Die produktive Gemeinschaft der Akteur_innen in einem wenig beeinflussten Ambiente und die intensive Beschäftigung als Gruppe miteinander – im inhaltlichen, aber auch im geselligen Sinne – scheint ein bedeutender Erfolgsfaktor der Qualifizierungsreihe zu sein. „Beccarianer_innen“ scheinen Netzwerker_innen zu sein, die am gemeinsamen Erarbeiten Freude haben. Eine hervorragende Voraussetzung für eine Fortbildungsreihe!

Networking

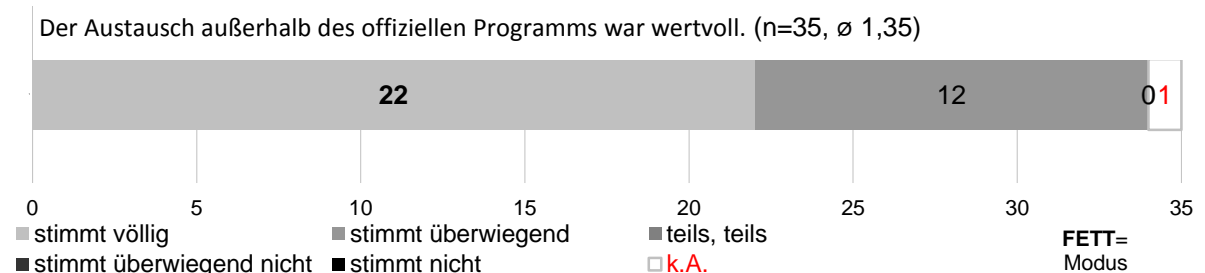
Die positive Einschätzung zeigte sich auch in der quantitativen Befragung. Die Einblicke in die Sichtweisen anderer Professionen und der informelle Austausch können als bedeutsame Faktoren angesehen werden, die den Erfolg der Qualifizierungsmaßnahme ausmachen.

Abbildung 19



Die Teilnehmer_innen haben ausnahmslos (keine negativen Rückmeldungen) Einblicke in die professionsbedingten Sichtweisen der andern Teilnehmer_innen erhalten, was als ein begünstigender Faktor zum späteren Zusammenarbeiten in kooperativen Strukturen angesehen werden kann.

Abbildung 20

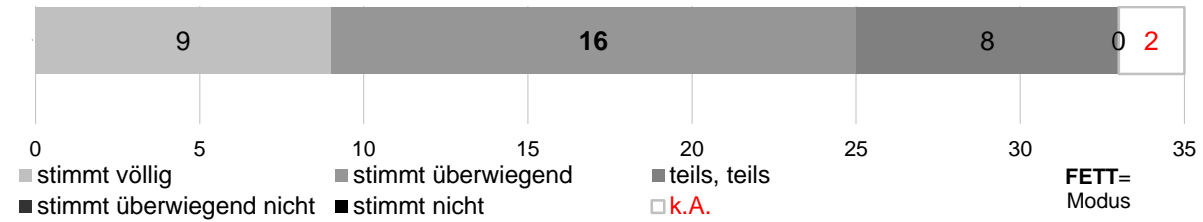


Auch darüber hinaus bietet die Veranstaltung die Möglichkeit, sich im informellen Teil auszutauschen, was von den Teilnehmer_innen sehr begrüßt wird. Hier wird deutlich, dass sich bei der Fortbildung Personen treffen, die sich auch über das rein fachlich hinaus gehende „etwas zu sagen haben“, das heißt die Bereitschaft mitbringen, sich auszutauschen und dies zu genießen.

Als ein besonderer Erfolg kann gewertet werden, dass das Überdenken eigener Standpunkte in vielen Fällen angeregt wurde.

Abbildung 21

Die Diskussion mit anderen Teilnehmern hat mich zum Überdenken meiner Standpunkte bewegt. (n=35, \bar{x} 1,97)

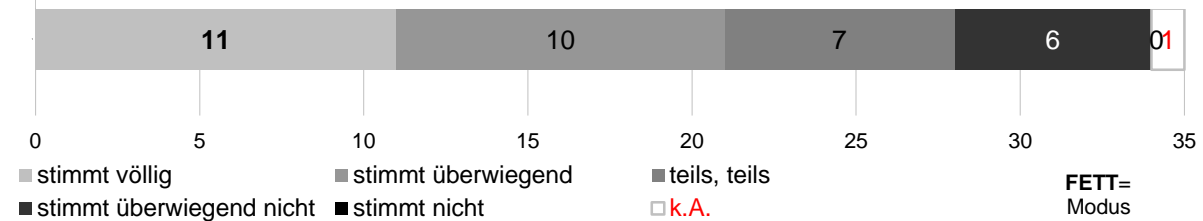


Während der freundliche Dialog mit Kolleg_innen des Arbeitsfeldes gleichsam noch an der Oberfläche bleibt, wird hier greifbar, dass sich die Teilnehmer_innen auf einen tiefgreifenden Austausch einlassen, der eigene Standpunkte tangiert und diese zu modifizieren gegebenenfalls in der Lage ist. Neben der Informationsvermittlung und dem positiven Gruppengefühl werden also auch Selbstbilder berührt, was als hervorragendes Ergebnis festgehalten werden kann.

Hier stellt sich die Transfer-Frage, d.h. ob die Erfolge während der Qualifizierungsreihe in die Praxis übertragen werden können. Als kritisch kann gesehen werden, dass die nachhaltige Vernetzung der Teilnehmer_innen über die Qualifizierungsmaßnahme hinaus weitaus seltener erfolgte.

Abbildung 22

Ich konnte nachhaltige Kontakte zu anderen Teilnehmern aufbauen. (n=35, \bar{x} 2,24)

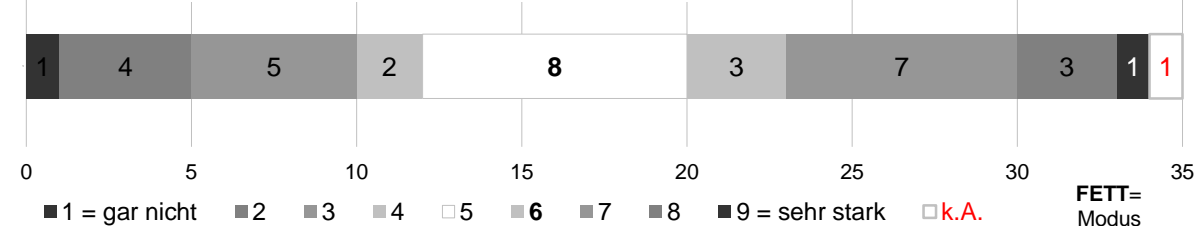


Sechs Teilnehmer_innen konnten eher keine nachhaltigen Kontakte aufbauen, sieben nur teils, teils. Zwar gelang die Vernetzung in den meisten (d.h. 21 von 35 Fällen), jedoch bleibt das Ergebnis nüchterner als die vorangegangenen.

Die letzte Frage zu dem Komplex wandte sich ebenfalls der nachhaltigen Vernetzung zu und ergab einen begrenzten, nachhaltig anhaltenden Nutzen des Netzwerks der „Beccarianer_innen“.

Abbildung 23

Wie stark profitieren Sie heute von Ihrem Netzwerk mit anderen „Beccarianer_innen“? (n=35; \bar{x} 5,06)



Da auf die abweichende Skala (1 bis 9 statt +2 bis -2) im Fragebogentext besonders hingewiesen wurde, erscheint eine Verzerrung wenig wahrscheinlich. Der Befund lässt sich eher dahingehend interpretieren, dass die gute Arbeitsatmosphäre während der Qualifizierungsmaßnahme eine anschließende Netzwerkbildung nicht hinreichend veranlasst. Damit bestärkt sich die Tendenz, dass die Qualifizierungsmaßnahme an sich sehr gut funktioniert, die Schaffung eines Netzwerkes der „Beccarianer_innen“ aber nicht selbstläufig erreicht wird.

Die professionsbezogen größte Spanne zeigte sich bei den Fragen zu den Einblicken in die Sichtweisen anderer Professionen und bei der Einschätzung des nachhaltigen Nutzens, der aus dem gebildeten Netzwerk gezogen wurde. Im ersten Fall gab der „der Bildungsbereich“ mit einem Durchschnitt

von 1,0 die bestmögliche Rückmeldung, „die Verwaltung“ (\emptyset 1,4) und „die Polizei“ (\emptyset 1,5) zeigten sich zurückhaltender. Im zweiten Fall, dem nachhaltigen Nutzen war „die Polizei“ am zurückhaltendsten (\emptyset 4,77), „der Bildungsbereich“ am ausgeglichendsten (\emptyset 4,89) und „die Verwaltung“ am positivsten (\emptyset 5,50). Aufgrund der kleinen Stichprobe und den nicht allzu großen Differenzen schließt sich eine weit reichende Interpretation der Ergebnisse aber aus.

Deutlicher als die quantitativen Ergebnisse illustrieren die Aussagen der Teilnehmer_innen der qualitativen Befragung die Problematik, den Kontakt weiterhin aufrechterhalten zu können.

„Das ist leider ein bisschen eingeschlafen, aber ich denke, das ist dem Arbeitsalltag geschuldet“ (II, 6:30 ff.)

Es gäbe zwar Angebote des Landespräventionsrates, sich mit anderen „Ehemaligen“ auszutauschen, z.B. „auf Foren, oder Regionalkonferenzen, oder Präventionstagen“, aufgrund der Verpflichtungen des Alltags, sei es aber schwierig, daran teilzunehmen.

„Ich habe aber auch zurzeit so viel um die Ohren, dass es mir nicht wichtig ist, muss ich stehen.“ (III, 6:20 ff.)

Weitere Angebote eines realen Treffens scheinen aufgrund mangelnder Rückmeldungen ausgefallen zu sein⁹. Bei der Einschätzung, ob weitere Treffen organisiert werden sollten, gibt es unterschiedliche Antworten. Einerseits gäbe es genügende Angebote, andere haben ein Interesse an einer weiter als bisher reichender Vernetzung.

„Ich hätte auf jeden Fall Interesse daran, mit diesen Menschen weiterhin in Kontakt zu sein. Und wenn mir das jemand organisiert, ein bisschen, ist das wirklich nett.“ (I, 12:50 ff.)

Es scheint, dass reale Treffen einen hohen organisatorischen Aufwand bedeuten und aufgrund sonstiger Aufgaben eher schlecht wahrgenommen werden können. Eine Alternative könnte ggf. in virtuellen Treffen gesehen werden, d.h. in einer Vernetzung über Soziale Netzwerke, die sich besser mit dem fordernden Arbeitsalltag kombinieren ließen. Die These soll weiter unten noch weiter verfolgt werden.

„Beccarianer_in“ sein

Wenngleich die Vernetzung nicht optimal erfolgt, stellt sich die Frage, was als Übertrag nach der Qualifizierung als Ergebnis bleibt. Was bedeutet es Absolvent_in, das heißt Beccarianer_in zu sein? Eine Befragte reflektierte den persönlichen Stellenwert „Beccarianer_in“ zu sein. Eine familiäre In-nigkeit mit anderen Absolventen spüre sie nicht, es gäbe aber eine spezielle Verbundenheit.

„Ich hab aber auch schon bei dem Vernetzungsabend, bei dem auch viele Beccarianer, auch von vorhergehenden Jahrgängen da waren, ähm, schon gespürt, dass die das so wahrnehmen. Also da war, also dadurch, dass schon mehr Zeit vergangen war, wir waren noch frisch mit dem aktuellen Jahrgang, also man sah sich, man traf sich, man tauschte sich aus und wir sind mit einem Teil der vorherigen Absolventen nett etwas trinken gegangen (...). Also dann ist es schon, also die Menschen kannte man ja gar nicht und trotzdem ist man mitgegangen. Also dann kann man wohl schon sagen, also doch“ (I, 11:00 ff.)

Sie spüre einen gemeinsamen Erfahrungshintergrund („Ja, wir haben etwas ähnliches durchlaufen“) und teile mit vorhergehenden Kohorten eine „positive Erfahrung“, weswegen man sich schnell sympathisch sei und sich über gemeinsames austauschen könne, obwohl man sich nicht persönlich kenne. Aus dieser Verbundenheit resultiere auch ihre Einschätzung, dieses Kohorten-übergreifende Netzwerk als eine positive Ressource anzusehen. Auf jeden Fall resultiere aus dieser Zugehörigkeit ein Interesse an „Ehemaligentreffen“ teilzunehmen, da diese Ressource als Bereicherung angesehen werde.

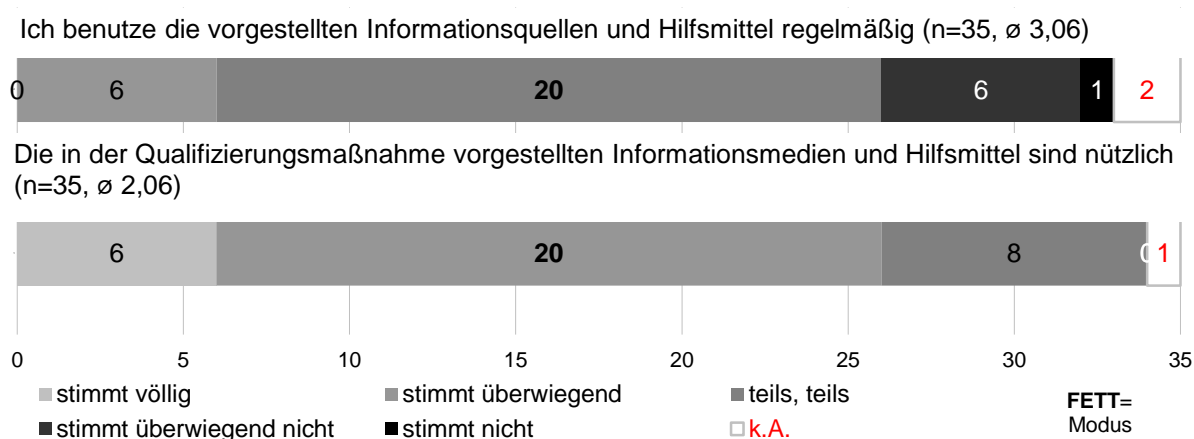
⁹ Es fanden dahingegen bereits zwei BECCARIA-Fachtagungen und das jährliche Alumni-Treffen beim DPT statt.

In einer eventuell weit reichenden Interpretation könnte man zusammenfassen, dass durch die Qualifizierungsmaßnahme ein ideelles Netzwerk der gegenseitigen Verbundenheit geschaffen wird, das – entsprechende Rahmenbedingungen vorausgesetzt – auch das Interesse an einer weiteren Verbundenheit begründet. Die Ausgestaltung dieses Interesses ist – eben wegen der Rahmenbedingungen – schwierig, könnte aber durch den LPR unterstützt und damit befördert werden.

Informationsressourcen

Um einen nachhaltigen Einfluss auf die kriminalpräventive Praxis nach der Fortbildungsveranstaltung zu erzielen, werden verschiedene Ressourcen, Hilfsmittel und Tools vorgestellt. Hierbei handelt es sich um internetgebundene Datenbanken, Arbeitshilfen für die Projektarbeit bis hin zu Softwarelösungen (z.B. das Statistikprogramm GrafStat, etc.). Um einen nachhaltigen Nutzen zu erzielen, sollten die Tools als nützlich angesehen werden und in der täglichen Arbeit regelmäßig angewandt werden, um deren Funktionen und Unterstützungspotentiale nicht zu vergessen.

Abbildung 24



Die Teilnehmer_innen bestätigen zwar, dass die vorgestellten Ressourcen nützlich sind, benutzen sie aber nur zu Teilen in ihrer alltäglichen Arbeit. In den Interviews wurden nähere Angaben gemacht, warum dies so ist. Manchen dient die Vorstellung als Überblick über Anschlussmöglichkeiten, sollte ein Fall auftreten, bei dem die Ressourcen benötigt werden. In der knappen Zeit, die der Alltag bietet ist das Wissen um Hilfsmittel „wie ein weiteres Buch im Regal, auf das ich zurückgreifen kann, so.“ (I, 14:10 ff.)

Bezüglich der internetbasierten Hilfsmittel wird konstatiert, dass nicht alle Teilnehmer_innen eine Nähe zu Web 2.0 Angeboten hätten. „Ja, also, es gibt ja auch diese BECCARIA-Forum. Wobei ich festgestellt habe, dass unser Jahrgang nicht ein Profil eingestellt hat und ich nicht weiß, wie internetaffin die Menschen sind.“ (I, 13:20 ff.) Ein Teil könnte sich jedoch vorstellen entsprechende Angebote anzunehmen.

Ein weiterer Hinderungsgrund ist, dass die kriminalpräventive Projektpraxis weniger schematisch und laboriert vorgeht und z.B. die „BECCARIA-Standards“ nicht überall auf Akzeptanz stoßen.

„Ja also von der Projektbeschreibung mal zu kucken, haben wir überhaupt ein Problem. Wenn wir ein Problem haben, wie sollten wir das aufbauen, wo sollten wir ansetzen, welche Hauptziele, welche Teilziele haben wir. Da wird es schon problematisch, wenn man versucht (lacht) das so aufzudröseln.“ (III, 8:30 ff.)

Aber auch von Seiten der Geldgeber, Stiftungen und anderen Förderern scheinen entsprechend laboriert aufgebaute Projektableitungen und -beschreibungen nicht gefordert zu werden.

„Ich bekomme das mit, wenn wir entsprechende Anträge stellen, dass man auch für die Anträge so große Ausarbeitungen gar nicht braucht und deswegen die Motivation gar nicht da

ist, das so umfangreich aufzuarbeiten. Das was wir gelernt haben ist eher so, wenn man in der freien Wirtschaft ist und ein Projekt finanziert haben muss, komplett, da braucht man sicher, um einen entsprechenden Partner zu finden, ein bisschen mehr Information um zu motivieren. Aber für Stiftungen, und was wir da bisher an Zuschüssen bekommen haben, von bestimmten Einrichtungen, ähm, war so viel nicht erforderlich.“ (III, 8:55 ff.)

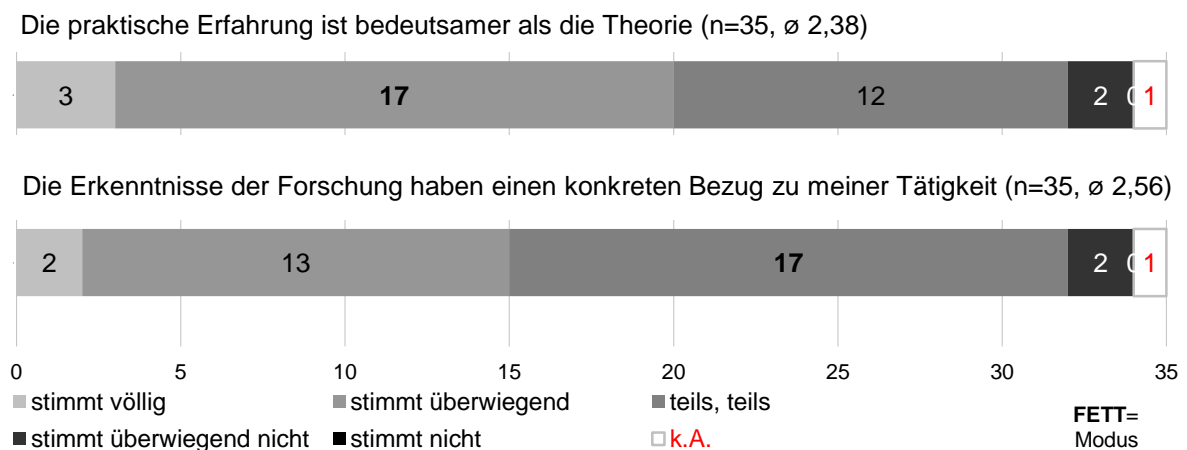
Hier könnte man auf unterschiedliche „Geschwindigkeiten“ in der wirkungsorientierten Kriminalprävention schließen: wenn Inhalte, die im Rahmen der BECCARIA-Qualifizierungsmaßnahme angeboten werden, eine freiwillige Zusatzarbeit darstellen, ohne die man genauso gut die Finanzierung eines Projektes sicher stellen kann, wäre eine wichtiger Motivationsfaktor der Qualifizierungsmaßnahme bedroht. Hier ließe sich fragen, ob nicht vonseiten des LPR, weitere (Finanz-, Ressourcen-, etc.) Geber im Feld der Kriminalprävention unterstützt werden müssten, Antragsregularien einzuführen, die den fachlichen Stand im Bereich der Kriminalprävention reflektieren und somit dem Beispiel des LPR folgen, der dies für seine Projektantragsformulare umsetzt und auf die BECCARIA-Standards verpflichtet.

Um diesen Punkt zu rekapitulieren: die Teilnehmer_innen sehen die vorgestellten Tools als nützlich an und bedienen sich derer selektiv – allerdings nur in kleinem Umfang – sodass die Gefahr gesehen werden kann, dass das während der Qualifizierung erworbene Expertenwissen um Tools und Informationsquellen mit der Zeit vergessen wird. Als Hintergrund wird angegeben, dass elaborierte Methoden in der Praxis nur zum Teil gefragt sind und entsprechende Projektanträge nicht gefordert werden. Für die Praxis erscheinen die vorgestellten Tools und Informationsquellen sperrig und bedienen eher das „High-End Level“ kriminalpräventiver Aktivitäten als den Alltag kleiner Projekte. Zum Teil ist damit aber auch die Frage nach dem Verhältnis von Theorie und Praxis gestellt.

Theorie & Praxis der Kriminalprävention

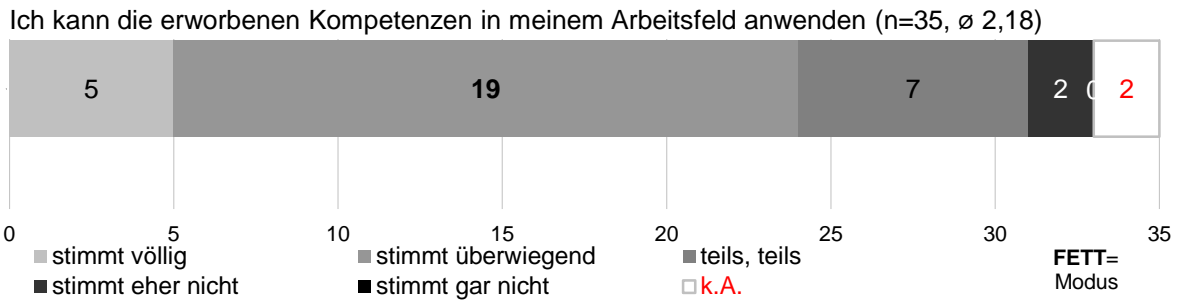
Das Verhältnis von Theorie und Praxis wird von den Teilnehmer_innen zwar gesehen – zwischen den Erkenntnissen der Forschung und der kriminalpräventiven Tätigkeit wird ein Bezug wahrgenommen – jedoch wird das Primat der praktischen Erfahrung ebenso deutlich unterstrichen. Nur zwei Teilnehmer_innen konnten der These, die praktische Erfahrung sei bedeutsamer als die Theorie nicht zustimmen, zwölf zogen die neutrale Antwort vor und insgesamt 20 bejahten die These.

Abbildung 25



Dieser Befund könnte so erklärt werden, dass die Teilnehmer_innen den Einblick in die Theorie zwar schätzen – immerhin wird ein Bezug deutlich und es handelt sich damit nicht um „l’art pour l’art“ – zur konkreten Aufgabenerledigung in der kriminalpräventiven Praxis sind aber vor allem praktische Erfahrungen von großem Wert. Die vermittelten Kompetenzen werden als praxisrelevant angesehen und können nur bei zwei Teilnehmer_innen eher nicht im jeweiligen Arbeitsfeld angewandt werden.

Abbildung 26

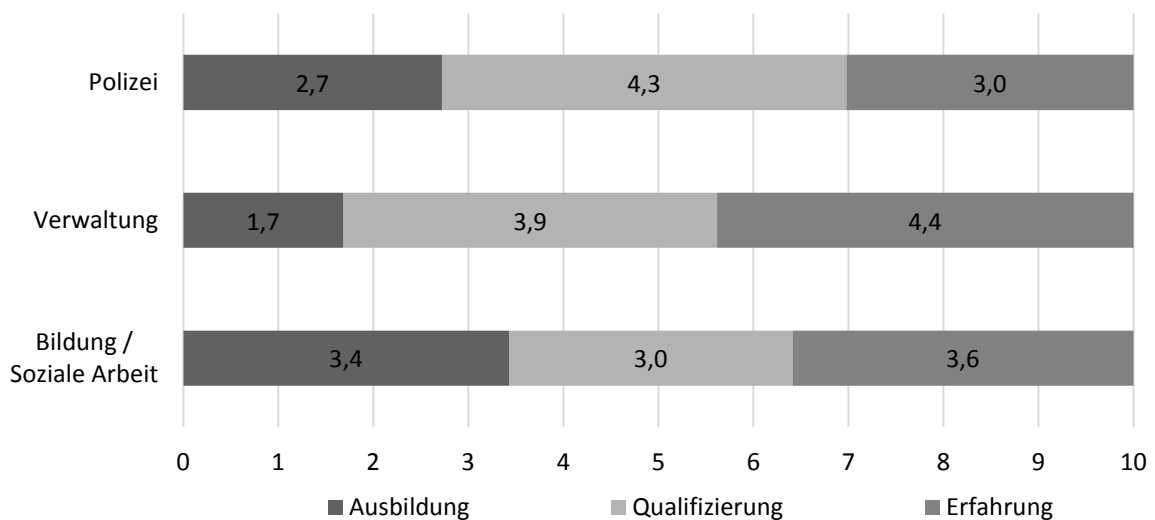


Neben der BECCARIA-Qualifizierungsreihe und der praktischen Erfahrung im Feld spielt eine weitere Kompetenz eine Rolle, nämlich die Berufsausbildung und die entsprechende professionelle Vorerfahrung, die spezifische Zugänge begründet.

Ausbildung - Fortbildung - Erfahrung

In der Zusammenschau gewichten die befragten „Beccarianer_innen“ die Rollen der Vorerfahrung, die Rolle der BECCARIA-Qualifizierung und der praktischen Erfahrung sehr unterschiedlich. Auf die Frage wie viele Punkte (von maximal zehn möglichen) sie den einzelnen Bestandteilen vergeben würden, antworteten einerseits die Professionen in unterschiedlicher Weise, andererseits zeigten sich sehr unterschiedliche Einzelkombinationen.

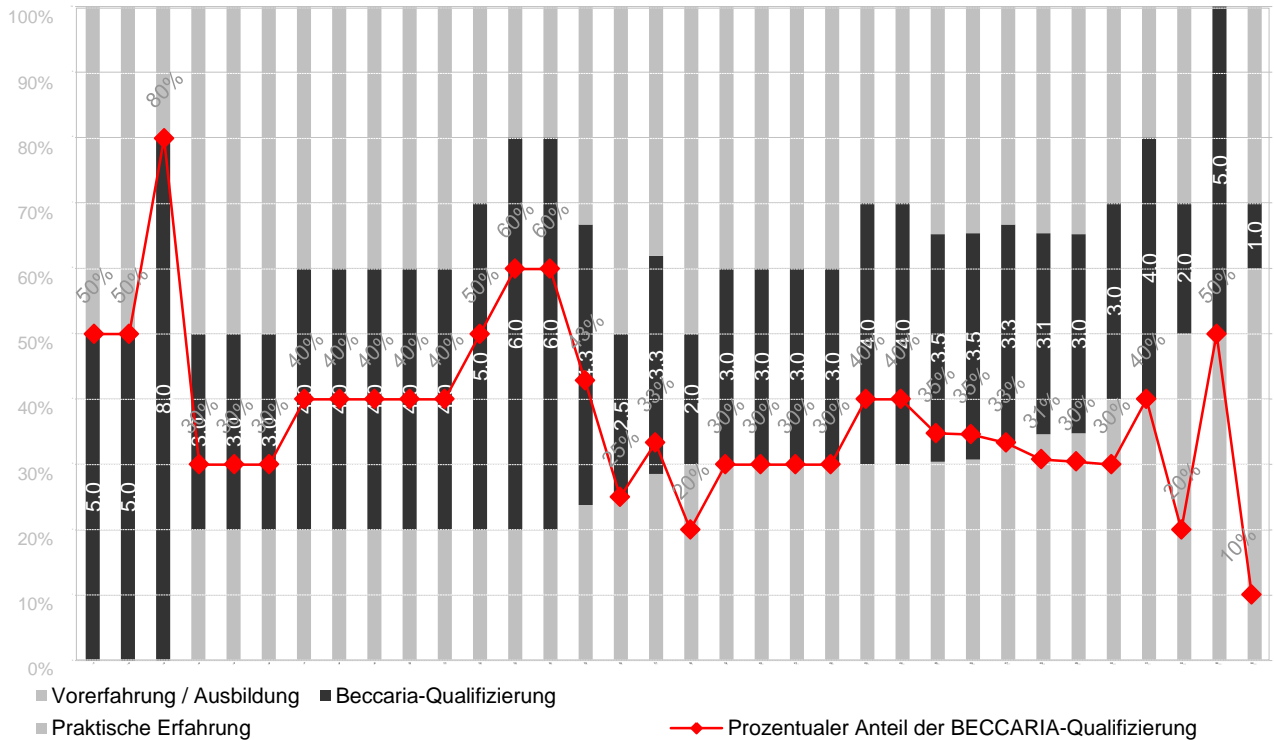
Abbildung 27



Die Ausbildung in pädagogischen Handlungsfeldern wird als sehr anschlussfähig zu kriminalpräventiven Tätigkeiten angesehen; die Ausbildung im Bereich der Verwaltung wird am schlechtesten bewertet. Die Polizei profitiert am meisten von der Beccaria-Qualifizierung, dicht gefolgt von der Verwaltung. Die größte Bedeutung der praktischen Erfahrung räumen die Teilnehmer_innen aus dem Bereich der Verwaltung ein, die geringste kommt aus dem Kreis der Polizeibeamt_innen.

Bei der individuellen Sicht schwankt der Anteil der BECCARIA-Qualifikation zwischen 10 und 80%, der der Vorerfahrung und Ausbildung zwischen Null und 60%, die praktische Erfahrung erreicht Werte zwischen Null und 50%. Entgegen der Erwartung einer Drittelverteilung, kann von einem überdurchschnittlichen Anteil der BECCARIA-Qualifizierung gesprochen werden. Andererseits sollten diese Angaben nicht übermäßig bewertet werden, da bei acht von 34 Rückmeldungen mehr als 10 Punkte verteilt wurden, sodass Verzerrungen nicht ausgeschlossen werden können (die angegebenen Punkte wurden analog ihrer prozentualen Verteilung auf zehn Punkte umgerechnet).

Abbildung 28



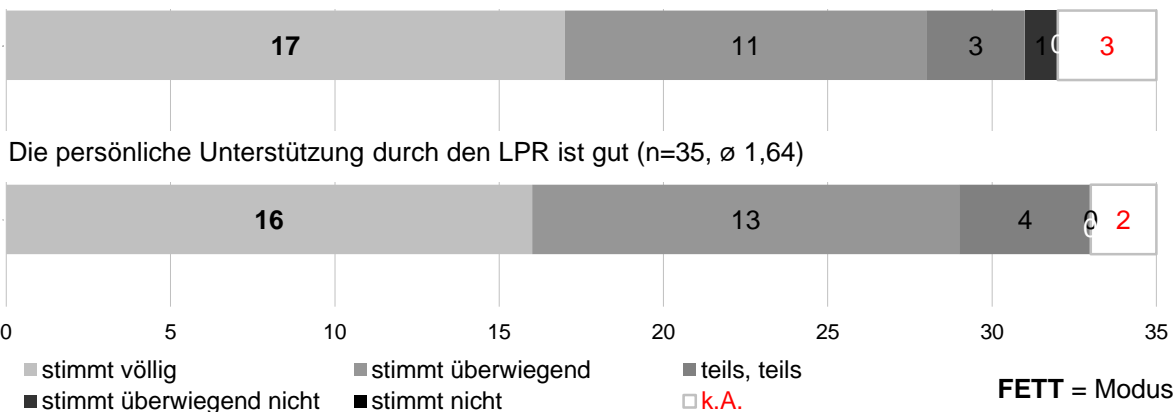
Trotz des Primats der Praxis bekommt die (theoretische) Ausbildung während der BECCARIA-Qualifizierung eine wichtige Rolle zugesprochen – was die zuvor dargestellten Zweifel, ob die Theorie etwas für den Alltag „taugt“, zum Teil zerstreuen kann. Für viele Teilnehmer_innen ist die Qualifizierung eine notwendige Voraussetzung, um später, unterstützt durch die als essentiell herausgestellten praktischen Erfahrungen, in dem Handlungsfeld bestehen zu können.

Zusammenarbeit mit dem LPR

Der Landespräventionsrat stellt mit vielen Angeboten einen infrastrukturellen Rahmen für die kriminalpräventive Basisarbeit her und wird bei der BECCARIA-Fortbildung greifbar, da immer auch Mitarbeiter_innen des LPR vor Ort sind. Die hier aufgebauten Kontakte können nach der Qualifizierung genutzt werden und sind so ein Beitrag zu einer nachhaltigen Vernetzung (zumindest mit dem Knotenpunkt LPR). Der persönliche Kontakt zum LPR dient auch dazu, dessen Serviceangebot niedrigschwelliger werden zu lassen.

Abbildung 29

Wenn ich Hilfe benötigt habe, wurde mir vom LPR geholfen (n=35, \bar{x} 1,63)



Die persönliche Unterstützung durch den LPR wurde in der quantitativen Befragung, über alle Professionsgruppen hinweg, als sehr gut bis gut bewertet. Ähnlich positiv wird die Frage beantwortet, ob

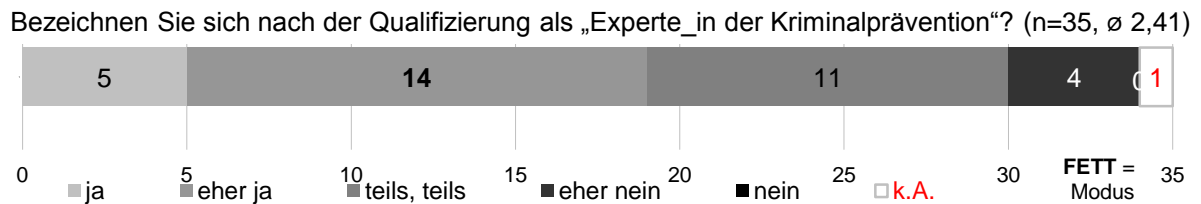
der LPR auf Nachfrage geholfen habe. Bei dieser Frage zeigte sich die Verwaltung am zufriedensten (\bar{x} 1,3), gefolgt vom Bildungsbereich (\bar{x} 1,6) und der Polizei (\bar{x} 1,8).

Das sehr positive Bild wird in den Interviews bestätigt: der LPR biete eine „gute Dienstleistung“ (III, 11:00 ff.), über die Qualifizierungsmaßnahme sei der Draht noch enger geworden, insbesondere der zu den einzelnen Mitarbeiter_innen des LPR, die anwesend waren.

Ergebnisse der Qualifizierung

Ein wesentliches Ergebnis der Qualifizierung sollte sein, dass die Teilnehmer_innen sich selbst als qualifiziert für das Handlungsfeld empfinden, d.h. eine Expertise einbringen, kriminalpräventive Fragestellungen angemessen bearbeiten zu können.

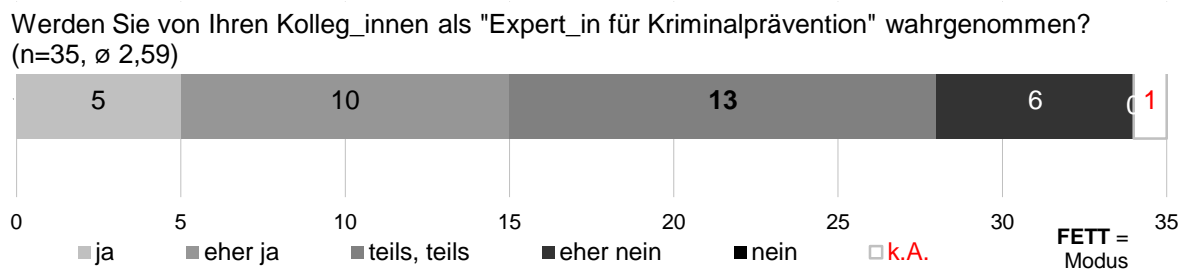
Abbildung 30



Die Teilnehmer_innen bestätigen dies - insbesondere wenn man bedenkt, dass in der Frage nur die Rolle der Fortbildung abgefragt wurde, die durch die Erfahrungsfelder der (grundständigen) Ausbildung und der praktischen Erfahrung ergänzt werden. Im Mittelwertvergleich empfinden sich die Mitarbeiter_innen des Bildungsbereichs am ehesten als Expert_innen (\bar{x} 2,1), gefolgt von den Polizeibeamten (\bar{x} 2,4) und den Mitarbeiterinnen in der Verwaltung (\bar{x} 2,7).

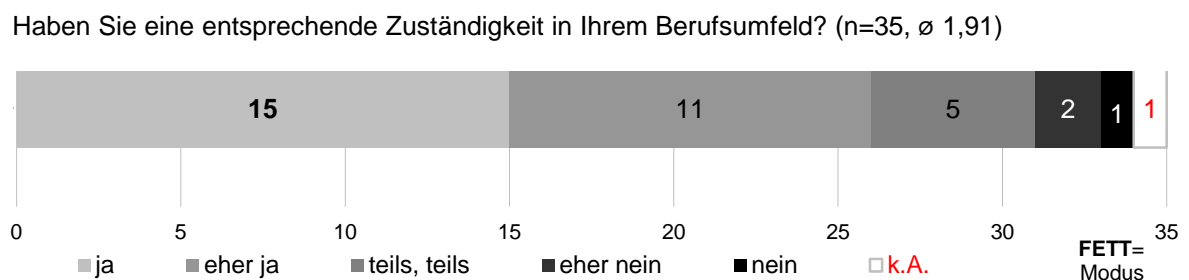
Die Wahrnehmung der Kolleg_innen der BECCARIA-Absolvent_innen in ihren jeweiligen Arbeitsfeldern als Expert_innen sollte gemäß der Erwartung ebenso über die Qualifizierungsmaßnahme gesteigert werden – mit Ausnahme der Fälle, in denen die Weiterbildung im Team nicht bekannt ist. Nachdem die erste Frage auf die Selbstwahrnehmung zielt, schaut die nächste auf die Fremdwahrnehmung. Auch hier überwiegen die positiven Rückmeldungen und auch hier erzielt der Bildungsbereich den besten Wert (\bar{x} 2,1; Polizei und Verwaltung: \bar{x} 2,8).

Abbildung 31



Die meisten Teilnehmer_innen haben (unabhängig der professionellen Herkunft) eine Zuständigkeit für Kriminalprävention in ihrem Berufsumfeld. Dies ist auch eine wichtige Rückmeldung für den LPR: mit der Qualifizierungsmaßnahme werden die Personen erreicht, die im Anschluss auch eine Zuständigkeit für das Thema haben.

Abbildung 32



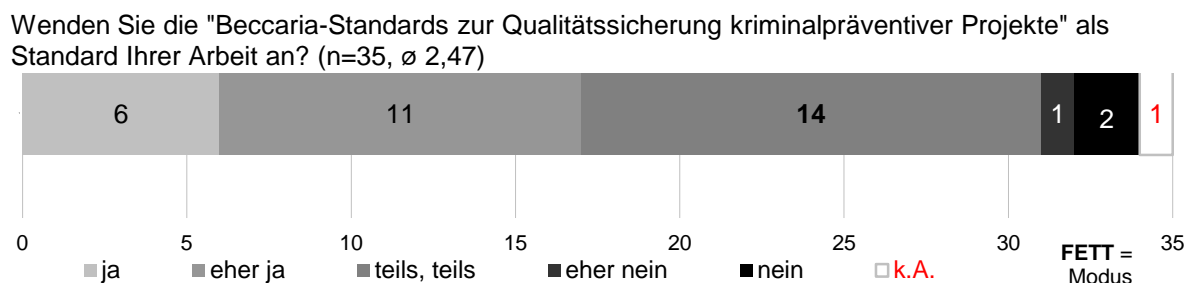
Es erscheint auf den ersten Blick nicht einleuchtend, warum sich die Teilnehmer_innen selbst nur vorsichtig als Expert_innen bezeichnen, noch zurückhaltender als solche wahrgenommen werden und doch sehr häufig eine entsprechende Zuständigkeit im Berufsfeld haben. An dieser Stelle zeigten sich in den Interviews zum Teil auch definitorische Probleme, die mit professionsbedingten unterschiedlichen Wertungen von „Prävention“ in Verbindung stehen – weswegen die Frage nach der „Fachkraft für ...“, „Expertise in ...“ ausführlicher diskutiert werden könnte und die Antworten auf die vorangegangenen drei Fragen vorsichtig interpretiert werden sollten.

„Das kann man sich auch mit gemischten Gefühlen nochmal anschauen, auch eine Hebamme in einer Familie einzusetzen, wo Drogen zum Beispiel, im Spiel sind, ist ja unter dem polizeilichem Blick auch schon präventiv, nää? So! Das ist für uns im Bereich der Jugendhilfe auch eine präventive Arbeit, aber nicht unter dem kriminalpräventiven Aspekt, nää? So also, damit sind wir tagtäglich beschäftigt und von daher ist es für mich schwierig, den Spagat jeden Tag im Kopf zu haben und zu sagen, das ist für die Polizei genauso präventive Arbeit wie für Dich.“ (II, 11:00 ff.)

Nicht jede Maßnahme, die als kriminalpräventiv etikettiert werden könnte, wird im entsprechenden Handlungsfeld als kriminalpräventive Aktivität angesehen, sondern reflektiert womöglich andere Zugänge und Ansätze. Diese Lesart könnte es gegebenenfalls erklären, warum die Teilnehmer_innen häufiger für Kriminalprävention zuständig sind, als sie sich eine Expertise zuschreiben. „Kriminalprävention“ scheint ein schwer einzuzäunendes Terrain zu sein, das viele Blickwinkel zulässt, aber keine absoluten Standpunkte.

Wenn die Ergebnisse unterschiedliche Sichtweisen zulassen, kommt dem Prozessziel eine besondere Bedeutung zu. Die Befragten reagieren auf die Frage nach der Bedeutung der BECCARIA-Standards für ihre Arbeit verhalten und kreuzen als häufigste Möglichkeit „teils, teils“ an, ansonsten aber in großer Anzahl die positiven Antwortmöglichkeiten.

Abbildung 33

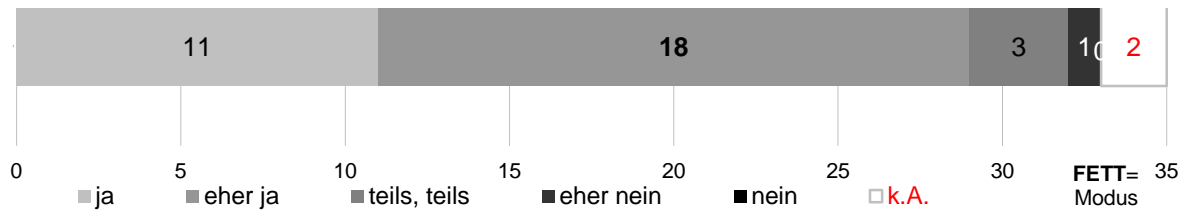


Wenn man hierbei berücksichtigt, dass die Intensität in der Erarbeitung kriminalpräventiver Ansätze in der Praxis nicht immer gefragt ist (noch nicht einmal bei der Beantragung von Fördergeldern – vgl. S. 33 f.), überwiegt die positive Tendenz sogar noch deutlicher, als dies im Mittelwert von 2,47 zum Ausdruck kommt und auch über die professionellen Felder nicht variiert.

Es ist gleichsam nicht so, dass die Absolvent_innen die Standards als Poster aufgehängt hätten und ihr alltägliches Handeln daran ausrichten würden (auf die Idee wird weiter unten eingegangen, vgl. S. 44). Sie sind als Orientierungspunkte präsent und erfüllen somit ihren Zweck, wenn man sie weniger als bindende Prozessabläufe, sondern eher als Leitlinien ansieht.

Nach der Selbst- und Fremdeinschätzung, der Zuständigkeit sowie der kriminalpräventiven Prozessstandards wurde auch summierend die Frage gestellt, ob sich über die Qualifizierungsmaßnahme eine thematische Souveränität einstellt. Die Antwort erfolgt eindeutig (keine Unterschiede nach Professionen) und positiv: 29 von 35 Befragten geben bejahen die Frage, nur 3 verneinen sie.

Fühlen Sie sich nach der Beccaria-Qualifizierung souveräner in Ihrer Arbeit? (n=35, σ 1,82)



Auch in den Interviews kamen die Ansprechpartnerinnen auf verschiedene Aspekte, die sie souveräner, d.h. kompetenter aber auch unabhängiger gemacht hätten. Die Qualifizierungsmaßnahme ist ein Ort, an dem die bisherige Tätigkeit im Feld der Kriminalprävention reflektiert wird und sich im Austausch mit anderen Personen, Zugängen und anderen Perspektiven ein Mehrwert ergibt:

„Ich habe nochmal einen anderen Blick bekommen um hier mit [der Organisation einer anderen BECCARIA-Profession, FB] in einen anderen Austausch zu gehen. Ich habe das vorher schon gemacht, dass wir in einem guten Austausch waren, weil wir häufig gemeinsame Anknüpfungspunkte haben, bei Jugendlichen, gerade was Intensivtäter angeht und so. Da hat sich aber nochmal der Blick geweitet, indem wir auf andere Dinge gemeinsam zu schauen. Also das würde ich schon meinen, dass das aus der Fortbildung heraus noch mal mit erwachsen ist.“ (II, 14:00 ff.)

Inhaltlich hilft die Qualifizierung den Teilnehmer_innen, bisher bekannte Wissensbestände nochmals zu rekapitulieren und neu zu überdenken, vielfach aber auch neue thematische Felder zu erschließen, die einen großen Nutzen für die Arbeit in dem Feld bringen:

„Für mich war's einfach gut so, weil's auch der Einstieg war, um Projektmanagement kennen zu lernen. (III, 14:30 ff.)

Ein **instrumenteller Nutzen** besteht, wenn sich Möglichkeiten ergeben, die Qualifizierung als Argument für den sachgemäßen Zugang zu dem Problemfeld ausweisen zu können und hierüber die Arbeit in Projekten mit Fremdmittelfinanzierung erst ermöglicht wird:

„Oder wenn es darum geht, zusätzliche Mittel zu akquirieren, dann würde ich das, ähm, diese Zusatzqualifikation in die Waagschale werfen. Ich würde das schon einsetzen.“ (I, 20:30 ff.)

Hierzu kommt der **persönliche Nutzen**, eine Anerkennung für die geleistete Arbeit zu erfahren. Einzelne Interview-Teilnehmerinnen berichteten hierzu über positive Erfahrungen, da die Qualifizierung nicht nur auf einer informellen Ebene wohlwollend zur Kenntnis genommen wurde, sondern auch in formelle Beurteilungsverfahren eingeflossen sei:

„Sicherlich, also für meine Beurteilung ist das sicherlich mit drin, es ist wahrgenommen worden, und, wie soll ich sagen, es wird auch entsprechend honoriert. Aber in der Beurteilung spiegelt sich das wieder, klar!“ (III, 13:30 ff.)

Schließlich ergibt sich aus der Zusatzqualifizierung auch ein **Marktnutzen** bei der Bewerbung auf zukünftige Stellen und Positionen. Über das Bildungspatent „Beccarianer_in“ kann sich ein Vorteil für die eigene Bewerbung ergeben.

„Es kann sein, dass es [das Projekt, FB] aus finanziellen Gründen eingestellt wird und dann wäre ich in der Situation, mich erneut bewerben zu müssen und dann glaube ich schon, dass es einen Mehrwert für mich hat.“ (I, 21:15 ff.)

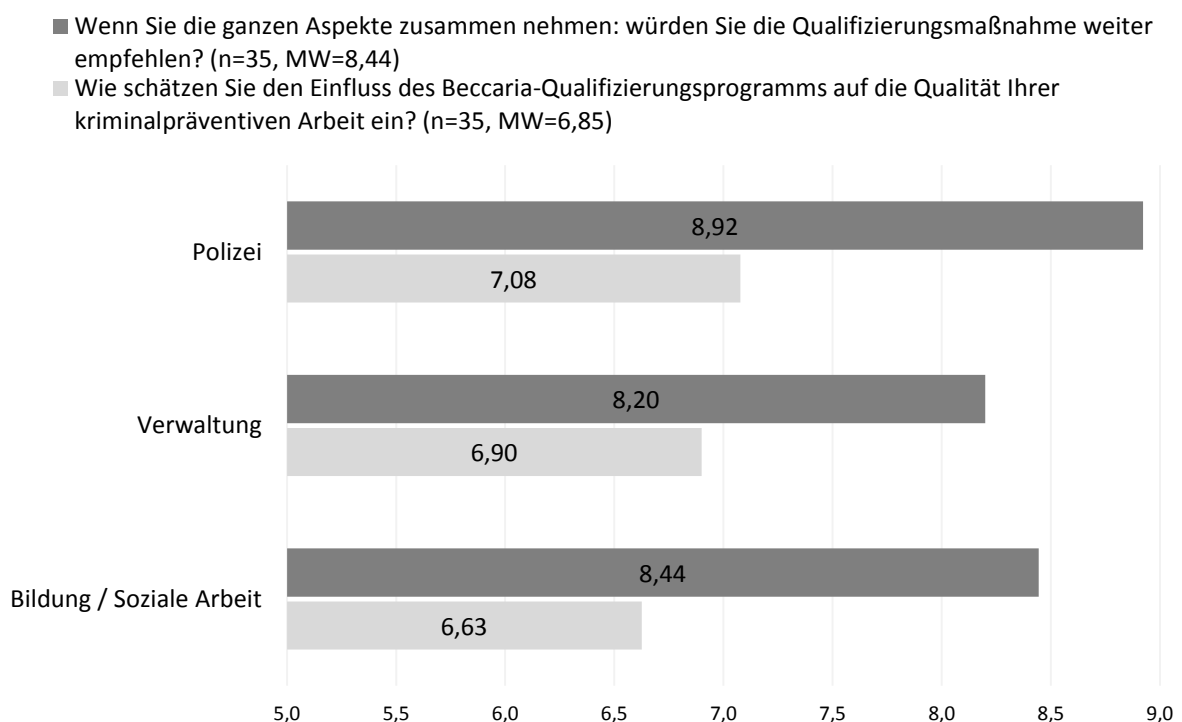
Zusammenfassend kann gefolgert werden, dass die Qualifizierungsmaßnahme neben den vielen Nutzen auch einen Effekt für die professionelle Anwendung mit sich bringt, was auch Auswirkungen

auf die Unabhängigkeit und damit auf den Gestaltungsspielraum hat, den sich der/die Absolvent_in erschließen kann. Diese verschiedenen Facetten sprechen für eine gesteigerte Souveränität der „Beccarianer_innen“ im Feld der Kriminalprävention.

Abschließend & bewertend

Für diesen sehr positiven Schluss sprechen auch die Angaben der letzten beiden Fragen, die mit dem Zusatz „Am Ende noch zwei bilanzierende Fragen“ eingeführt wurden. Auf einer 9-stufigen Skala („gar nicht“ bis „überdeutlich“) gaben die Befragten den Einfluss des BECCARIA-Qualifizierungsprogramms mit einem Mittelwert von 6,85 an (Minimum = 4; Maximum = 9) und gaben an, die Weiterbildungsmaßnahme mit einem Mittelwert von 8,44 weiterzuempfehlen (Minimum = 5; Maximum = 9). Auch wenn die professionsbedingten Unterschiede gering ausfallen, sollen sie in der folgenden Grafik ausgewiesen werden.

Abbildung 35



Die BECCARIA-Qualifizierung hat demzufolge förderliche Auswirkungen auf die Qualität der geleisteten kriminalpräventiven Arbeit – womit eine der Grundintentionen der Fortbildungsreihe als erfüllt angesehen werden kann. Das Angebot wird zudem als sehr empfehlenswert angesehen – was eine Aufforderung zur Verstetigung gewertet werden sollte. Diese Ergebnisse sind umso beachtenswerter, als sie einem multiprofessionellen Handlungsfeld entstammen, das vor nicht allzu langer Zeit als verminntes Terrain mit ideologischen Schützengräben beschrieben wurde.

Die Differenzierung nach den Herkunftsberufen wurde in der letzten Frage des Interviews nochmals thematisiert. Die Befragten gaben übereinstimmend an, dass für sie „Kriminalpräventioner_in“ kein neues Berufsfeld darstelle, sondern eine Erweiterung ihrer ursprünglichen Profession. Kriminalprävention sei eine polizeiliche Aufgabe, eine Erweiterung im Sinne des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII) und anderer Vorgaben. Das eigentlich neuwertige sei die Zusammenarbeit mit anderen Professionen, die ihrerseits Kooperationsmöglichkeiten und –grenzen aufweisen.

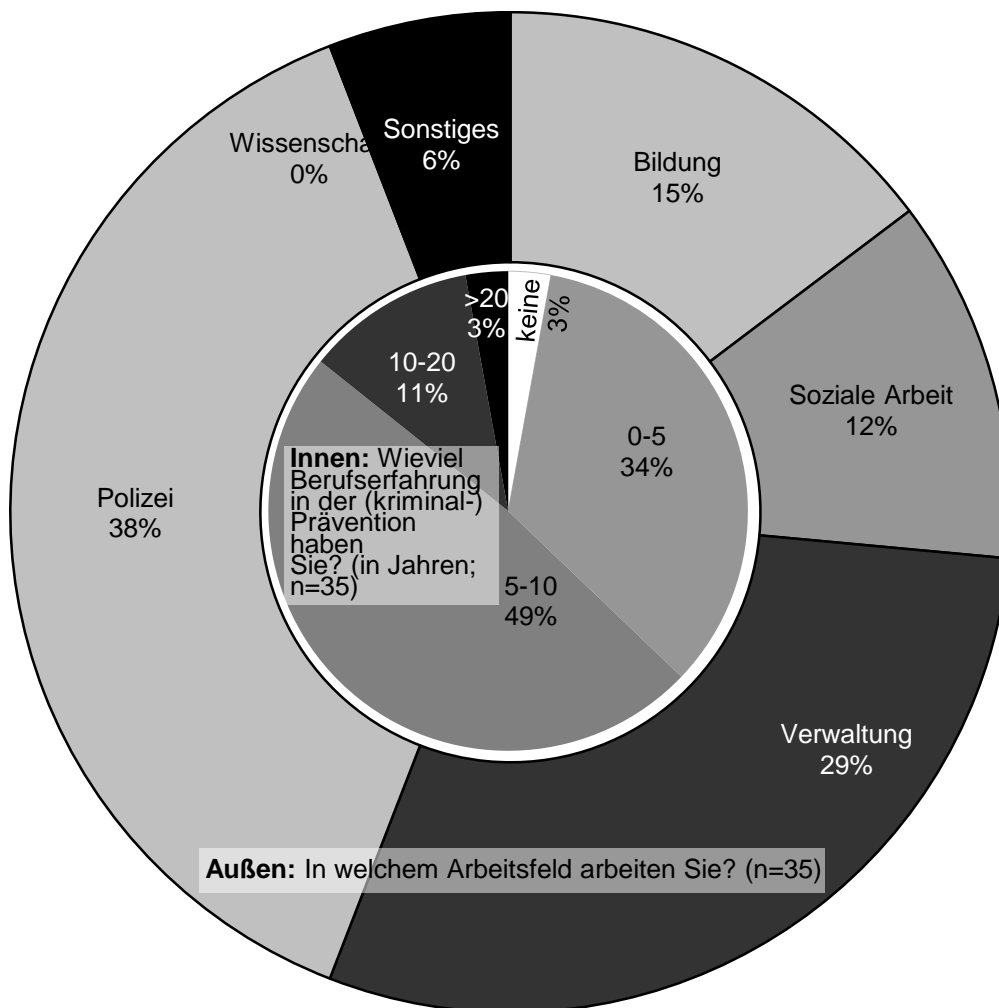
„Weil ich die anderen Seiten, die anderen am Tisch also noch mal aus einem andern Blickwinkel kennengelernt habe. Also ich weiß unter welchen Zwängen die in manchen Situationen stehen und was sie aufgrund ihrer Professionalität tun oder nicht tun können.“ (I, 29:15 ff.)

Vielleicht trägt zum Verbindenden auch bei, dass man auch im je eigenen Berufsfeld nicht immer auf Sympathie stößt und die Beccarianer_innen auch ein Netzwerk von Akteuren sind, die auf ähnliche Weise anders über manche Dinge denken. Das ist insbesondere in innerprofessionellen Kontexten wertvoll, in denen eine kriminalpräventive Perspektive nicht immer mehrheitsfähig ist – auch wenn man sich mit den Kolleg_innen arrangiert hat:

„Aber wie gesagt, hier in [Ort, FB], wo ich meinen Dienst versehe, komme ich ganz gut klar. Also ich bekomme keine dummen Sprüche (lacht).“ (III, 17:45 ff.)

Zur Illustration der unterschiedlichen Hintergründe abschließend noch die verschiedenen Arbeitsfelder der befragten „Beccarianer_innen“ und deren bisherige Berufserfahrung in dem Feld der Kriminalprävention.

Abbildung 36



Anhand der Berufsgruppennennungen wird die Nähe der Stichprobe zur Grundgesamtheit (vgl. S. 19) deutlich. Polizeibeamte und der schulische Bereich sind leicht überrepräsentiert, die Soziale Arbeit und die kommunale Verwaltung leicht unterrepräsentiert. Auffallend ist weiterhin, dass nur ca. 1/3 der Beccarianer_innen als Anfänger_innen gelten können und komplette Noviz_innen ebenso die Ausnahme sind wie „Fossile“ der Kriminalprävention.

Von so erfahrenen Teilnehmer_innen eine so positive Rückmeldung zu erhalten, wie bei den abschließenden und bewertenden Fragen, lässt dieselben noch positiver erscheinen: die Beccarianer_innen wissen von was sie sprechen – und wenn sie hier ein Lob aussprechen, ist das eine große Anerkennung!

VI Zusammenfassung, Schlussfolgerung und Empfehlungen

Beccaria-
Qualifizierung

Das in dieser Arbeit betrachtete BECCARIA-Qualifizierungsprogramm (genauer die Jahrgänge 2008 bis 2011) versteht sich als Fortbildungsreihe für Personen, die ein Interesse an der Kriminalprävention haben oder bereits dort beschäftigt sind, sich in dem Feld in Richtung von Führungsaufgaben weiterbilden wollen und eine grundständige Berufserfahrung (vor allen die den Feldern Polizei, kommunaler Verwaltung, Sozialer Arbeit oder Schule) bereits mitbringen (S. 4 f.). In vier aufeinander aufbauenden Modulen (Kriminologie, Kriminalprävention, Projektmanagement, Projektbegleitung) à 2 Tagen¹⁰ wird das Programm umgesetzt.

Vorgehen
& Methode

Bei der Evaluation handelt es sich um einen (Querschnitt-) Vergleich des „idealen Beccarianers“ (S. 16) und der empirisch zu beobachtenden Beccarianer_in (S. 5). Hierzu wurde aus vorliegenden Materialien ein Typus des idealen Beccarianers entwickelt. Unter prozesshafter Betrachtung stellt dieses Ergebnis eine Wirkungskette von Einzelschritte dar, weswegen mit dem LPR ein Logisches Modell zur BECCARIA-Qualifizierung (S. 12) entwickelt wurde, das die Evaluationsbegriffe des Programmbaums von Beywl (S. 9) aufnimmt. Zusätzlich flossen Fragestellungen in Richtung der Professionalisierung der Fachkräfte für Kriminalprävention ein (S. 10). Hieraus wurde ein Katalog von Evaluationsfragen erstellt. Die Überprüfung (S. 7 ff.) dieser Folie erfolgte einerseits mittels eines qualitativen Zugangs über leitfadengestützte Experteninterviews (S. 48), die partiell transkribiert in Richtung einer Typisierung interpretiert wurden: was ist das Verbindende, das die Teilnehmer_innen in der Qualifizierung erleben? Auf dieser Grundlage wurden über einen quantitativen Zugang, mittels einer standardisierten schriftlichen Befragung (Word-Datei per E-Mail versandt, S. 50) alle Teilnehmer_innen gebeten, ihre Einschätzungen abzugeben. Der Rücklauf betrug knapp 50%. Zusätzlich wurden möglichst viele beim LPR verfügbare Daten zur Verteilung, Vernetzung, Verbesserungspotentialen und zur Nachhaltigkeit ausgewertet. Das ganze Vorgehen wurde eng mit Mitarbeiter_innen des LPR abgestimmt, gemeinsam geplant und die Ergebnisse mit ihnen im Sinne einer kommunikativen Validierung diskutiert.

Einschränkungen
& Empfehlungen

Die in dieser Arbeit erhobenen Ergebnisse sind nicht frei von Unsicherheiten (S. 14) und entsprechen nicht den rigiden Ergebnissen randomisierter Kontrollgruppendesigns von Wirkungsevaluationen im engeren Sinne. Es handelt sich eher um Aussagen zur Eintrittswahrscheinlichkeit¹¹ der einzelnen im logischen Modell aufgestellten Schritte. Unter Beachtung dieser, dem Design und der knappen Ressourcenlage geschuldeten Unschärfe, lassen sich doch einige Aussagen treffen, die in der Reihenfolge des Logischen Modells aufgeführt werden sollten. An mehreren Stellen waren bereits Hinweise auf denkbare Optimierungsansätze zu finden, die hier aufgegriffen werden. Diese sind nur als Anregungen zu verstehen. Die Hinweise sind auf jeden Fall, im Licht der sehr viel umfangreicheren Kenntnis der Projektverantwortlichen von realen Gegebenheiten und Möglichkeiten zu prüfen. Zur besseren Unterscheidung sind Ergebnisse schwarz und Hinweise zur Optimierung grün und kursiv gedruckt.

Bewer-
bung

Der erste Schritt zur Qualifizierungsreihe ist die Bewerbung des Angebots. Hierbei kommt die größte Bedeutung den bisherigen Absolvent_innen und dem LPR selbst zu (S. 24 f.). Erst danach werden weitere Bewerbungsmöglichkeiten genannt (Flyer, Website, Fachartikel, Veranstaltungen). *Der LPR*

¹⁰ Details unter: www.beccaria.de/nano.cms/de/Beccaria_Qualifizierungsprogramm/

¹¹ Im polizeilichen Bereich existiert für die Beschreibung von Wahrscheinlichkeiten seltener Ereignisse eine festgeschriebene Darstellungsweise, an die sich diese Arbeit anlehnt, danach ist ein Ereignis ...

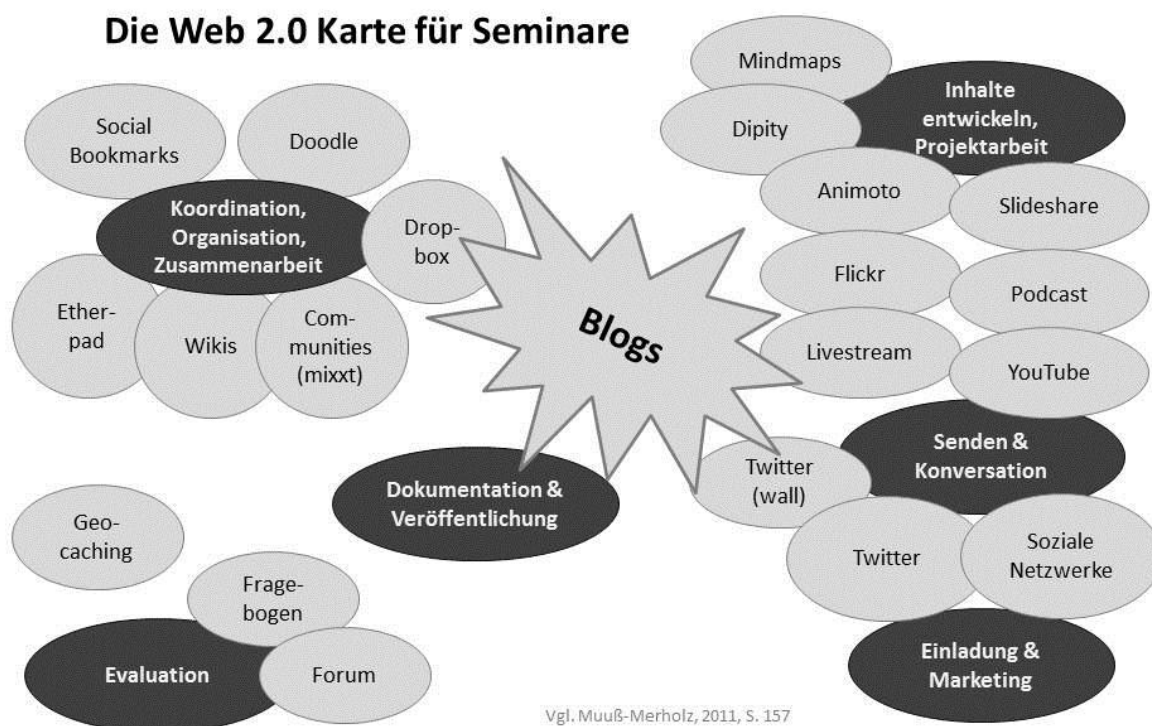
auszuschließen	unwahrscheinlich	bzw.:	optimal	positiv
eher ausschließen			sehr gut	
unwahrscheinlich	in Betracht zu ziehen		gut	neutral
eher unwahrscheinlich			eher gut	
wenig wahrscheinlich			durchschnittlich	
wahrscheinlich	einzuberechnen		eher schlecht	negativ
hoch wahrscheinlich			schlecht	
so gut wie sicher			extrem schlecht	
sicher			miserabel	

könnte seinen Einfluss auch nutzen, potentielle Teilnehmer_innen in Regionen anzusprechen (S. 20), die bisher selten im Programm vertreten waren oder die als strategisch bedeutsam angesehen werden (z.B. viele Präventionsgremien oder hohe Kriminalitätsdichte vs. wenige Beccarianer_innen). Die große Bedeutung der Absolvent_innen lässt sich über alle Berufsgruppen feststellen. Sie sind die Botschafter_innen der BECCARIA-Idee und damit besonders wertvoll. Dies lässt sich auch bei Teilnehmer_innen außerhalb Niedersachsens beobachten (vgl. S. 20). Ein sinnvolles Verhältnis von Niedersachsen und Externen sollte jedoch im Auge behalten werden.

Die Teilnehmer_innen beschreiben eine hohe Motivation zur Teilnahme, nicht zuletzt um die Sinnhaftigkeit ihrer kriminalpräventiven Arbeit auszubauen, was eine optimale Voraussetzung darstellt (S. 25). Die Fortbildungsveranstaltungen als Ganzes werden von ihnen sehr gut bewertet (S. 26). Der Umgang der Dozent_innen mit ihnen im Sinne einer erwachsenenbildenden Maßnahme, wird als gut bis sehr gut, das Konzept (S. 17) der vier aufeinander aufbauenden Module als stimmig angesehen. *Im Sinne der Qualitätssicherung könnte an die Formulierung eines kompetenzorientierten Curriculums (S. 15) gedacht werden (was als Zielangabe auf der Website bereits angelegt ist), das mithilfe s.m.a.r.t. formulierter Teilziele besser überprüft werden könnte, als dies bisher mit den Feedbackbögen möglich ist.* Bis auf das als polarisierend wahrgenommene Modul „Kriminologie“ wurden die Ausbildungsblöcke gut bewertet (S. 27). *In dem genannten könnten inhaltliche, aber auch didaktische Verbesserungen erzielt werden – andere Teilnehmer_innen genossen das Angebot hingegen genau so, wie es angeboten wurde.* Da im aktuellen Durchgang eine andere Referentin das Modul anbietet, ist der Hinweis von begrenztem Wert.

Das Mischungsverhältnis (S. 18) zwischen praktischen Anwendungsbeispielen, Projektmanagement und wissenschaftlichen Erkenntnissen kann insgesamt als gut gelungen bezeichnet werden. Zwar wünschten sich einzelne Teilnehmer_innen eine vertiefende Behandlung praktischer Bereiche – andererseits ist das optimale Angebot bei heterogenen Lerngruppen unterschiedlicher professioneller Herkunft wohl nicht zu leisten (S. 28). *Das Anliegen könnte aber ggf. in kurzen themenbezogenen Fortbildungen speziell für Beccarianer_innen aufgegriffen werden. Hier könnte z.B. ein aktuelles Thema (z.B. Amok, Inklusion, Islamismus, SINUS-Milieus, etc.) angeboten und damit gleichzeitig die kohortenübergreifende Vernetzung thematisch interessierter gefördert werden.* *Um sich als Dozent_in auf die sich, auch zwischen den Kohorten, ändernde Zuhörerschaft besser einstellen zu können, könnte über eine Form der Income-Erhebung nachgedacht werden (z.B. Anteil der reinen Praktiker_innen vs. Entscheider_innen in der Gruppe, etc.).*

Einen wesentlichen Beitrag zu dem guten Seminarergebnis leistet die (informelle) Gruppe selbst. Die Teilnehmer_innen finden schnell verbindende Gesprächsthemen und können sich über professionsbezogene Grenzen hinweg austauschen – bis hin zum Hinterfragen eigener Standpunkte (S. 29 ff.). Eher abgeschiedene Tagungshäuser unterstützen das Treffen nach Feierabend in geselligem Rahmen und bieten damit beste Voraussetzungen für das Networking der Beccarianer_innen. Die Übertragung dieser guten Kontakte in den Alltag ist (wie bei anderen Bildungsangeboten auch) eine Sollbruchstelle und funktioniert sehr unterschiedlich: von eher schlecht bis sehr gut (S. 31). Die Befragten äußerten sich ambivalent zu Vernetzungsmöglichkeiten über Web 2.0 Angebote (S. 32). Einerseits wird der niedrigschwellige Austausch gewünscht – was sich über verschiedene Social-Media-Angebote (z.B. Google +, XING, etc.) einrichten ließe – andererseits wird die Gruppe der Beccarianer_innen nicht als besonders internetaffin beschrieben. *Hier böte sich ein weites Experimentierfeld unterschiedlicher Ansätze (rss-Feeds, Podcasts, etc.), zumal über sich das Internet zunehmend als Austragungsort der (inter-) nationalen Debatte um die Kriminalprävention etabliert.* *Da die didaktische Gestaltung der Seminare nicht erhoben wurde, sollen sie vielfältigen Möglichkeiten Web 2.0 Angebote bereits bei der Seminargestaltung zu nutzen und damit nahe zu legen, nur un bewertet anhand der folgenden Grafik angedeutet werden.*



Die Unterstützungsleistung der in der Qualifikationsreihe vorgestellten Infomedien, Datenbanken, Ressourcen, Software, etc. (Tools) ist als eher gut anzusehen (S. 33). Die Teilnehmer_innen wählen sich aus dem Angebot für sie passendes heraus und nutzen den Rest für ihr Überblickwissen. Als kritisch kann angesehen werden, dass die BECCARIA-Standards und –prozesse im Anschluss nicht gänzlich weiter verfolgt und manchmal als zu umfangreich und zu unpraktisch beschrieben werden. Eine mögliche Lesart wäre, dass die Standards und Prozesse im Alltag oft nicht verfügbar sind und damit, aus der Erinnerung, nur in groben Zügen eingehalten werden.

Vielleicht bestünde die Möglichkeit, wesentliche Punkte in einer grafisch ansprechenden Infografik (vgl. Posterausstellungen bei Kongressen, bzw. die Infografiken der ZEIT¹²) als Plakat für die Dienst-räume zu erstellen und unter den Beccarianer_innen zu verteilen.

Andererseits wird erwähnt, dass viele Geldgeber keine ausformulierte Projektherleitung erwarten würden (S. 33 f.). Wenn Kriminalprävention mehr als symbolische Politik ist, sondern sich als wirkungsorientiertes Vorgehen versteht, kann auf einen Bedarf bei Geldgebern geschlossen werden, die eingesetzten Mittel besser zur Geltung kommen zu lassen.

Eine Empfehlung, ein „BECCARIA-Qualifizierungsprogramm für Geldgeber“ anzugehen, soll hier nicht ausgesprochen werden, da der Bedarf zunächst bestimmt und eventuelle Zugangsmöglichkeiten diskutiert werden sollten¹³.

¹² Vgl. www.zeit.de/serie/wissen-in-bildern/.

¹³ Die DeGEval stellt beispielsweise eine Broschüre „Empfehlungen für Auftraggebende von Evaluationen. Eine Einstiegsbroschüre für den Bereich der Öffentlichen Verwaltung“ im Internet zur Verfügung (www.alt.degeval.de/calimero/tools/proxy.php?id=24055), ebenso wie das Projekt eXe (DJI) eine ähnliche Broschüre „Vergabe und Begleitung externer Evaluation in der Kinder- und Jugendhilfe. Ein Leitfaden für Auftraggebende“ herausgibt (vgl. www.intern.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=333&Jump1=LINKS&Jump2=5).

Trotzdem die BECCARIA-Qualifizierung eine Weiterbildung mit begrenzten zeitlichen Ressourcen ist, erzielt sie eine gute Bewertung im direkten Vergleich mit der grundständigen Berufsausbildung und der praktischen Erfahrung in dem Feld (S. 35 f.). Hier lassen sich deutliche Unterschiede zwischen den Berufsgruppen ausmachen. Die Zusammenarbeit mit dem LPR (insbesondere nach der Qualifizierung) wird als sehr gut beschrieben (S. 36). Dies ist – insbesondere bei einem Flächenland, eher als bei einem Stadtstaat – mit großem Aufwand verbunden und umso deutlicher eine sehr gute Rückmeldung.

Die Absolvent_innen fühlen sich mit der Selbstbezeichnung „Expert_in für Kriminalprävention“ nicht besonders wohl, wobei sie häufig von Kolleg_innen als solche wahrgenommen werden und sehr häufig eine entsprechende Zuständigkeit im Berufsfeld haben (S. 37 f.). Als Hintergrund wird z.B. angegeben, dass Kriminalprävention in unterschiedlichen Settings unterschiedlich definiert würde.

Der Unsicherheit mit der Selbstbezeichnung „Beccarianer_in“ könnte ggf. mit Maßnahmen des Marketings entgegen gewirkt werden (ohne gleich an eine breite Palette an Merchandisingartikel zu denken). „BECCARIA“ ist aber im deutschsprachigen Raum eine Marke und könnte als solche auch gepflegt und ausgebaut werden.

Die Absolvent_innen ziehen gleichwohl einen großen Nutzen aus der Fortbildung (S. 38 ff.): sie fühlen sich anschließend souveräner in ihrer kriminalpräventiven Arbeit und profitieren damit inhaltlich. Sie können über die Qualifizierung spezifische Chancen besser nutzen (z.B. bei der Bewerbung um Finanzmittel), d.h. sie profitieren instrumentell. Letztlich nutzt ihnen die Qualifizierungsmaßnahme auch persönlich, von der Selbstreflexion über praktische Konsequenzen (Niederschlag in professionellen Beurteilungen) bis hin zur Schärfung ihres professionellen Profils, d.h. bis hin zu einem Marktnutzen (z.B. bei der Bewerbung auf eine Stelle in dem Feld). Nachdem ein Schaden (oder andere nicht-intendierte Resultate) durch die Qualifizierung unwahrscheinlich erscheinen, ist das sehr gute Fazit der Absolvent_innen glaubwürdig.

Ein förderlicher Einfluss des BECCARIA-Qualifizierungsprogramms auf die Qualität der kriminalpräventiven Arbeit erscheint hoch wahrscheinlich (S. 40), die Absolvent_innen sind mit dem BECCARIA-Qualifizierung selbst hoch zufrieden und würden sie mit großer Mehrheit weiter empfehlen (Wert: 8,44 auf einer neunstufigen Skala). Damit schließt sich zuletzt wieder der Kreis: die Beccarianer_innen sind der Schatz des BECCARIA-Qualifizierungsprogramms und der BECCARIA-Idee.

Das Programm erreicht seine Ziele insgesamt gut bis sehr gut (S. 41), was bei einem weiten inhaltlichen Feld, einer heterogenen Adressat_innen-Gruppe unterschiedlicher Herkunftspeditionen mit sehr viel praktischer Erfahrung, ein hervorragendes Ergebnis ist.

VII Quellenangaben und Anhänge

- Alkin, Marvin C. (Alkin, 2011): Evaluation Essentials. From A to Z. Guilford Press, New York, 2011.
- Beywl, Wolfgang / Kehr, Jochen / Mäder, Susanne / Niestroj, Melanie (Beywl et al., 2008): Evaluation, Schritt für Schritt: Planung von Evaluationen. heidelberger institut beruf und arbeit: Weiterbildung, Band 20/26. 2. Auflage, Münster.
- Beywl, Wolfgang / Speer, Sandra / Kehr, Jochen (Beywl et al., 2004): Wirkungsorientierte Evaluation im Rahmen der Ar-
muts- und Reichtumsberichterstattung. Perspektivstudie.
- Bremer, Helmut (Bremer, 2005): Habitus, soziale Milieus und die Qualität des Lebens, Lernens und Lehrens. In: Dewe, Bernd / Wiesner, Gisela / Zeuner, Christine (Hg.): Report 1/2005. Literatur- und Forschungsreport Weiterbildung. Theoreti-
sche Grundlagen und Perspektiven der Erwachsenenbildung. Dokumentation der Jahrestagung 2004 der Sektion
Erwachsenenbildung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Bonn, 2005
- Bundesministerium des Inneren, Bundesministerium der Justiz (Hg.) (BfM/BfM, 2006): Zweiter Periodischer Sicherheitsbe-
richt. Internetpublikation unter: [www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Veroeffentlichungen/2_periodischer_sicherheitsbericht_langfassung_de.pdf](http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Veroeffentlichungen/2_periodischer_sicherheitsbericht_langfassung_de.pdf?__blob=publicationFile); jsessionid=0BDFB25FE55 E-
EC5E991081CC7937EBB7.2_cid231? __blob=publicationFile, abgerufen am 10.06.2012
- Clarke, Ronald V. / Eck, John E. (Clarke/Eck, 2005): Crime Analysis for Problem Solvers. In 60 Small Steps. Internetpublikati-
on unter: www.popcenter.org/library/reading/PDFs/60steps.pdf, abgerufen am 10.06.2012.
- Coester, Marc / Gossner, Uwe / Rössner, Dieter / Bannenberg, Britta / Fasholz, Susanne (Herausgegeben von der Landes-
hauptstadt Düsseldorf) (Düsseldorf, 2002): Düsseldorfer Gutachten: Empirisch gesicherte Erkenntnisse über krimi-
nalpräventive Wirkungen. Internetpublikation unter: www.duesseldorf.de/download/dg.pdf, abgerufen am
10.06.2012
- Eichler, Peter (Eichler, 2008): Selbstgesteuerte und gruppenorientierte Weiterqualifikation von Erwachsenenbildung. In:
Magazin erwachsenenbildung.at, Nr. 4, 2008 (Juli 2008): Qualifiziert für die Erwachsenenbildung? Professionalität in
der Diskussion. Graz, 2008.
- Eklblom, Paul (Eklblom, 2008): The 5Is framework: a practical tool for transfer and sharing of crime prevention and commu-
nity safety knowledge. Internetpublikation unter [www.designagainstcrime.com/files/crimeframe-
works/04_5i_framework.pdf](http://www.designagainstcrime.com/files/crimeframe-works/04_5i_framework.pdf), abgerufen am 10.06.2012.
- Haubrich, Karin / Projekt eXe (Haubrich, 2010): Programme ergebnisorientiert planen und evaluierbar gestalten. Handrei-
chung zum logischen Modell. Herausgegeben vom Deutschen Jugendinstitut, München, 2010.
- Heiner, Maja (Heiner, 2004): Professionalität in der Sozialen Arbeit. Theoretische Konzepte, Modelle und empirische Per-
spektiven. Kohlhammer Verlag, Stuttgart, 2004
- Kerner, Hans-Jürgen (Kerner, 2011): Evaluation of the Beccaria Portal as Part of the Beccaria Project Knowledge Transfer in
Crime Prevention. Tübingen, 2011, unveröffentlichtes Manuskript.
- Kromrey, Helmut (Kromrey, 2009): Empirische Sozialforschung. Lucius & Lucius Verlag Stuttgart, 12. Überarbeitete und
ergänzte Auflage, 2009.
- von Küchler, Felicitas / Meisel, Klaus (v. Küchler/Meisel, 1999): Fazit: Trends in der Qualitätsdiskussion. In: von Küchler,
Felicitas / Meisel, Klaus (Hg.): Qualitätssicherung in der Weiterbildung. Auf dem Weg zu Qualitätsmaßstäben. Deut-
sches Institut für Erwachsenenbildung, Frankfurt (Main), 1999.
- Landeskriminalamt Niedersachsen (LKA NI, 2011): Richtlinie „Polizeiliche Prävention in Niedersachsen“. Internetpublikation
unter: www.lka.polizei-nds.de/download/63, abgerufen am 10.06.2012.
- Landeskriminalamt Niedersachsen (LKA NI, 2012): Polizeiliche Kriminalstatistik. Jahrbuch 2011. Internetdokument unter:
www.lka.polizei-nds.de/download/533, abgerufen am 10.06.2012
- Marks, Erich / Meyer, Anja / Linsen, Ruth (LPR NI, 2005): Beccaria-Standards zur Qualitätssicherung kriminalpräventiver
Projekte. Internetpublikation unter: [http://beccariatest.files.wordpress.com/2011/10/beccaria-
standards_brosch_de-neu.pdf](http://beccariatest.files.wordpress.com/2011/10/beccaria-standards_brosch_de-neu.pdf), abgerufen am 10.06.2012
- Müller, Burkhard (Müller, 2012): Professionalität (S. 955 – 974). In: Thole, Werner (Hg.): Grundriss Soziale Arbeit. VS-Verlag,
Wiesbaden, 2012.
- Muuß-Merholz, Jöran (Muuß-Merholz, 2011): Web 2.0 in der politischen Bildung – Lernformate zwischen Bildungsstätte
und Internet. In: Arbeitskreis deutsche Bildungsstätten e.V. (Hg.): Außerschulische Bildung. Materialien zur politi-
schen Jugend- und Erwachsenenbildung: Neue Lernformate politischer Bildung. Ausgabe 2-2011.
- Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes (Hg.) (ProPK, 2009): Qualitätssicherung in der Poli-
zeiarbeit. Arbeitshilfe für Planung, Durchführung. Internetpublikation unter: [http://beccaria.
de/Kriminalpraevention/de/Dokumente/Arbeitshilfe_Qualitaetssicherung_ProPK.pdf](http://beccaria.de/Kriminalpraevention/de/Dokumente/Arbeitshilfe_Qualitaetssicherung_ProPK.pdf), abgerufen am 10.06.2012.
- Ramelow, Elke (Ramelow, 1999): Qualitätssicherung in der beruflichen Weiterbildung (S. 156 – 168). In: von Küchler, Felici-
tas / Meisel, Klaus (Hg.): Qualitätssicherung in der Weiterbildung. Auf dem Weg zu Qualitätsmaßstäben. Deutsches
Institut für Erwachsenenbildung, Frankfurt (Main), 1999.
- Sherman, Lawrence W. / Gottfredson, Denise / MacKenzie, Doris / Eck, John / Reuter, Peter / Bushway, Shawn (Sherman et
al., 1998): Preventing Crime: What works, what doesn't, what's promising. A Report to the United States Congress.
Internetpublikation unter: www.ncjrs.gov/works/wholedoc.htm, abgerufen am 10.06.2012
- Steffen, Wiebke (Steffen, 2007): 'Beccaria-Center': Aus- und Weiterbildung in der Kriminalprävention – Abschlussgutachten.
Heiligenberg, 2007, unveröffentlichtes Manuskript.
- Stockmann, Reinhard / Meyer, Wolfgang (Stockmann/Meyer, 2010): Evaluation. Eine Einführung. Verlag Barbara Budrich,
Opladen & Farmington Hills (MI), 2010.

Verzeichnis der Abkürzungen

AEA	American Evaluation Association	EU	Europäische Union
BMI	Bundesministerium des Inneren	FB	Frank Buchheit (Verfasser dieses Berichts)
BMJ	Bundesministerium der Justiz	LKA	Landeskriminalamt Niedersachsen
CTC	Communities That Care	LPR	Landespräventionsrat Niedersachsen
DAC	Design Against Crime	PKS	Polizeiliche Kriminalstatistik
DeGEval	Deutsche Gesellschaft für Evaluation e.V.	POP	Problem Oriented Policing
DFK	Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention	ProPK	Programm Polizeiliche Kriminalprävention des Bundes und der Länder
DVJJ	Deutsche Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfen e.V.	SPIN	Sozialräumliche Prävention in Netzwerken

Verzeichnis der Abbildungen

Abbildung	Beschreibung	Seite
1	Programmbaum nach Beywl	9
2	Dimensionen der Professionalisierung (heuristisches Modell)	10
3	Ein Logisches Modell zu BECCARIA-Qualifizierung	12
4	MindMap: Idealtypus des „Beccarianers“ (Eigene Darstellung)	16
5	MindMap: Inhalte des BECCARIA-Qualifizierungsprogramms (Eigene Darstellung)	17
6	Unterschied Erst- und Weiterbildung nach BECCARIA („Schiebereglermodell“)	18
7	BECCARIA-Qualifizierungs-Absolvent_innen nach Geschlecht (Niedersachsen, extern)	19
8	BECCARIA-Qualifizierungs-Absolvent_innen nach Berufsfeldern (Niedersachsen, extern)	19
9	BECCARIA-Qualifizierungs-Absolvent_innen nach Kohorte und Herkunft	20
10	Kommunale Präventionsgremien in Niedersachsen (Quelle: LPR, 2010)	21
11	PKS: Bekannt gewordenen Fälle in den Kreisen und Städten (Quelle: LKA, 2011)	22
12	PKS: Häufigkeitszahl der Straftaten in Kreisen und Städten (Quelle LKA, 2011)	22
13	Beccarianer_innen (Jg. 2008-2011) nach Berufsgruppen und Region (Eigene Darstellung)	23
14	„Ich habe von der BECCARIA-Qualifizierung erfahren durch ...“	24
15	„Ich habe von der BECCARIA-Qualifizierung erfahren durch ... (nach Berufsgruppen)“	25
16	„Mein Arbeitgeber unterstützt mich“ / „Ich habe mich freiwillig angemeldet“	25
17	„Der Umgang der Dozenten mit mir als Erwachsenen“ / „Das Konzept der Veranstaltung war ...“	26
18	„Die Inhalte der Module helfen mir heute noch ...“ (nach Modul und Berufsgruppen)	27
19	„Ich habe Einblicke in die Sichtweisen anderer Professionen gewonnen“	30
20	„Der Austausch außerhalb des offiziellen Programms war wertvoll“	30
21	„Die Diskussionen mit anderen haben mich zu einem Überdenken eigener Standpunkte gebracht“	31
22	„Ich konnte nachhaltige Kontakte zu anderen Absolvent_innen aufbauen“	31
23	„Wie stark profitieren Sie heute vom Netzwerk der Beccarianer_innen?“	31
24	„Benutze die Informationsquellen & Hilfsmittel regelmäßig“ / „Informationsquellen & Hilfsmittel sind hilfreich“	33
25	„Praktische Erfahrung ist wertvoller als Theorie“ / „Ergebnisse der Forschung haben Bezug zu meiner Praxis“	34
26	„Ich kann die Kompetenzen in meinem Arbeitsfeld anwenden“	35
27	Stellenwert von Ausbildung – Qualifizierung – Erfahrung nach Berufsgruppen	35
28	Individueller Stellenwert von Ausbildung – Qualifizierung – Erfahrung und %-Anteil der BECCARIA-Quali.	36
29	„Bei Bedarf wurde mir vom LPR geholfen“ / „Die persönliche Unterstützung durch den LPR ist gut“	36
30	Selbstbeschreibung als Expert_in für Kriminalprävention?	37
31	Zuschreibung durch Kolleg_innen: Expert_in für Kriminalprävention?	37
32	„Haben Sie eine Zuständigkeit für Kriminalprävention im Arbeitsfeld?“	37
33	„Wenden Sie die BECCARIA-Standards als Standard Ihrer kriminalpräventiven Arbeit an?“	38
34	„Fühlen Sie sich nach der Qualifizierung souveräner in Ihrer Arbeit“	39
35	„Würden Sie die Quali. weiterempfehlen?“ / „Wie schätzen Sie den Einfluss auf die Qualität Ihrer Arbeit ein?“	40
36	Stichproben-Teilnehmerinnen nach Berufsfeld und Präventionserfahrung	41
37	Die Web 2.0 Karte für Seminare (nach Muuß-Merholz)	44

Verzeichnis der Anhänge

Nummer	Beschreibung	Seite
1	Leitfaden des qualitativen Experteninterviews (rosa)	47
2	Fragebogen der standardisierten, quantitativen Befragung (grün)	49

Eingangsinformationen (qualitative Befragung)

Name & Hintergrund

Hallo Frau XXX! Ich möchte mich zunächst nochmals vorstellen. Mein Name ist Frank Buchheit. Ich studiere gerade in Saarbrücken Evaluation, bin aber auch inhaltlich schon sehr lange der Kriminalprävention verbunden. Derzeit führe ich eine Evaluation des Beccaria-Qualifizierungsprogramms für den Landespräventionsrat Niedersachsen durch.

Anliegen & Ziel

Der Landespräventionsrat würde gerne die Chance nutzen, das bisherige Programm auf den Prüfstand zu stellen: welche Bestandteile der Qualifizierung sind sinnvoll und wo kann noch etwas verbessert werden.

Zeitansatz & Motivation

Wie bereits erwähnt wird das Interview ca. 30 bis 45 Minuten dauern. Sie können mit Ihrer Teilnahme einen Beitrag zur Verbesserung des Angebots leisten

Aufzeichnung & Anonymität

Ich würde das Gespräch gerne auf Tonband aufnehmen, um nicht alles mitschreiben zu müssen. Die Aufnahme dient aber ausschließlich meinem Gebrauch im Rahmen diese Evaluation und wird an niemanden weitergegeben. Einzelne aussagekräftige Zitate würde ich gerne in den Bericht aufnehmen, werde diese aber so anonymisieren, dass man nicht auf Sie zurück schließen kann.

Ist das OK?

Wenn dies für sie in Ordnung ist, würde ich mit der ersten Frage beginnen?

Leitfaden zur Erhebung (qualitative Befragung)

Thema	Frage	Frage
Zugang	Wie haben Sie eigentlich von der Beccaria-Qualifizierung erfahren?	01
	Welche Vorteile haben Sie sich von der Fortbildungsreihe versprochen? <input type="checkbox"/> Persönliche Motivation	02
Inputs	An welche Module der Qualifizierung sind Ihnen in Erinnerung geblieben und wie bewerten Sie diese? <input type="checkbox"/> Kriminologie <input type="checkbox"/> Kriminalprävention <input type="checkbox"/> Projektmanagement <input type="checkbox"/> Projektbegleitung	03
Input / Incomes	Wie beurteilen Sie die Arbeitsatmosphäre während des Qualifizierungsprogramms? <input type="checkbox"/> Gruppe <input type="checkbox"/> Dozenten <input type="checkbox"/> Ambiente <input type="checkbox"/> Lernumfeld	04

Networking	Halten Sie noch Kontakt zu anderen „Absolventen“? <input type="checkbox"/> Welche Funktion haben die Kontakte für Ihre heutige Berufspraxis? <input type="checkbox"/> Gibt es ein spezielles Beccaria „Ehemaligen-Netzwerk“? <input type="checkbox"/> Sollte dieses Netzwerk verstärkt gefördert werden? <input type="checkbox"/> Wo könnte z.B. durch den LPR nachgebessert werden?	05
Knowledge Management	In der Qualifizierungsmaßnahme wurden verschiedene, Informationsmedien und Hilfsmittel vorgestellt. Haben Sie diese bereits genutzt? <input type="checkbox"/> Nutzen sie diese regelmäßig? <input type="checkbox"/> Nutzen Sie entsprechende Internetangebote?	06
Unterstützung	Haben Sie nach der Qualifizierung einen besseren Einblick in die Arbeit des LPR? <input type="checkbox"/> Ist der Kontakt enger geworden? <input type="checkbox"/> Wie haben Sie die persönliche Unterstützung durch den LPR erlebt? <input type="checkbox"/> Würden Sie sich weitere Unterstützung wünschen?	07
Kompetenz-aufbau	Haben Sie sich nach der Fortbildung ausreichend qualifiziert gefühlt, kriminalpräventive Maßnahmen zu planen und durchzuführen? <input type="checkbox"/> Steigerung: Anwendung <input type="checkbox"/> Steigerung: Übertragung <input type="checkbox"/> Steigerung: Überprüfung	08
Professionalisierung	Haben Sie als „Fachkraft für Kriminalprävention“ eine eigenständige Kompetenz, Kriminalitätsprobleme zu lösen? <input type="checkbox"/> In einem Team? <input type="checkbox"/> Mit welcher Funktion im Team? <input type="checkbox"/> Sind sie sogar zuständig? <input type="checkbox"/> Wahrnehmung durch andere?	09
	Entwickelt sich aus der Qualifizierung eine persönliche und fachliche Gestaltung- und Entscheidungsfreiheit, d.h. Eigenständigkeit in der Arbeit?	10
Fazit	Gibt es aus ihrer Sicht noch wichtige Inhalte und Themen, die man in die Qualifizierung aufnehmen müsste?	11
	Eine schwierige Frage: war das Beccaria-Qualifizierungsprogramm für Sie eine Erweiterung Ihres bisherigen Berufsfeldes oder die Einführung in ein neues?	12
	Letzte Frage: Habe ich etwas Wichtiges vergessen? Sie haben das letzte Wort!	13

Ich bedanke mich für Ihre Unterstützung, auch im Namen des Landepräventionsrates!

**Landespräventionsrat Niedersachsen
Niedersächsisches Justizministerium**

Dr. Anja Meyer
Am Waterlooplplatz 5 A
30169 Hannover

Tel: 0511 – 120 52 61
Fax: 0511 – 120 52 72



Hannover, den 23. März 2012

**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Beccarianer_innen,**

seit 2008 führt der Landespräventionsrat Niedersachsen das Beccaria-Qualifizierungsprogramm durch, an dem Sie teilgenommen haben. Der sechste Schritt der Beccaria-Standards lautet: „Überprüfung von Umsetzung und Zielerreichung des Projekts (Evaluation)“. Nun ist es an der Zeit, diesen Anspruch einzulösen und Sie als Absolvent_innen zu fragen, was Ihnen die Fortbildung gebracht hat.

Wir nutzen dabei die Gunst der Stunde, dass ein Kollege aus Baden-Württemberg bei uns hospitiert. Er absolviert aktuell ein Zweitstudium zum „Master of Evaluation“ und führt die Evaluation für uns durch.

Im Rahmen dieser Erhebung werden Sie und alle weiteren Absolventinnen und Absolventen des Beccaria-Qualifizierungsprogramms angeschrieben. Die Teilnahme an der Befragung ist freiwillig. Ihre Angaben werden anonym behandelt und getrennt von Ihren Namen und Adressen ausgewertet. Die Evaluation unterliegt den Regelungen des Datenschutzes.

Es würde mich sehr freuen, wenn Sie **bis zum 13. April 2012** ca. 10 Minuten Zeit fänden, den Fragebogen auszufüllen und an die E-Mail-Adresse (s9frbuch@stud.uni-saarland.de) von Frank Buchheit zu schicken. Das Ergebnis der Evaluation wird dann an geeigneter Stelle veröffentlicht werden.

Falls Sie noch Fragen haben, können sie gerne auf mich (s.o.) oder auf Frank Buchheit (vgl. rechts) zukommen.

Mit freundlichen Grüßen,

Anja Meyer



Für die Evaluation:

Frank Buchheit
Taubenheimstraße 85
70372 Stuttgart

Tel: 0711 – 5401 3459
Fax: 0711 – 5401 3455

s9frbuch@stud.uni-saarland.de

Zunächst interessiert uns, wie Sie auf das Beccaria-Qualifizierungsprogramm aufmerksam wurden:

A1 Ich habe von dem Beccaria-Qualifizierungsprogramm erfahren durch: (Mehrfachnennungen sind möglich)

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Empfehlung eines Absolventen | <input type="checkbox"/> Durch den LPR |
| <input type="checkbox"/> Empfehlung eines Nicht-Absolventen | <input type="checkbox"/> Durch professionelle Kontakte |
| <input type="checkbox"/> Aus einem Fach-Magazin/Zeitschrift | <input type="checkbox"/> Website beccaria.de / lpr.niedersachsen.de |
| <input type="checkbox"/> Bei einer Veranstaltung | <input type="checkbox"/> Beccaria-Flyer |
| <input type="checkbox"/> Sonstiges: | |

A2 Ich habe mich aus eigener Initiative zu der Qualifizierung angemeldet.

- | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| stimmt völlig | stimmt überwiegend | teils, teils | stimmt eher nicht | stimmt gar nicht |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

A3 Mein Arbeitgeber unterstützte mein Engagement.

- | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| stimmt völlig | stimmt überwiegend | teils, teils | stimmt eher nicht | stimmt gar nicht |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

Die nächsten vier Fragen beschäftigen sich mit den Inhalten der Fortbildung:

B1 Das Konzept der Qualifizierungsmaßnahme war stimmig.

- | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| stimmt völlig | stimmt überwiegend | teils, teils | stimmt eher nicht | stimmt gar nicht |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

B2 Der Umgang der Dozenten mit mir als Erwachsenen war gut.

- | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| stimmt völlig | stimmt überwiegend | teils, teils | stimmt eher nicht | stimmt gar nicht |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

B3 Die Inhalte der Module helfen mir noch heute bei meiner kriminalpräventiven Arbeit.
(Von 1 Punkt = hilft mir gar nicht bis 9 Punkte = hilft mir sehr)

	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Kriminologie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kriminalprävention	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Projektmanagement	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Projektbegleitung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

B4 Was hat Ihnen rückblickend inhaltlich gefehlt?

Weiter zu den Ergebnissen, die sich vor allem aus der Teilnehmergruppe heraus ergeben:

C1 Ich habe Einblicke in die Sichtweisen anderer Professionen erhalten, die sich mit dem Thema beschäftigen (Polizei, kommunale Verwaltung, Soziale Arbeit, Schule, Wissenschaft, etc.).

- | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| stimmt völlig | stimmt überwiegend | teils, teils | stimmt eher nicht | stimmt gar nicht |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

C2 Die Diskussion mit anderen Teilnehmern hat mich zum Überdenken meiner Standpunkte bewegt.

- | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| stimmt völlig | stimmt überwiegend | teils, teils | stimmt eher nicht | stimmt gar nicht |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

C3 Der Austausch außerhalb des offiziellen Programms war wertvoll.

- | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| stimmt völlig | stimmt überwiegend | teils, teils | stimmt eher nicht | stimmt gar nicht |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

C4 Ich konnte nachhaltige Kontakte zu anderen Teilnehmern aufbauen.

stimmt völlig stimmt überwiegend teils, teils stimmt eher nicht stimmt gar nicht

C5 Wie stark profitieren Sie heute von ihrem Netzwerk mit anderen „Beccarianer_innen“?
(auf einer Skala von 1= „gar nicht“ bis 9=„sehr stark“)

gar nicht 1 2 3 4 5 6 7 8 9 sehr stark

Inwiefern stimmen Sie den folgenden vier Aussagen zu?

D1 Die in der Qualifizierungsmaßnahme vorgestellten Informationsmedien und Hilfsmittel sind nützlich.

stimmt völlig stimmt überwiegend teils, teils stimmt eher nicht stimmt gar nicht

D2 Ich benutze die vorgestellten Informationsquellen und Hilfsmittel regelmäßig.

stimmt völlig stimmt überwiegend teils, teils stimmt eher nicht stimmt gar nicht

D3 Die Erkenntnisse der Forschung haben einen konkreten Bezug zu meiner Tätigkeit.

stimmt völlig stimmt überwiegend teils, teils stimmt eher nicht stimmt gar nicht

D4 Die praktische Erfahrung ist bedeutsamer als die Theorie.

stimmt völlig stimmt überwiegend teils, teils stimmt eher nicht stimmt gar nicht

Zwei Fragen zur Praxistauglichkeit des Beccaria-Qualifizierungsprogramms:

E1 Ich kann die erworbenen Kompetenzen in meinem Arbeitsfeld anwenden.

stimmt völlig stimmt überwiegend teils, teils stimmt eher nicht stimmt gar nicht

E2 Welche Faktoren haben vor allem dazu beigetragen, kompetent im Bereich der Kriminalprävention arbeiten zu können? Sie können maximal 10 Wertungspunkte vergeben – auf eine Antwort vereinigt oder auf mehrere Antworten verteilt – zusammen aber nur 10 Stück.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Vorerfahrung / Ausbildung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beccaria-Qualifizierung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Praktische Erfahrung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie schätzen Sie die Unterstützung durch den Landespräventionsrats (LPR) ein?

F1 Die persönliche Unterstützung durch den LPR ist gut.

stimmt völlig stimmt überwiegend teils, teils stimmt eher nicht stimmt gar nicht

F2 Wenn ich Hilfe benötigt habe, wurde mir vom LPR geholfen.

stimmt völlig stimmt überwiegend teils, teils stimmt eher nicht stimmt gar nicht

Fünf Fragen zur professionellen Rolle als „Beccarianer_in“:

G1 Bezeichnen Sie sich nach der Qualifizierung als „Experte_in der Kriminalprävention“?

ja eher ja teils, teils eher nein Nein

G2 Werden Sie von Ihren Kollegen_innen als „Experte_in der Kriminalprävention“ wahrgenommen?

ja eher ja teils, teils eher nein nein

G3 Haben Sie eine entsprechende Zuständigkeit in Ihrem Berufsumfeld?

ja eher ja teils, teils eher nein nein

G4 Wenden Sie die „Beccaria Standards zur Qualitätssicherung kriminalpräventiver Projekte“ als Standard Ihrer Arbeit an?

ja eher ja teils, teils eher nein nein

G5 Fühlen Sie sich nach der Beccaria-Qualifizierung souveräner in Ihrer Arbeit?

ja eher ja teils, teils eher nein nein

Am Ende noch zwei bilanzierende Fragen:

H1 Wie schätzen Sie den Einfluss des Beccaria-Qualifizierungsprogramms auf die Qualität Ihrer kriminalpräventiven Arbeit ein? (auf einer Skala von 1=“gar keinen“ bis 10=“überdeutlich“)

gar keinen 1 2 3 4 5 - 6 7 8 überdeutlich 9

H2 Wenn Sie die ganzen Aspekte zusammen nehmen: würden Sie die Qualifizierungsmaßnahme weiter empfehlen? (auf einer Skala von 1=“gar nicht“ bis 10=“auf jeden Fall“)

gar nicht 1 2 3 4 5 - 6 7 8 Auf jeden Fall 9

Ganz zum Schluss bitten wir Sie noch um zwei sozialstatistische Angaben:

I1 In welchem Arbeitsfeld arbeiten Sie?

Bildung Verwaltung Polizei Soziale Arbeit Wissenschaft
 Sonstiges: Klicken Sie hier, um Text einzugeben.

I2 Wie viel Berufserfahrung in der (Kriminal-) Prävention haben Sie?

Keine 0 – 5 Jahre 5 – 10 Jahre 10 – 20 Jahre > 20 Jahre

**Wir bedanken uns herzlich für Ihre Teilnahme –
und wünschen Ihnen weiterhin viel Erfolg!**

Laufende Nummer: _____ (wird von der EVA vergeben)